

Institut für Systemisches Management  
und Public Governance



Universität St.Gallen



## Regionalisierungsbericht der Universität St.Gallen 2010

Dr. Roland Scherer, Simone Strauf, Martin Gutjahr, Adrian Riser



Auftraggeber:

Rektorat der Universität St.Gallen

Bearbeitende:

Dr. Roland Scherer

Simone Strauf

Martin Gutjahr

Adrian Riser

Kontaktadresse:

Institut für Systemisches Management und Public Governance IMP-HSG

Universität St.Gallen

Dufourstrasse 40a

CH - 9000 St.Gallen

Tel.: +41 71 224 2525

Fax: +41 71 224 2536



## Executive Summary

Im ersten Regionalisierungsbericht (2008) hat die Universität St.Gallen ihre regionale Verankerung sowohl in bezug auf die ausgelösten Kaufkrafteffekte wie auf ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt, den Innovations- und Wissenstransfer, ihre Aus- und Weiterbildungsfunktion sowie ihren Beitrag zum kulturellen und gesellschaftlichen Leben in der Region St.Gallen analysiert. Der vorliegende Bericht aktualisiert diesen Bericht. Zusätzlich zu den erwähnten Themen wird der Beitrag der Universität St.Gallen zur Standortwahrnehmung der Region St.Gallen untersucht. Räumlicher Perimeter der Untersuchung ist die Region Appenzell AR-St.Gallen-Bodensee, Referenzjahr das Jahr 2010.

Die wirtschaftliche Tätigkeit der Universität St.Gallen sowie die Studierenden und Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen lösen wirtschaftliche Effekte in der Region St.Gallen aus. Der Kaufkraftzufluss für die Region beläuft sich auf 138 Mio. CHF, die regionale Wertschöpfung beträgt ca. 201 Mio. CHF. Mit mehr als 2'300 Beschäftigten (922 VZÄ) gehört die Universität St.Gallen zu den 10 grössten Arbeitgebern im Kanton St.Gallen. Der Region St.Gallen fliessen damit erhebliche Zahlungsströme zu, die zur Erhöhung der regionalen Kaufkraft und Wertschöpfung beitragen. Zur Erhöhung der regionalwirtschaftlichen Effekte im Vergleich zu 2008 trägt im Wesentlichen die steigende Anzahl Studierender bei, die durch ihre Ausgaben direkten Einfluss auf die Höhe der Kaufkraft- und Wertschöpfungseffekte haben.

Wissen, Innovation und Innovationsfähigkeit wurden Schlüsselworte regionaler Entwicklung. Wissen und Lernen werden zu den zentralen Faktoren der Wettbewerbsfähigkeit von Standorten und Regionen, Universitäten spielen hierbei eine wichtige Rolle.

Wissens- und Innovationstransfer zwischen der Universität St.Gallen und regionalen Akteuren erfolgt formell über Institutionen wie z.B. den Wissens- und Technologietransfer Ostschweiz (WTTCHost), Euresearch St.Gallen oder auch über Forschungs- und Dienstleistungsprojekte. Der Anteil von Projekten mit regionalem Bezug liegt bei 8%. Informeller Wissens- und Technologietransfer kann über Lehrveranstaltungen mit regionalem Bezug stattfinden oder Studierende haben Kontakt zu regionalen Unternehmen im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeiten während des Studiums (etwa 80% der Studierenden) und sammeln so praktische Erfahrungen. Auch durch das unternehmerische und soziale Engagement der Mitarbeitenden findet Wissenstransfer statt. Etwa 28% der Mitarbeitenden engagiert sich in Unternehmen, bei der Professorenschaft handelt es sich zu 38% um Unternehmen in der Region. Weiterhin unterstützt die Universität St.Gallen Unternehmensgründungen und bietet zahlreiche Weiterbildungen an.

Trotz hoher Attraktivität für ausländische Studierende ist die Universität St.Gallen eine wichtige Bildungseinrichtung für Studierende aus der Region. 23% der Studierenden hatten ihren Wohnsitz vor Studienbeginn in der Ostschweiz. Auch nach dem Studium verbleibt ein Teil der AbsolventInnen in der Region. Die Studierenden und Mitarbeitenden sind auf vielfältige Weise in der Region verankert. Fast die Hälfte der Mitarbeitenden engagiert sich ausserhalb der Universität in Vereinen, Projekten oder Netzwerken.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Universität St.Gallen erhebliche – und mit steigender Studierendenzahl wachsende – regionalwirtschaftliche Effekte in der Region auslöst. Der Wissens- und Innovationstransfer zwischen Universität und der Region und ihr Beitrag zur Entwicklung der Region als attraktiver Standort kann weiter intensiviert und ausgebaut werden.



## Inhaltsverzeichnis

1	Zielsetzung und Fragestellung des Berichts	1
1.1	Regionalwirtschaftliche Funktion des Berichts	1
1.2	Fragestellungen und Struktur des Berichtes	2
1.3	Die Universität St.Gallen und ihre Entwicklung	2
1.4	Der räumliche Perimeter	5
2	Theoretischer und methodischer Rahmen	6
3	Beitrag der Universität St.Gallen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung	9
3.1	Die direkten regionalwirtschaftlichen Effekte	10
3.1.1	Die Zahlungsströme der Universität St.Gallen	11
3.1.2	Die Zahlungsströme durch die Studierenden	14
3.1.3	Die Zahlungsströme durch die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen	17
3.1.4	Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität St.Gallen	20
3.2	Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt	22
3.3	Auswirkungen auf den Tourismus	26
3.4	Fazit	27
4	Die intangiblen Effekte	28
4.1	Der Wissens- und Innovationstransfer	29
4.1.1	Beratungs- und Transferstellen	30
4.1.2	Forschungsprojekte und Beratungsmandate	31
4.1.3	Projektkurse und Abschlussarbeiten	32
4.1.4	Berufliches Engagement Studierender	32
4.1.5	Berufliches Engagement Mitarbeitender	33
4.1.6	Weiterbildungsveranstaltungen	35
4.1.7	Fazit	36
4.2	Funktion als regionale Bildungseinrichtung	36
4.2.1	Die Herkunft der Studierenden	36
4.2.2	Der Verbleib der Absolventen	38
4.2.3	Brain-Drain oder Brain-Gain	39
4.2.4	Fazit	41
4.3	Beitrag zur kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung der Region	43
4.3.1	Die öffentlichen Vorlesungen an der Universität St.Gallen	43
4.3.2	Die regionale Verankerung der Studierenden und der Mitarbeitenden	44
4.4	Beitrag zur Standortwahrnehmung	46
	Literatur	49



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Organisation der Universität St.Gallen	3
Abbildung 2: Entwicklung der Studierendenzahlen (ohne Weiterbildung) der Universität St.Gallen (jeweils Winter- bzw. Herbstsemester)	4
Abbildung 3: Verteilung der Studierenden der Universität St.Gallen nach Fachbereichen (HS 2010)	4
Abbildung 4: Die Raumabgrenzung: Die Agglomeration St.Gallen und die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee	5
Abbildung 5: Berechnung der regionalen Kaufkraftinzidenz	9
Abbildung 6: Berechnung der regionalen Wertschöpfung	10
Abbildung 7: Gesamtumsätze aller Akteure 2010	10
Abbildung 8: Herkunft der Einnahmen der Universität St.Gallen	11
Abbildung 9: Regionale Verteilung des Aufwands und Ertrags der Universität St.Gallen 2010	12
Abbildung 10: Die direkten Effekte durch die Universität St.Gallen	13
Abbildung 11: Vergleich der Einnahmen- und Ausgabenstruktur für die Agglomeration St.Gallen 2006 und 2010	14
Abbildung 12: Ausgabeposten der Studierenden, die ausserhalb des Elternhauses Wohnen nach Hochschule	15
Abbildung 13: Ausgaben der Studierenden	16
Abbildung 14: Die direkten Effekte der Studierenden	16
Abbildung 15: Weiterbildungen an der Universität St.Gallen 2010	17
Abbildung 16: Teilnehmer und Teilnehmertage an Weiterbildungsveranstaltungen	19
Abbildung 17: Die regionale Kaufkraftinzidenz für die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee	20
Abbildung 18: Regionale Wertschöpfung	21
Abbildung 19: Steuerflüsse durch die Einkommenssteuer	22
Abbildung 20: Entwicklung der Beschäftigten an der Universität	22
Abbildung 21: Zusammensetzung der Beschäftigten der Universität St.Gallen	23
Abbildung 22: Gründe für eine Beschäftigung an der Universität St.Gallen	24
Abbildung 23: Wohnort des Personals 2010	24
Abbildung 24: Gründe für die Wohnortwahl der Mitarbeitenden	25
Abbildung 25: Umfang der studentischen Erwerbstätigkeit neben dem Studium	25
Abbildung 26: Die Evolution der Standorttheorien	29
Abbildung 27: Formen des Wissensaustausches zwischen Universität und Region	30
Abbildung 28: Unternehmerisches Engagement der Professorenschaft 2011 in der Schweiz	34
Abbildung 29: Formen der Berufstätigkeit ausserhalb der Universität	34
Abbildung 30: Verteilung der Studierenden nach Herkunft und Stufe (HS 2010)	37
Abbildung 31: Verteilung der Studierenden nach Wohnort während des Studiums (HS 2010)	37
Abbildung 32: Geschäfts- vs. Privatadresse der HSG Alumni	39



Abbildung 33: Erwerbsquote der Neuabsolventen nach Grossregionen ein Jahr nach Studienabschluss	40
Abbildung 34: Suche nach Arbeitskräften mit Hochschulabschluss nach Betrieben	41
Abbildung 35: Nettobilanz der Ab- und Zuwanderungen nach Kanton	42
Abbildung 36: Studentische Vereine an der Universität St.Gallen	45
Abbildung 37: Engagement der Mitarbeitenden nach Themenbereichen	46
Abbildung 38: Medienpräsenz der Universität St.Gallen in Schweizer Medien im Jahr 2010	47



# 1 Zielsetzung und Fragestellung des Berichts

## 1.1 Regionalwirtschaftliche Funktion des Berichts

Bildungsinstitutionen generieren für ihre Standortregionen direkte wirtschaftliche Effekte in Form von Ausgaben der Studierenden und Dozierenden sowie Projekteinnahmen von ausserhalb der Region. Darüber hinaus lösen sie intangible Effekte wie Zugang zu aktuellen internationalen Wissensströmen, Beitrag zur Reputation, Erschliessung von Humankapital von ausserhalb und Zugang zu internationalen Netzwerken aus. Für ihre Standortregion kann eine Universität oder auch jede andere öffentliche Institution zwei grundsätzlich verschiedene Funktionalitäten erfüllen. Sie kann entweder

- die Erfüllung regionaler Bildungsanliegen in den Vordergrund stellen und ein Maximum an Service Publique in Form von Dienstleistungen für die Region erbringen. In diesem Fall wird die Universität auch aus regionalwirtschaftlicher Sicht langfristig ein Zuschussbetrieb sein. Da die Studierenden grösstenteils aus der Region kommen, werden keine Exporterlöse erzielt, es ergibt sich höchstens eine Importsubstitution, indem für Studienleistungen ausserhalb weniger Geld abfließt. Durch den beschränkten Zugang zu den internationalen Wissensströmen und personellen Netzwerken ist sie auch nicht in der Lage, intangiblen Nutzen wie z. B. Beitrag zur Bekanntheit zur Region oder Erschliessung internationaler Verbindungen und Zugang zu Humankapital zu schaffen.
- die internationale Profilierung ausbauen und so auch für Studierende, Forschende und Projektpartner von ausserhalb der Region attraktiv sein. Damit schafft sie eine regionalwirtschaftliche Rendite über Exporterlöse. Gleichzeitig ist sie aufgrund ihrer Einbindung in aktuelle wissenschaftliche Netzwerke und ihrer Positionierung in der Lage, signifikant intangiblen Nutzen für die Region zu schaffen.<sup>1</sup>

In ihrer Vision 2020 verfolgt die Universität St.Gallen das Ziel, eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten in Europa zu sein:<sup>2</sup> «Als eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten Europas sind wir global anerkannt als Denkplatz für aktuelle Probleme von Wirtschaft und Gesellschaft sowie für die Förderung integrativ denkender, unternehmerisch und verantwortungsvoll handelnder Persönlichkeiten.» Zu diesem Zweck will die Universität St.Gallen entsprechend die folgenden Punkte stärken und entwickeln:<sup>3</sup>

- die HSG-typische Kultur der vertrauens- und respektvollen Zusammenarbeit zwischen Studierenden, Lehrenden und Verwaltung;
- die Integration von Wirtschafts-, Rechts-, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie internationalen Beziehungen als Grundlage für die Bearbeitung aktueller Problemstellungen;
- das konstruktive Zusammenspiel aller Stufen lebenslangen Lernens von der Grundausbildung bis zur Weiterbildung unter aktiver Mitgestaltung durch die Alumni der HSG;
- das Engagement der Studierenden an der Entwicklung der HSG und ihre lebenslange Bindung an die Universität;
- die Begegnung von Forschenden, Lehrenden und Studierenden in einem von Diversitäten geprägten Umfeld;
- eine exzellenzorientierte Forschungskultur, die sich uneingeschränkt zur Freiheit der Wissenschaft bekennt;

---

<sup>1</sup> vgl. hierzu Scherer et a. (2008)

<sup>2</sup> Universität St.Gallen (2011)

<sup>3</sup> Universität St.Gallen (2011)

- auf universitäre Gesamtziele ausgerichtete unternehmerische Plattformen und Strukturen wie die Institute, Studienprogramme und Abteilungen, aber auch Initiativen von Forschenden, Lehrenden und Studierenden;
- die synergetische Weiterentwicklung von regionaler Verankerung und internationaler Ausstrahlung;
- eine funktional optimierte, inspirierende Campusinfrastruktur und eine serviceorientierte Verwaltung;
- eine Grösse, die eine klare Profilbildung, eine sinnvolle interne Arbeitsteilung und den Ausbau unserer Position im internationalen akademischen Markt erlaubt, dabei aber weiterhin persönliche Begegnungen und einfache Strukturen ermöglicht.

## 1.2 Fragestellungen und Struktur des Berichtes

Der vorliegende Bericht ist die Aktualisierung des Regionalisierungsberichts, der aufbauend auf Daten aus dem Jahr 2006 im Jahr 2008 erstmals für die Universität St.Gallen veröffentlicht wurde. Die damals erhobenen Daten wurden im vorliegenden Bericht mit dem Stand 2010 aktualisiert. Teilweise wurden zusätzliche empirische Erhebungen durchgeführt, um noch tiefergehende Erkenntnisse über die regionale Verankerung der Universität St.Gallen zu erhalten.

Der Aufbau des Berichtes ist in seiner Grundstruktur gleich geblieben und besteht aus zwei Hauptteilen: In einem ersten Teil werden die tangiblen Effekte der Universität St.Gallen beschrieben. Es wird dabei die Methode der Inzidenzanalyse eingesetzt. Es sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- In welchem Umfang werden durch die Universität Zahlungsströme in der Region ausgelöst?
- Wie hoch ist Beitrag zum regionalen Bruttoinlandsprodukt, der aus diesen Zahlungsströmen resultiert?
- Welche Beträge der öffentlichen Hand stehen diesem Beitrag zum regionalen Bruttoinlandsprodukt gegenüber?

Im zweiten Teil werden die intangiblen Effekte, die eher langfristig wirken, dargestellt. Dabei werden Effekte wie beispielsweise der Beitrag zum Wissenstransfer oder zum gesellschaftlichen und kulturellen Leben in der Region betrachtet. Eine genau Beschreibung der verwendeten Indikatoren und der konkreten Erhebungsmethoden findet sich in Kapitel 2.

Bevor die tangiblen und intangiblen Effekte der Universität St.Gallen analysiert werden, soll kurz auf die Universität St.Gallen und ihre Entwicklung sowie auf den räumlichen Perimeter des Berichts eingegangen werden.

## 1.3 Die Universität St.Gallen und ihre Entwicklung

Die Universität St.Gallen blickt seit ihrer Gründung im Jahre 1898 als Handelsakademie auf eine lange Geschichte zurück. In ihrer heutigen Form als spezialisierte Universität für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften sowie Internationale Beziehungen fusst ihr Leistungsauftrag auf den drei Standbeinen Studium, Weiterbildung und Forschung. Die Universität St.Gallen beherbergt heute fünf Schools: die «School of Management», die «School of Humanities and Social Sciences», die «Law School», die «School of Finance» und die «School of Economics and Political Science». In die Universität St.Gallen sind 39 Institute, Forschungsstellen und Centers integriert, die konzeptionell, finanziell und personell eingebunden sind. Tätigkeitsschwerpunkte der Institute sind Forschung, Beratung und Weiterbildung. Die weitgehend autonom organisierten Institute finanzieren sich zu einem grossen Teil selbst, sind aber eng mit dem Universitätsbetrieb verbunden. Bei den HSG-Centers handelt es sich um Kooperationen von Instituten und Forschungsstellen der HSG (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Organisation der Universität St.Gallen (Quelle: Universität St.Gallen 2011)



Im Bereich **Studium** bietet die Universität eine akademische Ausbildung in den Studienrichtungen Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Rechtswissenschaft mit Wirtschaftswissenschaften sowie Internationale Beziehungen an, welche durch die fünf Schools betreut und von rund 84 Professoren, 79 Assistenz- und Nachwuchsdozierenden sowie mehr als 400 Lehrbeauftragten sichergestellt werden.

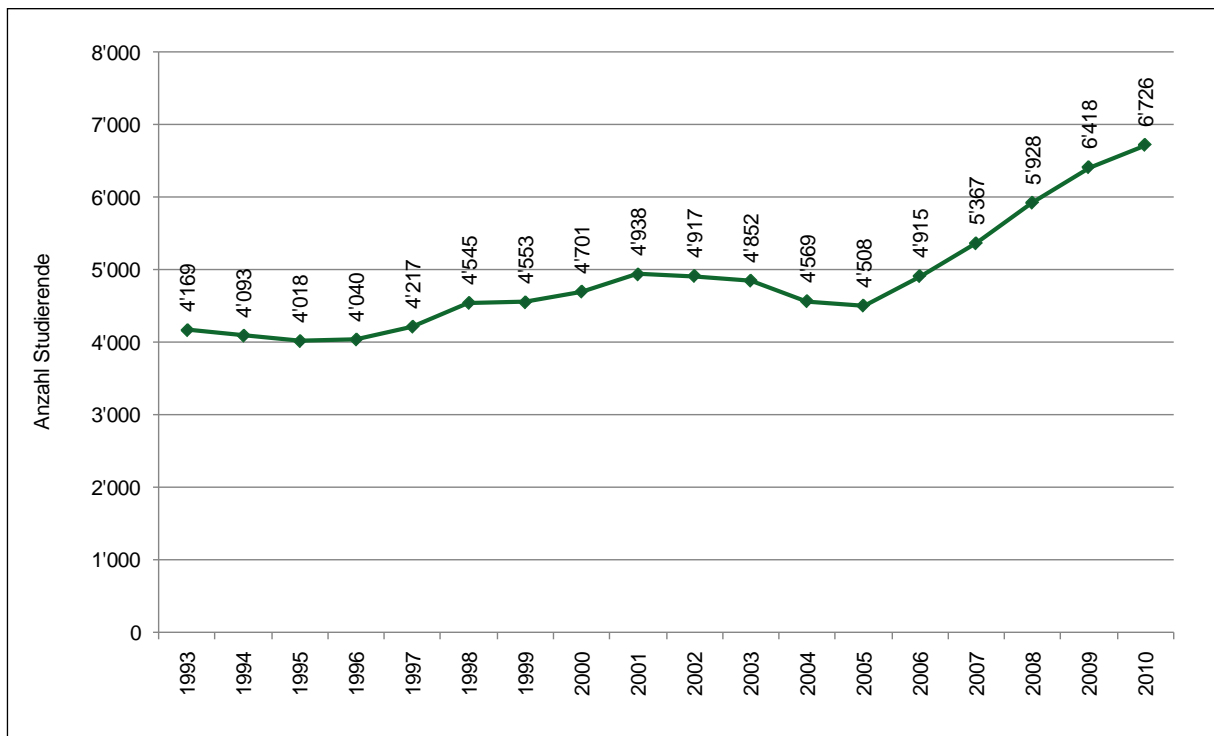
Die universitäre Ausbildung wurde in den letzten Jahren an die internationalen Entwicklungen angepasst. Im Jahr 2001 wurden Bachelor- und Master-Studiengänge eingeführt und die Ausbildung im Rahmen des Bologna-Prozesses tiefgreifend reformiert, u.a. wurden hier auch englischsprachige Programme eingeführt. Die Studierendenzahl an der Universität ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen und liegt im Herbstsemester 2010 bei 6726 Personen. Das Wachstum erfolgte einerseits aufgrund des Anstiegs der Studienanfänger, andererseits durch Quereinsteiger auf der Master-Stufe aus dem In- und Ausland. Heute haben rund 45% aller Master-Studierenden an der HSG einen Bachelor-Abschluss einer anderen Universität.<sup>4</sup>

Im schweizweiten Vergleich nimmt die Universität Rang 9 in der Grösse der universitären Hochschulen ein und betreut etwa 5% aller Studierenden in der Schweiz. In einzelnen Fachrichtungen – insbesondere der Betriebswirtschaftslehre – erreicht die Universität St.Gallen mit 33% aller Studierenden in der Grundausbildung und 66% im Doktorandenstudium in dieser Fachrichtung einen dominanten Marktanteil.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> vgl. Universität St.Gallen (2011)

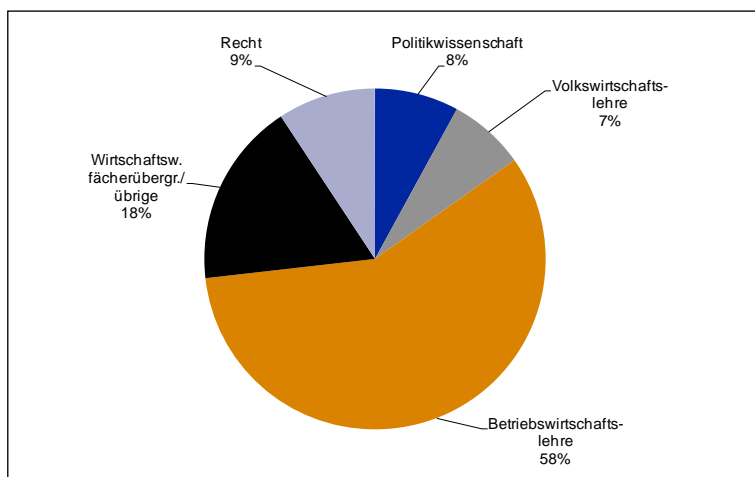
<sup>5</sup> vgl. Bundesamt für Statistik (2011)

Abbildung 2: Entwicklung der Studierendenzahlen (ohne Weiterbildung) der Universität St.Gallen (jeweils Winter- bzw. Herbstsemester) (Quelle: Universität St.Gallen 2011)



83% aller Studierenden an der Universität St.Gallen absolvieren eine wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung. Mehr als die Hälfte der Studierenden wurden im Herbstsemester 2010 im Fachbereich der Betriebswirtschaftslehre ausgebildet.

Abbildung 3: Verteilung der Studierenden der Universität St.Gallen nach Fachbereichen (HS 2010) (Quelle: BfS 2011)



Neben der universitären Ausbildung von Studierenden wird als ein weiteres Standbein der Universität eine Vielzahl von **Weiterbildungsmöglichkeiten** angeboten. An der Executive School of Management, Technology and Law (ES-HSG) und von den einzelnen Instituten (z.B. KMU-HSG, IMH-HSG) werden Weiterbildungsangebote verschiedenster Art für Berufserfahrene und Führungskräfte bereitgestellt (Vollzeit MBA, berufsbegleitende Master- Programme, HSG-Diplome, Zertifikatskurse, etc.). Die Weiterbildung macht mit einem Umsatz von ca. 30 Mio. CHF etwa 15% des Budgets der Universität St.Gallen aus.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> vgl. Universität St.Gallen (2011)

Ein zentrales Element der **Forschung** bilden die 30 Institute, welche integraler Bestandteil der Universität sind. Durch die Institute wird eine enge Verknüpfung zwischen Lehre und Grundlagen- sowie angewandter Forschung ermöglicht und sie stellen Brücken zwischen Theorie und Praxis dar.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden alle Bereiche der Universität St.Gallen, d.h. das Studium, die Weiterbildung und die Forschung einbezogen. Referenzjahr für die Analyse ist das Jahr 2010. Die Budgetzahlen, sowie Informationen zur Raumbelugung, Veranstaltungen und Weiterbildungen umfassen das gesamte Kalenderjahr 2010.

## 1.4 Der räumliche Perimeter

Um die regionalen Effekte der Universität St.Gallen erfassen zu können, muss ein räumlicher Untersuchungsraum definiert werden. In Absprache mit der Universitätsleitung wurde dieser Perimeter im Gegensatz zum Regionalisierungsbericht 2008 verändert. Im Mittelpunkt der Analyse steht nun die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee, die im Jahr 2009 gegründet wurde. Diese Region versteht sich als der umfassende Funktionsraum, mit dem die wichtigsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vernetzungen der Region gut abgebildet werden.

Abbildung 4: Die Raumabgrenzung: Die Agglomeration St.Gallen und die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee (Quelle: Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee 2010)



Die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee umfasst derzeit 44 Gemeinden aus drei Kantonen mit einer Einwohnerzahl von rund 230'000 Personen. Diese Abgrenzung wurde gewählt, da sich die räumlichen Wirkungen der Universität St.Gallen nicht nur auf die Gebiete innerhalb von Stadt, Gemeinde oder Kanton beschränken, sondern an den funktionsräumlichen Verflechtungen orientieren. Um eine Vergleichbarkeit mit dem vorangegangenen Bericht aus dem Jahr 2008 zu ermöglichen, wird jeweils auch soweit möglich die Agglomeration St.Gallen aufgeführt, wie sie vom Bundesamt für

Statistik abgegrenzt wird. Die Agglomeration St.Gallen umfasst die Stadt St.Gallen sowie 10 angrenzende Gemeinden in den Kantonen St.Gallen und Appenzell AR mit insgesamt ca. 150'000 Einwohnern. Die Aussagen zur regionalen Verankerung der Universität St.Gallen beziehen sich in der Regel auf die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee. Diese steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Wo keine detaillierten Informationen in der benötigten regionalen Differenzierung vorhanden waren, wurde der Kanton St.Gallen in seiner Gesamtheit als räumlicher Perimeter herangezogen.



## 2 Theoretischer und methodischer Rahmen

Die wichtigsten Effekte von Hochschulen können grob in zwei Kategorien eingeteilt werden:<sup>7</sup>

- Die finanziellen Auswirkungen der Hochschulen auf die Region stellen die sogenannten tangiblen Effekte dar: Hochschulen setzen Geld- und Güterströme zwischen öffentlicher Hand, Unternehmen und (halb-)öffentlichen Einrichtungen innerhalb und ausserhalb ihrer Region in Gang. Die tangiblen Effekte umfassen die Beiträge zur regionalen Kaufkraft, regionalen Wertschöpfung sowie die regionalen Arbeitsmarkteffekte.
- Die sogenannten intangiblen Effekte der Hochschulen fallen in der ökonomischen, ökologischen, politischen und sozio-kulturellen Umwelt der Institutionen an. Diese Effekte bilden einen externen Nutzen ab, der häufig nur sehr aufwendig zu erfassen ist. Eine Form des externen Nutzens sind beispielsweise Spin-offs, also Unternehmensgründungen von Absolventen und Mitarbeitern aus Universitäten und Fachhochschulen, die sich im näheren oder weiteren Einzugsbereich der Hochschulen niederlassen. Darüber hinaus lässt sich eine Vielzahl weiterer Effekte identifizieren (z.B. Netzwerk- und Kompetenzeffekte, die sich über Innovation und Wissenstransfer zeigen oder Imageeffekte), die langfristig wirken und einen positiven Einfluss auf die Standortqualität einer Region haben können.

In der folgenden Tabelle sind die einzelnen Wirkungsfelder einer Hochschule auf ihre jeweilige Standortregion schematisch dargestellt. Dabei wird speziell auf die Wirkungen eingegangen, die im aktuellen Regionalisierungsbericht für die Universität St.Gallen analysiert werden. Die Grundstruktur orientiert sich dabei an den Wirkungsfeldern, die im Regionalisierungsbericht 2008 betrachtet wurden.<sup>8</sup> Darüber hinaus sind weitere Wirkungsfelder denkbar, die in einem zukünftigen Regionalisierungsbericht noch zusätzlich betrachtet werden könnten.

Wirkungsfeld	Indikatoren
<b>Regionalwirtschaftliche Effekte</b>	
<p>Regionalwirtschaftliche Effekte von Hochschulen auf ihre Standortregionen entstehen einerseits durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Hochschulen selber und andererseits durch die Ausgaben der Beschäftigten, Studierenden und Teilnehmenden von Weiterbildungsveranstaltungen, Tagungen, etc. Darüber hinaus haben Hochschulen Effekte auf den regionalen Arbeitsmarkt und den Tourismus. Die Hochschulen schaffen direkt Arbeitsplätze in der Region, da sie selber Arbeitgeber sind und indirekt durch Auftragsvergaben an regionale Unternehmen. Effekte auf den Tourismus können durch zusätzliche Übernachtungen aufgrund von Kongressen, Tagungen, Messen, etc. entstehen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regionale Kaufkraft</li> <li>• Regionale Wertschöpfung</li> <li>• direkte und indirekte Arbeitsmarkteffekte</li> <li>• Tourismus (Übernachtungszahlen, Gästerausgaben, etc.)</li> </ul>

<sup>7</sup> vgl. Strauf, Scherer (2007)

<sup>8</sup> vgl. Scherer et al (2008)

<b>Innovation und Wissenstransfer</b>	
Die Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen, Institutionen und Einrichtungen kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Kontakte zu regionalen Akteuren können über Dozierende oder Studierende entstehen. Abhängig von den Bedürfnissen der regionalen Akteure kann das Angebot der Hochschulen gestaltet werden. Ziel der Kooperation ist dabei immer der Innovations- und Wissenstransfer, der sowohl für die regionalen Unternehmen als auch für die Hochschulen von Bedeutung ist.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wissens- und Innovationstransfer über Kooperationen, Projekte, Dienstleistungen</li> <li>• Engagement von Universitätsmitarbeitenden in regionalen Unternehmen</li> <li>• Kontakte zwischen Unternehmen und Studierenden</li> <li>• Spin-offs und Start-ups</li> <li>• Weiterbildungsveranstaltungen</li> </ul>
<b>Aus- und Weiterbildung</b>	
Die Existenz einer Hochschule als Aus- und Weiterbildungseinrichtung hat auch Auswirkungen auf die Region als Bildungsstandort. Das Vorhandensein einer Hochschule kann sowohl die Wahl der Ausbildung als auch eines Ausbildungsortes beeinflussen. Auch in bezug auf die Berufswahl und den Arbeitsort von Absolventen kann eine Hochschule dazu beitragen, dass Hochqualifizierte in der Region verbleiben und nicht abwandern.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anteil Studierender aus der Region</li> <li>• Verbleib der Absolventen in der Region</li> <li>• Förderung des Brain-Gains und Verhinderung des Brain-Drains</li> </ul>
<b>Kulturelles und soziales Leben</b>	
Hochschulen können auch einen Beitrag zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung einer Region leisten. Die Angebote der Hochschulen richten sich nicht nur an Studierende und regionale Unternehmen, sondern teilweise auch an die Öffentlichkeit. Darüber hinaus nehmen Hochschulangehörige auch am sozialen und kulturellen Leben in der Region teil. Ebenso wird die Infrastruktur der Hochschule auch von externen Akteuren für Veranstaltungen und Weiterbildungsangeboten genutzt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Angebot öffentlicher Veranstaltungen</li> <li>• Öffentliche Vorlesungen</li> <li>• Bereitstellung von Infrastruktur für Externe</li> <li>• Engagement von Hochschulangehörigen in regionalen Vereinen, Verbänden und Gremien (Beitrag zum Sozialkapital der Region)</li> </ul>
<b>Image und regionale Identität</b>	
Die Existenz einer Hochschule hat auch immer Einfluss auf die Wahrnehmung eines Standortes. Hochschulen wirken auf das Image einer Region, da nicht nur durch das Angebot der Hochschule selber, sondern auch durch die Presseberichte in (über)regionalen, nationalen und internationalen Medien ein Bild sowohl der Hochschule als auch der Region vermittelt wird.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Präsenz in regionalen Medien</li> <li>• Präsenz in überregionalen Medien</li> </ul>

Zur Analyse der einzelnen Wirkungsfelder wurden die genannten Indikatoren herangezogen. Die benötigten Daten und Informationen wurden von der Universität St.Gallen<sup>9</sup>, dem Bundesamt für Statistik sowie weiteren relevanten Akteuren bereitgestellt. Im Einzelnen stützen sich die im vorliegenden Bericht gemachten Aussagen auf folgende Datengrundlagen:

- Konsolidierte Erfolgsrechnung der Universität St.Gallen für das Jahr 2010

<sup>9</sup> Für die Bereitstellung der benötigten Informationen sei an dieser Stelle allen Mitarbeitenden der Universität St.Gallen, der Institute, der ES-HSG und des WBZs, die uns unterstützt haben, herzlich gedankt. Ein besonderer Dank gilt Herrn Roland Naef für die umfangreichen Zusatzauswertungen.

- Jahresberichte der Universität St.Gallen 2010 und der Institute
- Spezifische Auswertungen durch die Universität St.Gallen, die Institute, die Executive School (ES-HSG) und das Weiterbildungszentrum (WBZ)
- Universität St.Gallen – Press Review Top 2010
- Berichte zu den Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen und zur sozialen Lage der Studierenden und weitere Auswertungen zu Studierenden und Hochschulen (BfS),
- Daten des Bundesamtes für Statistik
- Daten der HSG Alumni 2011
- Ergebnisse der Graduate Surveys der Bachelor- und Masterabsolventen der HSG
- Ergebnisse einer Online Befragung der Mitarbeitenden der HSG von November 2011

Im November 2011 wurde eine Online-Umfrage bei 1'164 Mitarbeitenden der Universität St.Gallen durchgeführt. Themen der Befragung waren die Wohnsituation, die Beurteilung der Wohnortqualität und des Images der Region St.Gallen sowie das unternehmerische und soziale Engagement der Mitarbeitenden. Es konnten 486 Fragebogen ausgewertet werden, dies entspricht einer Rücklaufquote von 42%. Die Ergebnisse der Umfrage wurden in Kapitel 3.2, Kapitel 4.3 und Kapitel 4.4 des Berichts integriert.

Zur Überprüfung und zum Vergleich der Angaben wurden teilweise die Ergebnisse des ersten Regionalisierungsberichts der Universität St.Gallen aus dem Jahr 2008 herangezogen.<sup>10</sup>

Um die Vergleichbarkeit mit anderen Hochschulen herzustellen, wurden Daten des Bundesamtes für Statistik zugrunde gelegt. Aufgrund unterschiedlicher Definitionen und Abgrenzungen können sich hierbei teilweise Unterschiede zu den internen Auswertungen der Universität St.Gallen ergeben, dies bezieht sich im Wesentlichen auf Auswertungen zu den Mitarbeitenden und Studierenden.

---

<sup>10</sup> vgl. Scherer et al (2008)

### 3 Beitrag der Universität St.Gallen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung

Universitäten lösen – wie andere öffentliche oder private Einrichtungen auch – Geld- und Güterströme aus, die Auswirkungen auf regionale Wirtschaftskreisläufe haben. Bei der Betrachtung der regionalwirtschaftlichen Effekte der Universität St.Gallen werden sowohl die direkten Kaufkrafteffekte als auch die regionale Wertschöpfung ermittelt. Die direkten Kaufkrafteffekte geben Auskunft über die zusätzlichen Umsätze im Sinne primärer Umsätze und die damit ausgelösten Kaufkraftzuflüsse in einer Region, während die regionale Wertschöpfung den effektiven Wertzuwachs und damit das Volkseinkommen in einer Region betrachtet. Die Universität St.Gallen inklusive der Institute und der Weiterbildung (=konsolidierte Gesamtrechnung) ist dabei zentraler Gegenstand der Untersuchung. Darüber hinaus werden die Ausgaben folgender Gruppen betrachtet, die in direktem Zusammenhang mit der Universität St.Gallen und ihren Leistungen stehen:

- Die Studierenden
- Die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen, Tagungen, Kongressen, Seminaren und
- Die Teilnehmenden öffentlicher Veranstaltungen

Zur Berechnung der regionalwirtschaftlichen Effekte der Universität St.Gallen wird die Methode der räumlichen Inzidenzanalyse verwendet. Mit Hilfe dieser Methode werden Zahlungsströme nach ihrer räumlichen Herkunft analysiert. Dabei werden Einnahmen und Ausgaben einer räumlichen Analyse unterzogen, so dass eine «räumliche Gewinn- und Verlustrechnung» entsteht. Der berechnete Saldo gibt Auskunft darüber, ob und gegebenenfalls in welcher Höhe positive oder negative Effekte für eine Region resultieren.

Durch Zahlungszuflüsse und -abflüsse entstehen Effekte auf verschiedenen Stufen: Auf der ersten Stufe werden die **direkten Kaufkrafteffekte** durch die regionale Zuordnung der Mittelherkunft und der Mittelverwendung analysiert. Dabei werden die Mitteleinnahmen und -ausgaben der Universität St.Gallen und die Ausgaben und Einnahmen der Studierenden sowie die Ausgaben der Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen nach ihrer regionalen Herkunft untersucht. Die direkten Effekte für die einzelnen Akteure berechnen sich aus dem Saldo der regionalen Ausgaben und regionalen Einnahmen. In der Summe ergeben sich Aussagen zur **regionalen Kaufkraftinzidenz** der Universität St.Gallen(vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Berechnung der regionalen Kaufkraftinzidenz

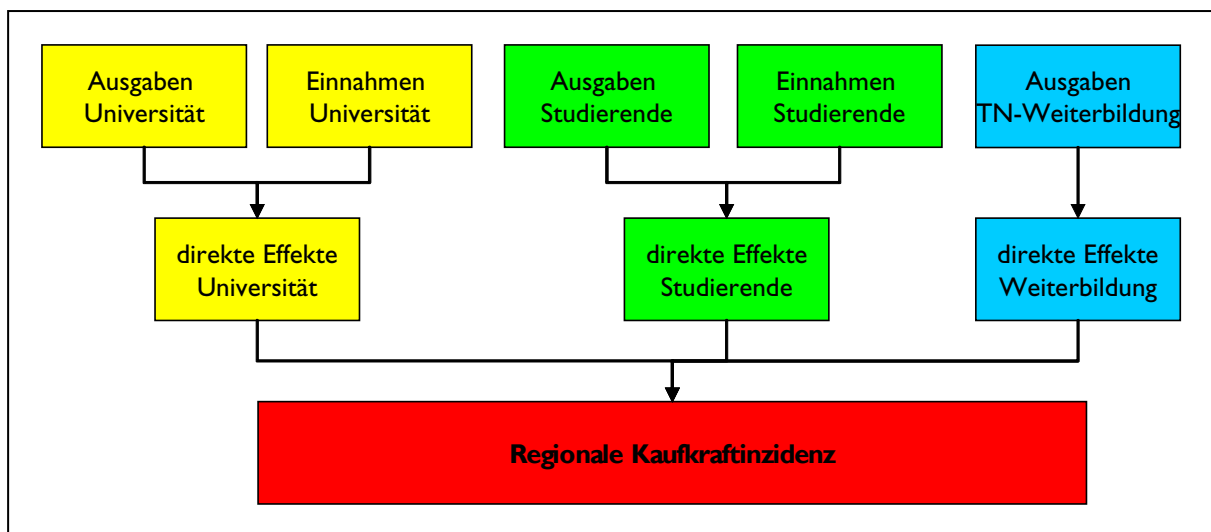
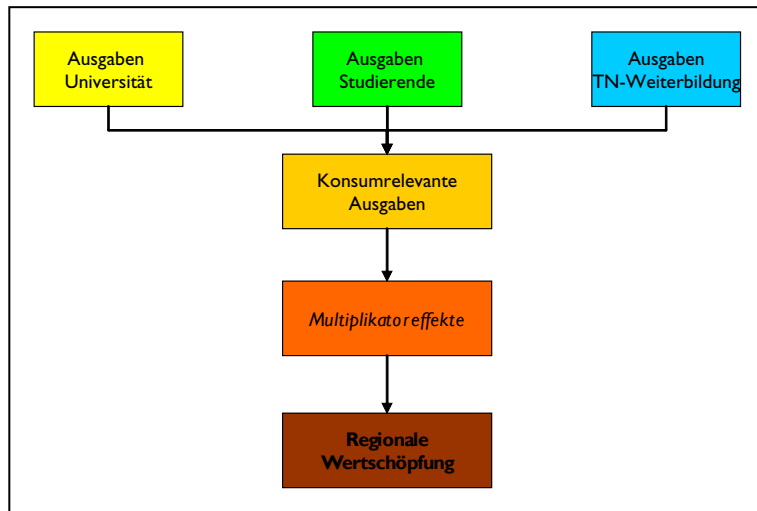


Abbildung 6: Berechnung der regionalen Wertschöpfung



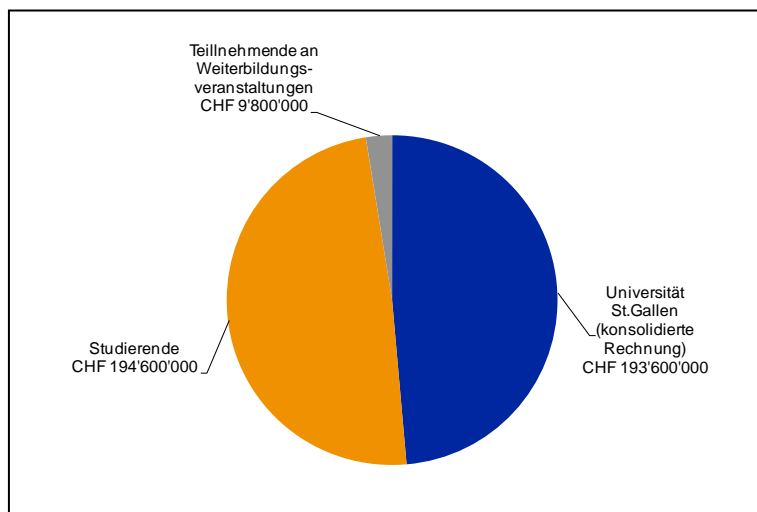
Bei der Berechnung der **regionalen Wertschöpfung** wird nur die Verwendungsseite einbezogen. Die Wertschöpfung berechnet sich aus dem Saldo zwischen dem regionalen Umsatz und den Vorleistungen, die aus der Region bezogen werden. In die Berechnung der regionalen Wertschöpfung gehen neben den Ausgaben der Universität ebenfalls die Ausgaben der Studierenden und Weiterbildungsteilnehmenden ein. Ausgehend von dieser Berechnung lassen sich die induzierten Effekte ableiten. Mit

der Berechnung der induzierten Effekte wird berücksichtigt, dass jeder verausgabte Franken weitere Ausgaberrunden durch Vorleistungskäufe auslöst. Mit Hilfe des Regionalmultiplikators können alle folgenden Ausgaberrunden erfasst werden. Im Ergebnis gibt die regionale Wertschöpfung Auskunft darüber, in welcher Höhe ein effektiver Wertzuwachs in der Region durch die Universität St.Gallen erzielt werden konnte (vgl. Abbildung 6).

### 3.1 Die direkten regionalwirtschaftlichen Effekte

Insgesamt wurden im Jahr 2010 durch die genannten Akteure Gesamtumsätze in Höhe von ca. 400 Mio. CHF getätigt. Davon entfallen 193.6 Mio. CHF auf die Universität St.Gallen, ca. 194.6 Mio. CHF auf die Studierenden und 9.8 Mio. CHF auf die Teilnehmenden von Weiterbildungen und öffentlichen Veranstaltungen.

Abbildung 7: Gesamtumsätze aller Akteure 2010



Im Budget der Universität St.Gallen sind die Staatsrechnung, Fonds, die Institute sowie die Weiterbildung enthalten. Nicht integriert sind die externen Rechnungen, die Gastronomie an der Universität St.Gallen, der Kinderhort und angegliederter universitätsnaher Einrichtungen und Vereine. Die Gastronomie auf dem Gelände der Universität St.Gallen wurde bis 30.8.2010 von den PSG Unternehmungen betrieben. Seit dem 1.9.2010 bietet die Migros Genossenschaft Ostschweiz gastronomische Leistungen in der

Mensa und der Cafeteria an. Die Umsätze der PSG Unternehmungen und der Migros Genossenschaft Ostschweiz auf dem Gelände der Universität St.Gallen werden im Wesentlichen durch die Ausgaben der Studierenden, Mitarbeitenden und Teilnehmenden an Veranstaltungen generiert. Diese werden bei den jeweiligen Gruppen berücksichtigt.

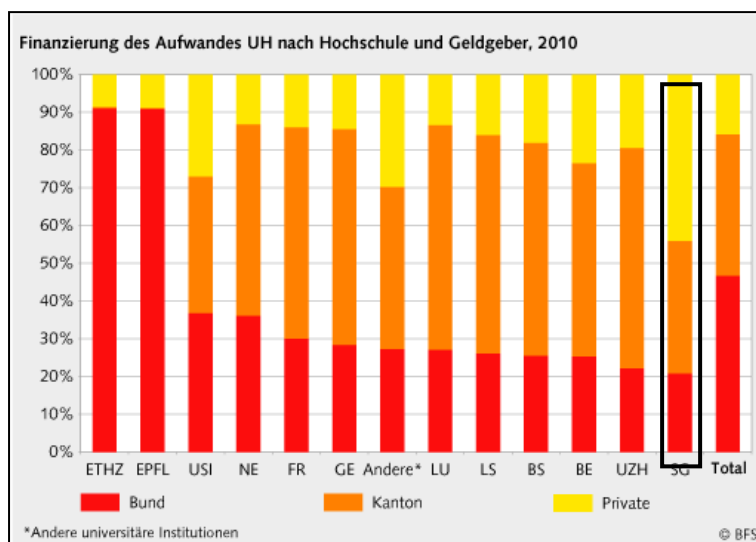
Die Ausgaben der Mitarbeitenden der Universität St.Gallen werden über die Personalkosten, die nach dem Wohnort der Mitarbeitenden zugeordnet wurden, berücksichtigt. Die Frage der Ausgaben der Mitarbeitenden betrifft die nächste Verwendungsstufe. Bei der Berechnung der regionalen Wertschöpfung werden über den Regionalmultiplikator alle nachfolgenden Verwendungsstufen berücksichtigt (vgl. Kap. 3.1.4). Im Folgenden werden die direkten Kaufkrafteffekte, die durch die einzelnen Akteure ausgelöst werden, analysiert.

### 3.1.1 Die Zahlungsströme der Universität St.Gallen

Als Forschungs- und Bildungseinrichtung stellen die Personalkosten der Universität St.Gallen den grössten Ausgabeposten dar. Etwa 66% der Kosten fallen für Gehälter und Lohnnebenkosten der Beschäftigten an. Betrachtet man die Einnahmenseite, so stellen die Beiträge von Bund und Kantonen mit knapp 95 Mio. CHF die wichtigsten Einnahmequellen dar. Darüber hinaus werden Einnahmen aus Studiengebühren und Kolleggeldern in Höhe knapp 42 Mio. CHF generiert.

Abbildung 8: Herkunft der Einnahmen der Universität St.Gallen

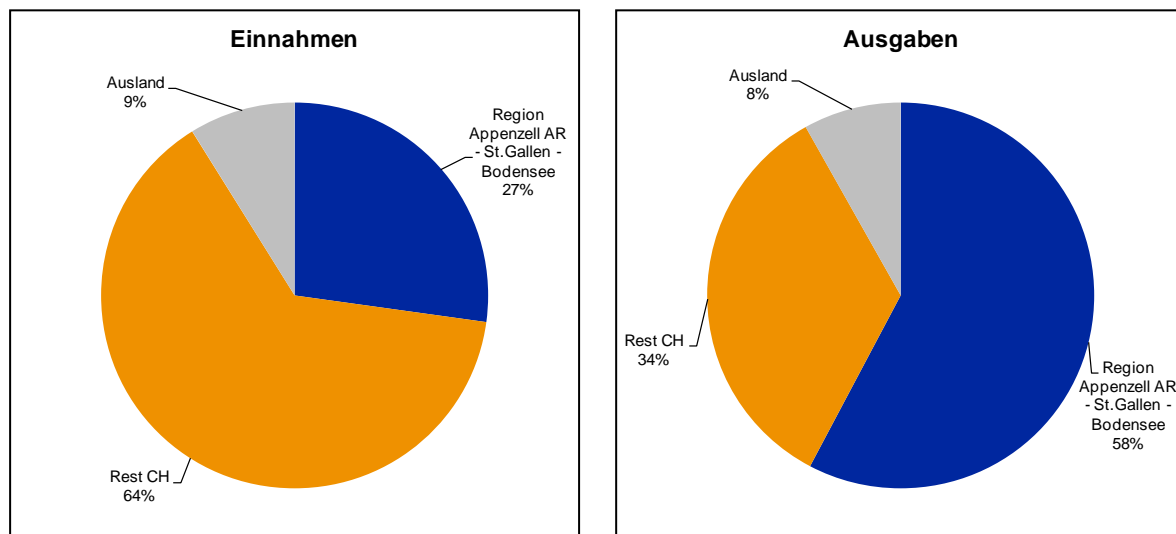
(Quelle: BFS 2011)



Auch wenn die Beiträge der öffentlichen Hand die wichtigste Einnahmequelle der Universität St.Gallen darstellen, ist der Anteil des Bundes und der Kantone relativ gering. Im Vergleich zu anderen Schweizer Hochschulen, verfügt die Universität St.Gallen über den höchsten Beitrag privater Mittel (vgl. Abbildung 8). Damit ist die Universität St.Gallen die Schweizer Universität, die am meisten Umsätze durch Drittmittel auf dem Markt erzielt. Allerdings ist der Anteil an Drittmitteln aus dem Nationalfonds bei der Universität St.Gallen mit 1.5% der geringste aller Schweizer Universitäten.

Betrachtet man die regionale Verteilung der Einnahmen und Ausgaben, so fällt auf, dass die Einnahmen nur zu etwa 27% aus der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee kommen, dagegen 58% der Ausgaben dort getätigt werden. Etwa 64% der Einnahmen stammen aus der übrigen Schweiz, jedoch fallen nur gut 1/3 der Ausgaben dort an.

Abbildung 9: Regionale Verteilung des Aufwands und Ertrags der Universität St.Gallen 2010 (Quelle: Universität St.Gallen 2010)

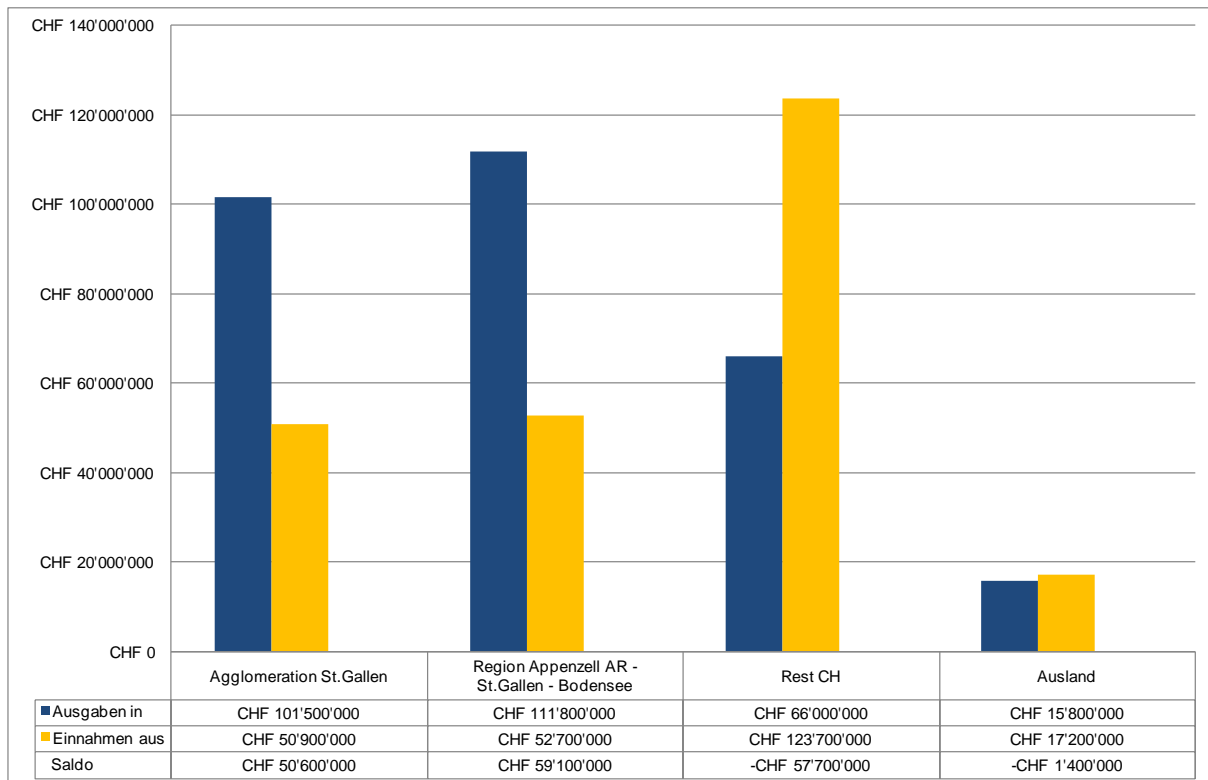


Stellt man die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Regionen gegenüber, so zeigt sich für die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee ein positiver Saldo. Das heisst in dieser Region werden mehr Ausgaben getätigt, als aus dieser Region eingenommen werden, so dass hier durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Universität St.Gallen ein effektiver Kaufkraftzufluss entsteht. Für die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee beläuft sich der **Kaufkraftzufluss auf ca. 59 Mio. CHF**. Auf der anderen Seite verzeichnet die übrige Schweiz rein rechnerisch einen negativen Saldo, da die Einnahmen die Ausgaben hier übersteigen<sup>11</sup>. Damit findet ein durch die Universität St.Gallen bewirkter Finanztransfer aus den übrigen Regionen der Schweiz und dem Ausland in die Region St.Gallen in Höhe von ca. 59 Mio. CHF statt.

<sup>11</sup> Für das Ausland ist der Saldo leicht negativ da die Höhe der Einnahmen aus dem Ausland (insbesondere durch die Einnahmen aus Weiterbildungen und Studiengebühren) die Ausgaben im Ausland (Sach- und Personalkosten) übersteigen.



Abbildung 10: Die direkten Effekte durch die Universität St.Gallen



Bezogen auf die Agglomeration St.Gallen ergibt sich lediglich eine geringfügige Steigerung der direkten Effekte durch die Universität St.Gallen selbst. Während der Kaufkraftzufluss für die Agglomeration St.Gallen für das Jahr 2006 49,2 Mio. CHF betrug, ist es für das Jahr 2010 auf 50,6 Mio. CHF gestiegen. Trotz einer Erhöhung des Gesamtbudgets um ca. 50 Mio. CHF erhöhte sich der regionale Kaufkraftzufluss nur um 1,4 Mio. CHF. Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich, ist die Ursache hierfür eine regionale Verschiebung der Einnahmen- und Ausgabenstruktur für die Agglomeration St.Gallen. Während im Jahr 2006 57% aller Ausgaben in der Agglomeration St.Gallen getätigt wurden, waren es im Jahr 2010 nur 52%. Verschiebungen sind auch bei den Personalkosten feststellbar: während 2006 63% aller Personalkosten in der Agglomeration St.Gallen anfielen, waren es im Jahr 2010 nur noch 59%. Ursächlich für diese Entwicklung ist, dass mehr Mitarbeitende der Universität St.Gallen ausserhalb der Region St.Gallen wohnen.

Demgegenüber haben sich die Einnahmen aus der Agglomeration St.Gallen deutlich erhöht. Betrug der Beitrag des Kantons St.Gallen 2006 noch 28,7 Mio. CHF, stieg er im Jahr 2010 auf knapp 38 Mio. CHF. Das heisst die Einnahmen aus der Region sind prozentual gestiegen und die Ausgaben in der Region prozentual gesunken. In der Folge erhöht sich der regionale Kaufkraftzufluss für die Agglomeration St.Gallen nicht proportional zur Budgetsteigerung, sondern fällt aufgrund der genannten Faktoren mit einer Steigerung von +3% geringer aus.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Für die Arbeitsmarktregion St.Gallen und die übrige Schweiz ist aufgrund der neu gewählten Raumabgrenzung in 2010 kein Vergleich der tangiblen Effekte möglich.

Abbildung 11: Vergleich der Einnahmen- und Ausgabenstruktur für die Agglomeration St.Gallen 2006 und 2010

		2006		2010	
Ausgaben in der Agglomeration SG		in % des Gesamtbudgets		in % des Gesamtbudgets	
Personalkosten	CHF 62'600'000	40%	CHF 75'600'000	39%	
Sachkosten	CHF 23'100'000	15%	CHF 25'800'000	13%	
Ausgaben in der Agglomeration SG		CHF 87'700'000	57%	CHF 101'500'000	52%
Gesamtausgaben		CHF 154'700'000		CHF 193'600'000	
Einnahmen aus der Agglomeration SG					
Studiengebühren	CHF 1'500'000	1%	CHF 2'000'000	1%	
Forschungs- und Dienstleistungserträge	CHF 900'000	1%	CHF 1'700'000	1%	
Beiträge Dritter	CHF 5'600'000	4%	CHF 4'400'000	2%	
Beitrag Kanton SG	CHF 28'700'000	19%	CHF 38'000'000	20%	
Einnahmen aus der Agglomeration SG		CHF 38'500'000	25%	CHF 50'900'000	26%
Gesamteinnahmen		CHF 154'700'000		CHF 193'600'000	
Saldo	CHF 49'200'000		CHF 50'600'000	+ 3%	

### 3.1.2 Die Zahlungsströme durch die Studierenden

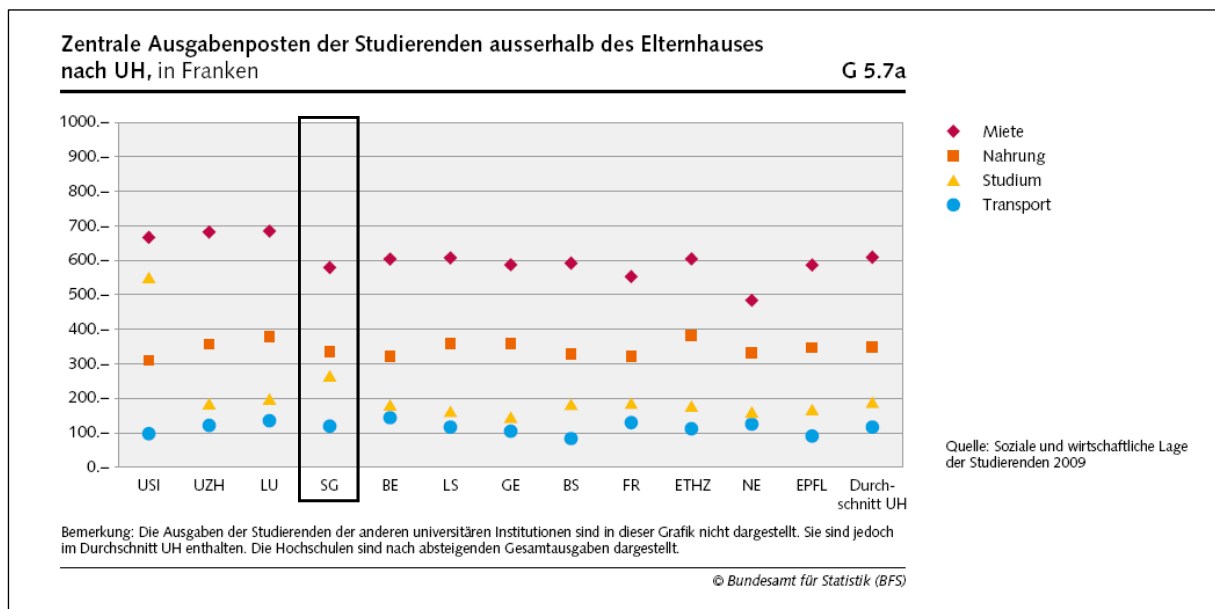
Neben der Universität St.Gallen als Hauptakteur spielen die Studierenden bei der Betrachtung der regionalwirtschaftlichen Effekte eine wichtige Rolle. Im Rahmen ihres Studiums geben die Studierenden sowohl am Studien- wie am Heimatort für die verschiedensten Dinge Geld aus. Die Höhe der Ausgaben steht in direktem Zusammenhang mit der gewählten Wohnform. Wohnt ein Studierender bei den Eltern, so liegen die monatlichen Ausgaben deutlich unter denen der Studierenden mit eigener Wohnung. Im Durchschnitt bewegen sich die monatlichen Ausgaben der Studierenden im Schweizer Mittel zwischen 1'210 CHF für Studierende, die bei den Eltern wohnen und 1'870 CHF für Studierende mit eigener Wohnung.<sup>13</sup> Die Ausgaben der Studierenden sind zwischen 2005 und 2009 unabhängig vom Alter und der Wohnform gesunken. Der Rückgang betrifft nicht alle Ausgabenposten gleich. So sind insbesondere die Ausgaben im Freizeitbereich von 2005 bis 2009 um über einen Drittel gesun-

<sup>13</sup> BfS 2010:9

ken.<sup>14</sup> Der Anteil der Studierenden, die nicht bei den Eltern wohnen liegt im Bundesdurchschnitt bei ca. 60%, an der Universität St.Gallen bedingt durch den hohen Anteil von Studierenden von ausserhalb der Region und aus dem Ausland (Effekt der spezialisierten Universität) jedoch darüber. Laut Umfrage bei den Bachelor- und Masterabsolventen der Universität St.Gallen im Frühjahrssemester 2011 gaben 18% bzw. 21% an, während des Studiums bei den Eltern gewohnt zu haben.

Die monatlichen Ausgaben der Studierenden werden von der Universität St.Gallen selber für Bachelor-/Master-Studenten ohne eigenes Einkommen mit 2'080 CHF und für Doktoranden (mit 70%-Anstellung) mit 3'476 CHF angegeben.<sup>15</sup> Damit korrespondieren die Werte mit den Angaben des BfS, die auf einer Studierendenumfrage 2009 beruhen: im Durchschnitt gaben die befragten Studierenden an der Universität St.Gallen 2'000 CHF monatlich aus. Betrachtet man die einzelnen Ausgabekategorien, stellt die Miete den grössten Ausgabeposten dar. Die Studierenden der Universität St.Gallen, die ausserhalb des Elternhauses wohnen, geben im Durchschnitt ca. 590 CHF für Miete aus.<sup>16</sup>

Abbildung 12: Ausgabeposten der Studierenden, die ausserhalb des Elternhauses Wohnen nach Hochschule (Quelle: BfS 2010)



Rechnet man die monatlichen Ausgaben pro Kopf auf ein Jahr, so gibt ein Studierender der Bachelor-/Master-Stufe jährlich knapp 25'000 CHF aus. Die Ausgaben eines Doktoranden liegen deutlich darüber und belaufen sich durchschnittlich auf knapp 58'000 CHF pro Jahr<sup>17</sup>. In der Summe werden durch alle Studierenden der Universität St.Gallen jährlich knapp 195 Mio. CHF verausgabt. Diese fallen jedoch nur zu einem Teil in St.Gallen an.

<sup>14</sup> BfS 2010:9

<sup>15</sup> Angaben im Student Guide der Universität St.Gallen 2009/2010.

<sup>16</sup> BfS 2010

<sup>17</sup> In den Ausgaben der Doktoranden sind nicht nur Konsumausgaben, sondern auch Steuern, Sozialversicherungsbeiträge, Sparversicherung und sonstige Versicherungen enthalten. Bei den Ausgaben der Bachelor-/Master-Studenten, wird angenommen, dass sie über kein eigenes Einkommen verfügen und daher keine Steuern anfallen. AHV-Beiträge, sowie Krankenkassenprämien und Prämien für Haushalt- und Haftpflichtversicherung und Sparleistungen sind jedoch auch berücksichtigt. Entsprechend liegen die Gesamtausgaben pro Jahr über den für Konsumzwecke getätigten monatlichen Ausgaben.

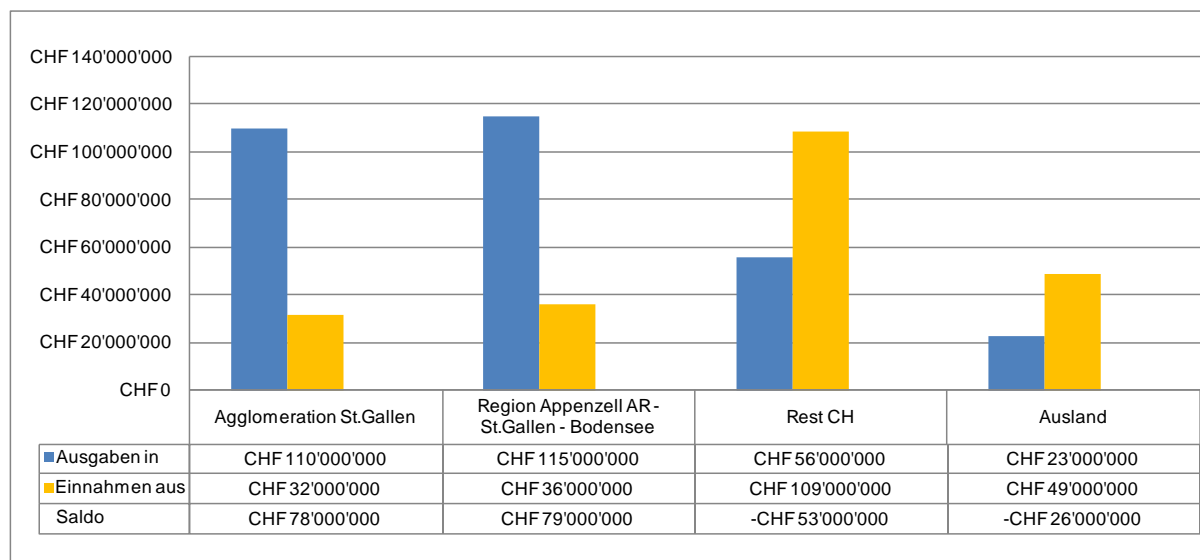
Abbildung 13: Ausgaben der Studierenden (Quelle: Eigene Berechnung nach Angaben der Universität St.Gallen)

Ausgaben der Studierenden	pro Person	auf alle Studierenden (HS 2010)
Assessment, BA- / MA-Studierende	24'985 CHF	147'800'000 CHF
Doktorierende	57'890 CHF	46'800'000 CHF
Summe		194'600'000 CHF

Bei der Analyse der regionalwirtschaftlichen Effekte steht die räumliche Zuordnung der Einnahmen und Ausgaben der Studierenden im Vordergrund. Während die Ausgaben der Studierenden zu einem grossen Teil am Wohnort getätigt werden, stammen die Einnahmen – zumindest die Zuwendungen der Eltern – aus dem Heimatort der Studierenden. Bei den Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit kann davon ausgegangen werden, dass diese am Wohnort der Studierenden – mehrheitlich in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee – erwirtschaftet werden, da es sich hauptsächlich um Erwerbstätigkeit während des Studiums handelt.

Betrachtet man die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee, so wurden 2010 durch die Studierenden ca. 115 Mio. CHF dort verausgabt, jedoch nur knapp 36 Mio. CHF Einnahmen aus dieser Region bezogen (aufgrund des Wohnortes der Eltern). Per Saldo ergibt sich somit durch die Ausgaben der Studierenden ein effektiver Kaufkraftzufluss von ca. 79 Mio. CHF für die Region St.Gallen. Auch durch die Studierenden findet somit ein erheblicher Finanztransfer aus den übrigen Regionen der Schweiz und dem Ausland in die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee statt.

Abbildung 14: Die direkten Effekte der Studierenden



Für die Agglomeration St.Gallen ergibt sich somit für den Zeitraum von 2006 - 2010 eine Erhöhung der direkten Effekte durch die Studierenden von knapp 20 Mio. CHF. Dies entspricht einer Steigerung von 32%. Die Zahl der Studierenden ist im gleichen Zeitraum um 36% gestiegen. Der leicht unterproportionale Anstieg der Kaufkrafteffekte durch die Studierenden für die Agglomeration St.Gallen ist darauf zurückzuführen, dass in 2010 nur 49% gegenüber 58% (2006) der Bachelor- und Masterstudenten ihren Wohnsitz in der Agglomeration St.Gallen hatten und sich dies im räumlichen Ausgabeverhalten der Studierenden bemerkbar macht.

### 3.1.3 Die Zahlungsströme durch die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen

Die Universität St.Gallen sieht die Weiterbildung vor dem Hintergrund eines lebenslangen Lernens als eine ihrer zentralen Aufgaben neben der Grundausbildung und der Forschung an. Das Spektrum der angebotenen Weiterbildungsveranstaltungen erstreckt sich von halbtägigen Workshops über Tagungen, Seminare und Inhouse-Veranstaltungen bis hin zum Vollzeit MBA. Im Einzelnen umfasst das Weiterbildungsangebot der Universität St.Gallen folgende Bereiche:

- Vollzeit- und Teilzeit MBA
- Executive Master-Programme (EMBA/GEMBA)
- Diplomprogramme
- Zertifikatsprogramme
- Firmenspezifische Programme und Inhouse-Programme
- Kurzseminare und Tagungen

Seit 2007 wird in der Executive School of Management, Technology and LAW (ES-HSG) ein grosser Teil der Weiterbildungsprogramme gebündelt. Im Jahr 2010 wurden von der ES insgesamt 46 Kurse durchgeführt. Darüber hinaus werden Weiterbildungen dezentral von einzelnen Instituten angeboten und organisiert. Veranstalter der Weiterbildungen waren die einzelnen Programm-Verantwortlichen an den Instituten der Universität St.Gallen. Im Jahr 2010 wurden durch die Universität St.Gallen und die einzelnen Institute mindestens 104 Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt.<sup>18</sup> In der Summe beinhalteten die Weiterbildungsangebote 1'420 Kurstage. Etwa drei Viertel aller Kurstage finden in der Region St.Gallen statt. An den Weiterbildungsveranstaltungen der Universität St.Gallen haben im Jahr 2010 etwa 3'350 Personen teilgenommen.

Abbildung 15: Weiterbildungen an der Universität St.Gallen 2010 (Quelle: Eigene Berechnungen nach Angaben der Universität St.Gallen und der Institute)

Art der Weiterbildung	Anzahl Veranstaltungen	Anzahl Kurstage
Vollzeit und Teilzeit MBA	5	165
EMBA/GEMBA	8	275
Diplom-Programme	12	334
Zertifikatsprogramme	22	315
Institutsseminare	38	193
Firmenspezifische Programme	17	134
ES-Innovation	2	4
Summe	104	1'420

<sup>18</sup> Die Zahl der effektiv in 2010 durchgeführten Weiterbildungsveranstaltungen wird nicht zentral erfasst und liess sich für die vorliegende Untersuchung nur anhand der Angaben im Weiterbildungsprogramm der Universität St.Gallen (dieses beinhaltet nur einen Teil) sowie durch Nachfrage bei einzelnen Instituten ermitteln. Es ist jedoch davon auszugehen, dass es sich hierbei um eine Mindestzahl handelt und die Zahl der tatsächlich durchgeführten Veranstaltungen höher liegt.

Ein Teil der Veranstaltungen wird auf dem Gelände der Universität St.Gallen selber oder innerhalb der Region St.Gallen durchgeführt. Mit dem WBZ verfügt die Universität St.Gallen über ein attraktives Weiterbildungs- und Tagungszentrum, das sowohl von der ES-HSG wie den Instituten als auch externen Nutzern gerne in Anspruch genommen wird. Im Jahr 2010 wurden ca. 60'400 Teilnehmertage im WBZ verzeichnet, was einer Auslastung während der Öffnungstage von 61% entspricht.<sup>19</sup>

Hinzu kommen Tagungen, Kongresse und Konferenzen der einzelnen Institute oder auch externer Organisationen, die an der Universität St.Gallen durchgeführt werden, wie beispielsweise:

- 40. St.Gallen Symposium, zum Thema: «Entrepreneurs – Agents of Change»
- 6<sup>th</sup> World Ageing&Generations Congress
- Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Allergologie und Immunologie
- Business Engineering Forum 2010 oder
- oikos Conference 2010

Darüber hinaus werden auch durch externe Veranstalter die Räume der Universität St.Gallen für Seminare, Tagungen oder auch Feiern genutzt. Im Jahr 2010 belegten insgesamt 16 Fremdveranstalter die Räume der Universität St.Gallen, wobei es sich bei elf um externe Veranstalter handelte. Gegenüber dem Jahr 2006 konnten 2010 deutlich weniger Räumlichkeiten vermietet werden, da einerseits aufgrund der höheren Studierendenzahl weniger Räume zur Verfügung standen und andererseits durch Umbaumaassnahmen Räume insbesondere im Hauptgebäude nicht zur Verfügung standen.

Die Zahl der Personen, die entweder in den Räumen der Universität St.Gallen, des WBZs oder an anderen Orten in St.Gallen und Umgebung Veranstaltungen interner und externer Veranstalter besucht haben, ist sehr schwierig zu ermitteln. Da es weder eine zentrale Erfassung der Teilnehmenden an HSG-Weiterbildungen und Veranstaltungen gibt, noch externe Veranstalter ihre Teilnehmerzahlen in allen Fällen veröffentlichen, kann die Zahl der Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen, Tagungen und Kongressen nur grob geschätzt werden. Da zudem zu berücksichtigen ist, dass vermutlich nicht alle Veranstaltungen erfasst werden konnten, handelt es sich bei den genannten Zahlen um eher vorsichtige Annahmen. Laut BfS waren 2010/2011 295 Studierende im Bereich Weiterbildung eingeschrieben. Hierbei handelt es sich um die Teilnehmenden der MBA-Programme. An allen Veranstaltungen der ES-HSG nahmen im Jahr 2010 1'600 Personen teil. Die Weiterbildungen der Institute, die in St.Gallen und Umgebung durchgeführt wurden, besuchten knapp 1'700 Personen. Hinzu kommen mindestens 7'500 Personen, die Tagungen, Kongresse und Veranstaltungen besucht haben. In der Summe kann man davon ausgehen, dass ca. 10'800 Personen an Veranstaltungen im Bereich Weiterbildung in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee teilgenommen haben.

Bei den einzelnen Veranstaltungen handelt es sich teilweise um eintägige, teilweise um mehrtägige Veranstaltungen. Für die Analyse der regionalwirtschaftlichen Effekte ist relevant, in welcher Höhe die Personen im Rahmen ihres Aufenthalts Ausgaben in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee tätigen. Basis für die Ermittlung der Ausgaben sind nicht nur die Teilnehmerzahlen, sondern auch die Teilnehmertage, das heisst wie viele Tage sich die einzelnen Personen insgesamt in der Region aufgehalten haben. In der Summe kann man von mindestens 65'100 Teilnehmertagen von Personen, die ihren Wohnsitz nicht in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee haben, ausgehen.

---

<sup>19</sup> lt. Angaben WBZ vom 2.11.2011

Abbildung 16: Teilnehmer und Teilnehmertage an Weiterbildungsveranstaltungen (Quelle: Angaben der ES-HSG der Institute der Universität St.Gallen, HSGBlatt und St.Galler Tagblatt)

	Anzahl Ver- anstaltungen	Kurs-/ Veran- staltungstage gesamt	Kurstage in der Re- gion	Teilnehmer gesamt	Teilnehmertage in der Region	Teilnehmertage Auswärtiger in der Region
Executive School (ES)	46	800	600	1'600	43'700	38'800
Institute	58	600	400	1'700	24'300	17'800
Tagungen, Kon- gressse	45	100	100	7'500	11'500	8'500
Summe	149	1'500	1'100	10'800	79'500	65'100

Geht man davon aus, dass jede Person, die sich im Rahmen einer Veranstaltung in St.Gallen und Umgebung pro Tag durchschnittlich ca. 150 CHF ausgibt<sup>20</sup>, so wurden durch die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee im Jahr 2010 zusätzliche Ausgaben in Höhe von ca. 11,9 Mio. CHF getätigt.

Da bei den regionalwirtschaftlichen Effekten nur die zusätzlichen Ausgaben berücksichtigt werden, tragen nur die auswärtigen Teilnehmenden zur Erhöhung der regionalen Kaufkraft bei. Der Anteil der Teilnehmenden aus der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee kann je nach Art der Veranstaltung sehr unterschiedlich sein. Laut Angaben der ES-HSG liegt der Anteil der Teilnehmenden, die nicht aus der Schweiz stammen, bei Vollzeit-Masterprogrammen zwischen 90% - 100%, bei Teilzeit Masterprogrammen zwischen 70% - 90%, das heisst der Anteil einheimischer Teilnehmender ist sehr gering. Der Anteil Schweizer Teilnehmender ist dagegen beim EMBA-Programm deutlich höher und beträgt ca. 66%. Im Mittel kann davon ausgegangen werden, dass der Anteil Teilnehmender aus der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee bei Programmen der ES-HSG bei ca. 10% liegt. Für Weiterbildungsangebote der Institute kann ein Anteil regionaler Teilnehmender von durchschnittlich 20% angenommen werden.

Der Anteil der einheimischen Teilnehmenden bei Tagungen und Kongressen kann je nach Veranstaltung (z.B. Kantonale Mittelstufenkonferenz oder KMU-Tag) durchaus höher liegen. Geht man von einem durchschnittlichen Anteil regionaler Teilnehmenden für Tagungen und Kongresse von ca. 25% aus, so wurden ca. 65'000 Teilnehmertage von Personen ausserhalb der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee generiert. Dies entspricht 82% aller Teilnehmertage, die 2010 im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen und Kongressen in der Region generiert wurden.

Die auswärtigen Teilnehmenden an den Weiterbildungsveranstaltungen gaben im Rahmen ihres Aufenthalts etwa **9,8 Mio. CHF** in der Region aus. Da die einbezogenen Veranstaltungen grösstenteils in der Stadt St.Gallen stattgefunden haben, kann man davon ausgehen, dass aufgrund der starken Zentrumsfunktion die Ausgaben fast ausschliesslich in der Agglomeration St.Gallen angefallen sind. Hierbei handelt es sich um zusätzliche Umsätze, die in der Agglomeration St.Gallen getätigt wurden und somit zu einer direkten Erhöhung der regionalen Kaufkraft führen.

<sup>20</sup> Es wurden die Werte aus dem Regionalisierungsbericht 2008 übernommen.

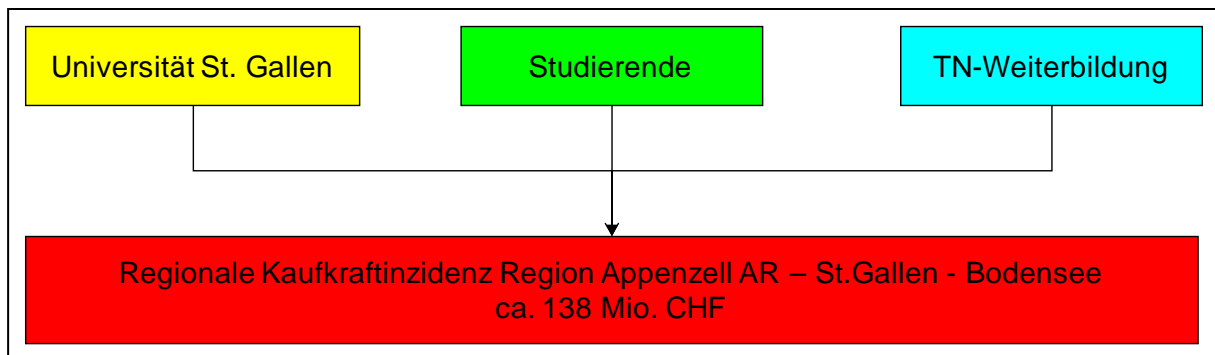


Darüber hinaus führt die Universität St.Gallen auch öffentliche Vorlesungen sowie eine eigene Kinderuniversität durch. Die Teilnehmenden dieser Veranstaltungen kommen fast ausschliesslich aus der Region selbst und tätigen im Zusammenhang mit den öffentlichen Vorlesungen auch kaum Ausgaben. Die durch die öffentlichen Veranstaltungen generierten Umsätze sind äusserst gering und können im Rahmen der Gesamtbetrachtung vernachlässigt werden.

### 3.1.4 Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität St.Gallen

Fasst man die **direkten Kaufkrafteffekte** der betrachteten Akteure zusammen, so ergibt sich für die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee ein **direkter Kaufkraftzufluss von ca. 138 Mio. CHF** für das Jahr 2010<sup>21</sup>. Die direkten Effekte durch die Ausgaben der Studierenden übersteigen dabei die Effekte durch die Universität St.Gallen selber. Die Ausgaben der Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen spielen dagegen eine geringere Rolle.

Abbildung 17: Die regionale Kaufkraftinzidenz für die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee



Umgerechnet bedeutet dies einen Kaufkraftzufluss pro Einwohner der Region Appenzell AR-St.Gallen - Bodensee von 552 CHF. Durch die Universität St.Gallen sowie durch die Ausgaben der Studierenden und Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen gewinnt die Region erheblich an Kaufkraft, wobei davon auszugehen ist, dass sich die Effekte innerhalb der Region aufgrund der Attraktivität und Zentralität auf die Stadt St.Gallen konzentrieren.

Die **regionale Wertschöpfung** gibt Auskunft über den durch die Universität St.Gallen sowie die weiteren betrachteten Akteure entstandenen Wertzuwachs in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee. Bezugsgrösse ist der durch die Universität St.Gallen sowie die Studierenden und Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen im Jahr 2010 generierte Umsatz, der insgesamt in der Region getätigt wurde. Von diesem Umsatz werden Vorleistungen, die aus der Region bezogen wurden, abgezogen. Neben der durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Universität St.Gallen ausgelösten Wertschöpfung wird auch der durch die Studierenden und die Teilnehmenden der Weiterbildungsveranstaltungen in der Region generierte Wertzuwachs betrachtet.<sup>22</sup>

Aufbauend auf dieser Zwischensumme können die induzierten Effekte mit Hilfe des Wertschöpfungsmultiplikators berechnet werden. Bei der Berechnung der induzierten Effekte geht man davon aus, dass jeder verausgabte Franken in der Region weitere Vorleistungen und zusätzliche Nachfrage

<sup>21</sup> Die regionale Kaufkraftinzidenz ist geringer als die Summe der Effekte durch die einzelnen Akteure von 147,9 Mio. CHF. Dies ist damit zu begründen, dass Überwälzungseffekte in Höhe von ca. 9,8 Mio. CHF beispielsweise durch Studiengebühren abzuziehen sind, um eine Doppelanrechnung zu vermeiden.

<sup>22</sup> In die Berechnung der Wertschöpfung wurden die Effekte des ersten Kreislaufs, das heisst sowohl die direkt aus dem Betrieb entstandenen Effekte als auch die indirekten Effekte einbezogen.

nach Gütern und Dienstleistungen auslöst. Der Wertschöpfungsmultiplikator bildet die weiteren Verwendungsstufen ab und variiert in der Höhe abgänglich von der Intensität der räumlichen Verflechtungsbeziehungen. Fischer/Wilhelm (2000) haben im Rahmen ihrer Untersuchung einen regionalen Einkommensmultiplikator für die Stadt St.Gallen von 1,36 und für den Kanton St.Gallen von 1,38 berechnet. Die räumlichen Abgrenzungen seiner Analyse unterscheiden sich jedoch von den in der vorliegenden Untersuchung gewählten. Für die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee wurde ein Regionalmultiplikator von 1,38 zugrunde gelegt, der auch von Frey/Häusel (1983) für das Zentrenumland verwendet wird.<sup>23</sup>

Unter Berücksichtigung der induzierten Effekte, die mit Hilfe des Regionalmultiplikator errechnet werden, ergibt sich für die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee die in der folgenden Abbildung dargestellte regionale Wertschöpfung.

Abbildung 18: Regionale Wertschöpfung

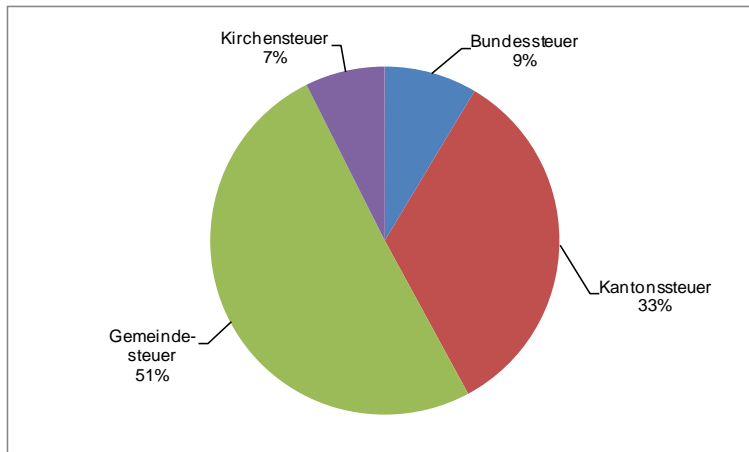
Wertschöpfung	Region Appenzell AR – St.Gallen - Bodensee
Universität St.Gallen	CHF 98'600'000
Ausgaben der Studierenden	CHF 39'700'000
Teilnehmende an Weiterbildungsveranstaltungen	CHF 5'000'000
Induzierte Effekte	CHF 57'900'000
<b>Summe</b>	<b>CHF 201'200'000</b>

Durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Universität St.Gallen sowie durch die Ausgaben der Studierenden und der Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen konnte somit im Jahr 2010 ein Wertschöpfungszuwachs für die Region St.Gallen von mehr als 200 Mio. CHF erzielt werden.

Die HSG hat **einen Anteil von 0,6%** am nominalen Bruttoinlandsprodukt der Kantone St.Gallen und Appenzell AR. Da der Perimeter der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee nicht mit den Kantongrenzen identisch ist, handelt es sich hierbei um eine grobe Schätzung. Der Trägerschaftsbeitrag des Kantons St.Gallen von knapp 38 Mio. CHF im Jahr 2010 beträgt 0,13% am Bruttoinlandsprodukt des Kantons St.Gallen.

<sup>23</sup> Für Deutschland wird mit einem Multiplikator zwischen 1,10 und 1,40 gerechnet (vgl. Bathelt, Schalmp 2002: 113 in Back, Fürst 2011:4) Die Angaben über die Grösse der Multiplikatoren differieren je nach Definition und Abgrenzung erheblich. Für einen Verdichtungsraum wie Bremen beispielsweise lässt sich ein Multiplikator in der Grössenordnung von 1,3 errechnen (Wehling 2007:5 in Back, Fürst 2011:4)

Abbildung 19: Steuerflüsse durch die Einkommenssteuer



Die Lohnausgaben der Universität St.Gallen sowie die Ausgaben der Studierenden in der Region St.Gallen lösen verschiedene Steuerflüsse aus. Betrachtet man nur die Einkommenssteuer, die durch in der Region wohnhafte Personen anfällt, werden **Steuereinnahmen von 12-20 Mio. CHF<sup>24</sup>** ausgelöst.

Hiervon entfällt etwa die Hälfte auf Gemeindesteuern und ein Drittel auf Kantonssteuern. Es wurde nur das Lohneinkommen, das direkt

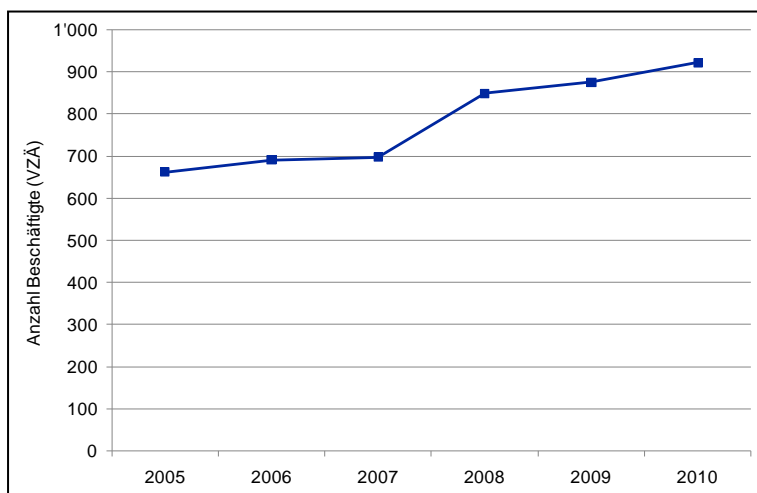
aus der Anstellung an der Universität St.Gallen bzw. aufgrund der durch die Studierenden ausgelösten Umsätze resultiert, berücksichtigt. Es ist anzunehmen, dass die effektiv durch die Mitarbeitenden effektiv gezahlten Steuern höher liegen (z.B. durch weitere Einnahmen, Vermögenssteuern, etc.).

Bezogen auf die Agglomeration St.Gallen hat sich die regionale Kaufkraftinzidenz von 2006 bis 2010 um 24 Mio. CHF auf 129 Mio. CHF (+23%) erhöht. Die regionale Wertschöpfung für die Agglomeration St.Gallen beläuft sich für das Jahr 2010 auf ca. 193 Mio. CHF im Vergleich zu 147 Mio. CHF (+31%) im Jahr 2006. Die Entwicklung der Wertschöpfung verläuft damit vergleichbar mit der Entwicklung der Studierendenzahlen (+34%).

### 3.2 Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt

Die Universität St.Gallen als Arbeitgeberin hat ebenso wie die Studierenden Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt. Insgesamt waren an der Universität St.Gallen im Jahr 2010 2'350 Personen in unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen beschäftigt.

Abbildung 20: Entwicklung der Beschäftigten an der Universität St.Gallen (Quelle: BfS 2011)



Ein grosser Anteil der Angestellten ist in Teilzeit beschäftigt. Auf der einen Seite ist dies die Personalgruppe der übrigen Dozierenden, die sich zum grossen Teil aus Lehrbeauftragten und nebenberuflichen Dozierenden zusammensetzt. Auf der anderen Seite sind auch die Doktorierenden, die als Assistenten beschäftigt sind, nur in Teilzeit angestellt. Auf Vollzeitäquivalente umgerechnet gab es im Jahr 2010 an der Universität St.Gallen insgesamt 922 Vollzeitstellen. Damit zählt die

<sup>24</sup> Die Spanne in bezug auf die Steuereinnahmen ist relativ gross, da bei den Berechnungsgrundlagen verschiedene Einkommenshöhen berücksichtigt wurden, die je nach Wohnort und Familienstand zu unterschiedlichen Steuerbelastungen und so insgesamt zu mehr oder weniger Steuereinnahmen führen.

Universität St.Gallen zu den zehn grössten Arbeitgebern im Kanton St.Gallen.<sup>25</sup> In den vergangenen 5 Jahren hat sich die Zahl der Beschäftigten (in Vollzeitäquivalenten) um 40% erhöht. Entsprechend der gestiegenen Studierendenzahlen (+34%) musste somit auch die Zahl der Beschäftigten ausgeweitet werden.

Die Universität St.Gallen bietet in der Mehrzahl hochqualifizierte Arbeitsplätze an. Bei mehr als der Hälfte der Beschäftigten handelt es sich um Personen mit Hochschulabschluss. Der Anteil der Verwaltungsmitarbeitenden in der Kernverwaltung und in den Instituten liegt bei ca. 35%. Hinzu kommen vier Lernende, die an der Universität St.Gallen ausgebildet werden.

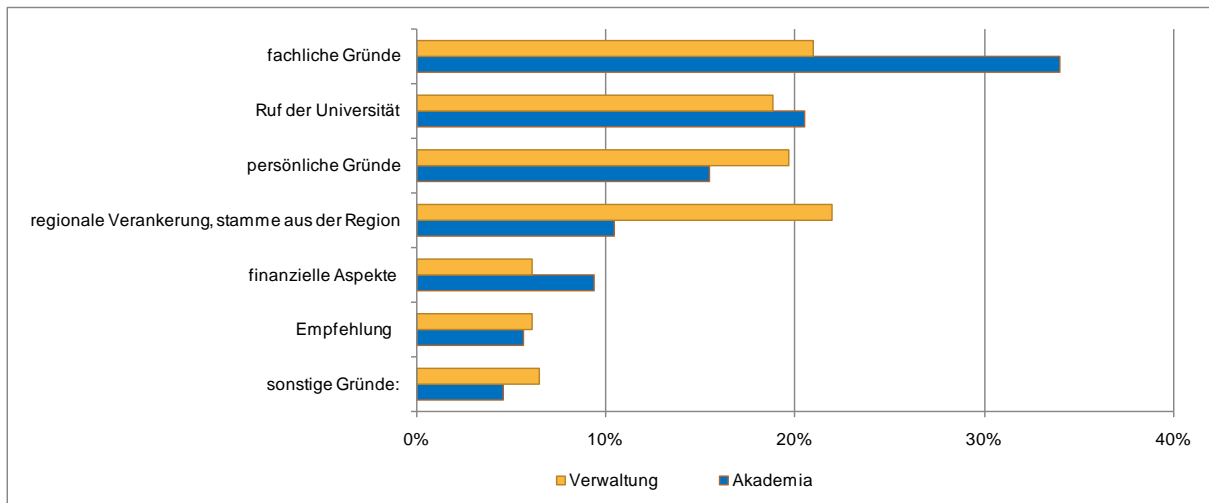
Abbildung 21: Zusammensetzung der Beschäftigten der Universität St.Gallen (Quelle: BFS 2011)

	Anzahl Vollzeitstellen
Professoren	76
übrige Dozierende	171
Assistierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende	348
Verwaltung	327
Summe	922

Die Mitarbeiterbefragung hat deutlich gezeigt, dass eine Beschäftigung an der Universität St.Gallen für ihre Mitarbeiter sehr attraktiv ist. Fachliche Gründe und der Ruf der Universität spielen bei der Wahl des Arbeitgebers eine wichtige Rolle. Dies gilt vor allem für die Mitarbeitenden aus dem akademischen Bereich. Für Mitarbeitende der Verwaltung sind die regionale Verankerung und die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz in der Heimatregion zu finden sowie persönliche Gründe neben den fachlichen Aspekten wichtige Argumente. Finanzielle Aspekte spielen dagegen für beide Gruppen eine untergeordnete Rolle.

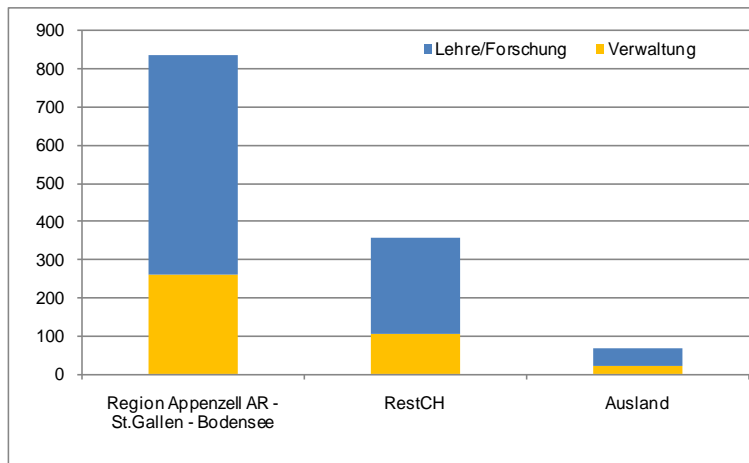
<sup>25</sup> Laut Auskunft Amt für Statistik des Kantons St.Gallen am 29.11.2011.

Abbildung 22: Gründe für eine Beschäftigung an der Universität St.Gallen (Quelle: Mitarbeiterbefragung 2011(n=411))



Die meisten Beschäftigten der Universität St.Gallen wohnen in der Nähe ihres Arbeitsortes. Fast zwei Drittel der Beschäftigten leben in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee. Bei den Beschäftigten im Bereich Lehre/Forschung haben 28% ihren Wohnort ausserhalb der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee, jedoch in der Schweiz. 5% aller Beschäftigten haben ihren Wohnsitz im Ausland. In der Summe sind es 839 Beschäftigte der Universität St.Gallen, die ihren Wohnort in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee haben (vgl. Abbildung 23).

Abbildung 23: Wohnort des Personals 2010 (n=1'266)<sup>26</sup>  
(Quelle: Universität St.Gallen 2011)



Die Mehrheit der an der Universität St.Gallen beschäftigten wohnt zur Miete (61%), 36% verfügen über Wohneigentum und 3% wohnen zur Untermiete.<sup>27</sup>

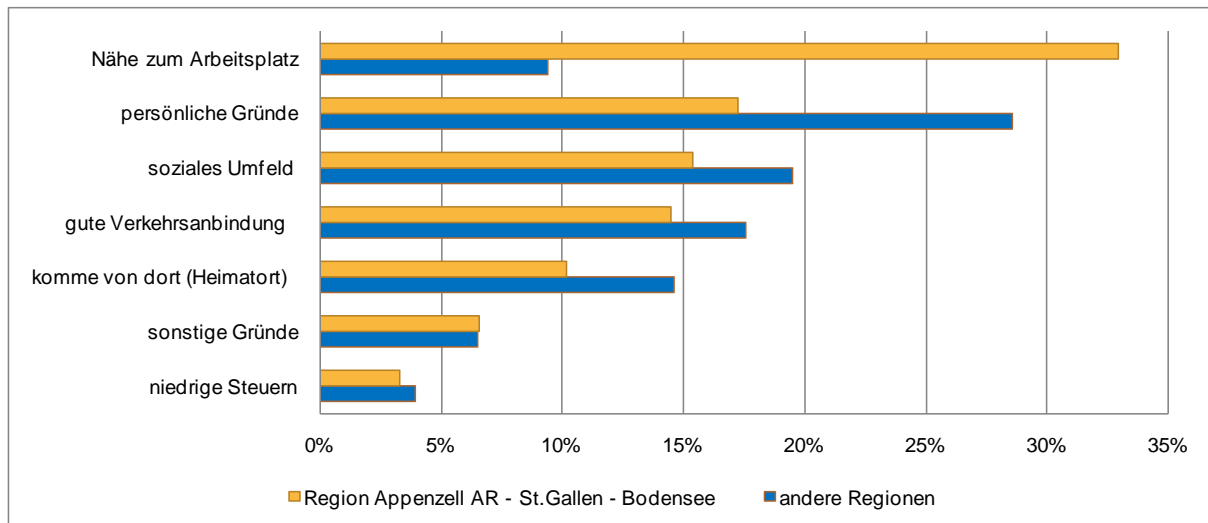
Als Gründe für die Wohnortwahl wurden von den Mitarbeitenden die Nähe zum Arbeitsplatz und persönliche Gründe angeführt. Für diejenigen, die in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee wohnen, ist die Nähe zum Arbeitsplatz ausschlaggebend für die

Wohnortwahl, während diejenigen, die ausserhalb der Region wohnen, persönliche Gründe anführen. Als Gründe für den Verbleib am Heimatort bzw. die Wahl des Wohnortes ausserhalb der Region werden weiterhin das soziale Umfeld und die gute Verkehrsanbindung genannt.

<sup>26</sup> Für die Auswertung des Wohnortes wurden nur die Mitarbeitenden mit einem Anstellungsverhältnis an der Universität St.Gallen berücksichtigt, das heisst Referenten, Lehrbeauftragte, Hilfskräfte und Stundenlöhner sind in dieser Auswertung nicht enthalten.

<sup>27</sup> Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2011

Abbildung 24: Gründe für die Wohnortwahl der Mitarbeitenden (Quelle: Mitarbeiterbefragung HSG 2011 (n=450))



Doch nicht nur die Universität St.Gallen als Arbeitgeber hat Einfluss auf den regionalen Arbeitsmarkt, auch die Studierenden treten auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung. Neben der Zuwendung der Eltern stellt der Verdienst aus eigener Erwerbstätigkeit mit 28% die zweitwichtigste Einnahmequelle der Studierenden der Universität St.Gallen dar. Der Umfang der Erwerbstätigkeit der Studierenden ist dabei sehr unterschiedlich. Während der Anteil der Studierenden, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, 2007 bei den Masterstudierenden noch bei 27% lag, waren es 2011 lediglich 13%. Der Anteil der erwerbstätigen Studierenden ist damit deutlich gestiegen, auch bei den Bachelor-Studierenden (von 77% auf 81%). Da das Studium die Hauptbeschäftigung darstellt, liegt der Anteil der Erwerbstätigkeit der Studierenden in der Regel unter 30%. Von den erwerbstätigen Studierenden gehen knapp 64% (Bachelor-Studierende) bzw. 61% (Master-Studierende) einer Erwerbstätigkeit nach, deren Umfang weniger als 30% einer Vollzeitstelle beträgt.

Abbildung 25: Umfang der studentischen Erwerbstätigkeit neben dem Studium (Universität St.Gallen) (Quelle: Dyllick 2007 und Graduate Survey 2011)

	Bachelor-Studierende		Master-Studierende	
	2007	2011	2007	2011
0%	23%	19%	27%	13%
1-10%	24%	29%	13%	13%
11-20%	22%	21%	20%	31%
21-30%	18%	14%	17%	17%
31-40%	3%	10%	13%	14%
über 40%	10%	7%	10%	11%

Welcher Art der Erwerbstätigkeit die Studierenden nachgehen, ist sowohl zeitlich als auch inhaltlich sehr unterschiedlich. Ein Teil der Studierenden arbeitet nur in der vorlesungsfreien Zeit, dann findet die Erwerbstätigkeit häufig am Heimatort statt. Der weitaus überwiegende Teil geht jedoch während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nach, wobei sich der Arbeitgeber dann meistens in der Nähe des Wohnorts der Studierenden befindet.

Auch der finanzielle Aspekt spielt bei der Erwerbstätigkeit der Studierenden eine unterschiedliche Rolle. 17% der befragten Master-Studierenden gaben an, dass ihre Erwerbstätigkeit unbedingt notwendig sei. Ein knappes Drittel der Befragten schätzte den Job als «mehr oder weniger notwendig» ein und für etwa die Hälfte waren finanzielle Aspekte nicht ausschlaggebend.

Mit fortschreitender Studiendauer lässt sich jedoch häufiger ein Zusammenhang zwischen dem Inhalt des Studiums feststellen: 54% der Master-Studierenden der Universität St.Gallen sehen einen direkten Zusammenhang zum Studieninhalt (29% der Bachelor-Studierenden) und 28% einen indirekten Zusammenhang (35% der Bachelor-Studierenden). Lediglich 17% der Master-Studierenden gaben an, dass kein Zusammenhang besteht (35% der Bachelor-Studierenden).<sup>28</sup>

Studentische Erwerbstätigkeit dient somit einerseits zur Erhöhung des monatlichen Einkommens und zur Sicherung des Lebensunterhalts, andererseits kann durch die Erwerbstätigkeit der Studierenden auch ein Wissenstransfer zwischen regionalen Unternehmen, Einrichtungen bzw. Institutionen und den Studierenden stattfinden. Im folgenden Kapitel wird die Zusammenarbeit zwischen der Universität und den Studierenden mit den regionalen Unternehmen betrachtet. Dabei kann sowohl ein Wissenstransfer aus der Universität in die Region als auch aus der Region an die Universität St.Gallen beobachtet werden.

Insgesamt zeigt sich, dass die Universität St.Gallen als Arbeitgeber für den regionalen Arbeitsmarkt von Bedeutung ist. Als einer der grössten Arbeitgeber in der Region bietet sie überwiegend hochqualifizierte Arbeitsplätze an und trägt damit zur Erhöhung des Anteils Hochqualifizierter an der Wohnbevölkerung bei. Die Studierenden treten ebenfalls als Arbeitnehmer in der Region in Erscheinung. Ein Grossteil der Studierenden geht während der Vorlesungszeit einer Erwerbstätigkeit nach, die überwiegend am Wohnort, das heisst in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee, stattfindet.

### 3.3 Auswirkungen auf den Tourismus

Durch die Universität St.Gallen sowie angegliederter Einrichtungen und Institutionen werden nicht nur eintägige, sondern auch mehrtägige Veranstaltungen in der Stadt und der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee durchgeführt. Ein Teil der Teilnehmenden dieser Veranstaltungen übernachtet im Rahmen seines Aufenthalts in der Region. Alleine durch mehrere Grossveranstaltungen – wie z.B. das St.Gallen Symposium oder die zweimal im Jahr stattfindenden Graduation Days – werden Logiernächte in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee generiert. Hinzu kommen Nächtigungen von Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen, Seminaren oder auch Managern aus China, die am Sino-Swiss Management Training teilnehmen. Im Jahr 2010 wurden ca. 9'300 Übernachtungen durch die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen im WBZ gebucht. In der Summe wurden durch die Universität St.Gallen und externe Veranstalter im Jahr 2010 **mindestens 31'000 Logiernächte**<sup>29</sup> in der Stadt und Region St.Gallen getätigt. Im Vergleich zu dem Wert aus dem Jahr 2006 haben sich die Logiernächte fast verdoppelt. Dies liegt einerseits am ausgebauten WBZ mit seinem eigenen Hotelangebot und andererseits an den deutlich gestiegenen Teilnehmerzahlen an den Weiterbildungsveranstaltungen, die durch die HSG oder ihre Institute in St.Gallen durchgeführt wurden.

---

<sup>28</sup> vgl. Graduate Survey 2011

<sup>29</sup> Hochrechnung aufgrund der Angaben der Veranstalter und der Belegungstage des WBZ.



In den Hotel- und Kurbetrieben der Stadt St.Gallen wurden 2010 knapp 165'000 Logiernächte generiert. Geht man davon aus, dass alle Nächtigungen im Rahmen von Veranstaltungen der Universität St.Gallen in Hotels in der Stadt St.Gallen stattgefunden haben, so hat die Universität St.Gallen mit ca. 31'000 Logiernächten einen Anteil von ca. 19% an allen Hotelnächtigungen in der Stadt St.Gallen.

Bezogen auf die Gesamtzahl der Logiernächte in der Hotellerie des Kantons St.Gallen von über 1 Mio. haben die durch die Universität St.Gallen generierten Nächtigungen jedoch kaum Relevanz. Auch die Angebote des touristischen Rahmenprogramms, beispielsweise im Zusammenhang mit dem St.Gallen Symposium oder den Graduation Days haben keinen Einfluss auf die Einnahmen aus dem Tagestourismus innerhalb des Kantons St.Gallen.

### 3.4 Fazit

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass durch die Universität St.Gallen, die Ausgaben ihrer Studierenden und die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen erhebliche Zahlungsströme in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee ausgelöst werden. Die Universität St.Gallen tätigte im Jahr 2010 Umsätze in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee in Höhe von ca. 112 Mio. CHF. Hinzu kommen Umsätze der Studierenden in der Region von 115 Mio. CHF. Per Saldo konnten durch die Universität St.Gallen, die Studierenden und die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen direkte Kaufkrafteffekte von ca. 138 Mio. CHF in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee verzeichnet werden. Somit konnte ein effektiver Kaufkraftzufluss in die Region in beachtlicher Höhe ausgelöst werden.

Die regionale Wertschöpfung für die Region beläuft sich auf gut 201 Mio. CHF. Durch die Universität St.Gallen kann damit ein beträchtlicher Wertzuwachs für die Region generiert werden.

Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität St.Gallen zeigt sich auch auf dem Arbeitsmarkt: Sie ist einer der zehn grössten Arbeitgeber im Kanton St.Gallen. Darüber hinaus geht der Grossteil der Studierenden während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nach, überwiegend bei regionalen Unternehmen.

Touristisch machen sich die Weiterbildungsangebote der Universität St.Gallen über eine Erhöhung der Logiernächte und der Umsätze in Hotellerie und Gastronomie bemerkbar. Mit ca. 31'000 Logiernächten hat die Universität St.Gallen einen Anteil von 19% aller Logiernächte in der Stadt St.Gallen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass insbesondere eine steigende Anzahl Studierender positiv auf die wirtschaftlichen Effekte der Universität St.Gallen für ihre Standortregion wirkt. Eine Erhöhung der Studierendenzahlen führt direkt zu einer Steigerung der Ausgaben in der Region und zu einer Erhöhung der regionalen Kaufkraft und Wertschöpfung. Der Ausbau der Weiterbildungsangebote insbesondere der ES-HSG und der Institute hat ebenfalls zu einer Erhöhung der regionalwirtschaftlichen Effekte beigetragen. Demgegenüber bewirkt eine Erhöhung des Budgets der Universität St.Gallen nur bei gleichbleibenden Einnahme- und Ausgabenstrukturen eine signifikante Erhöhung der regionalwirtschaftlichen Effekte, da räumliche Verschiebungen der Einnahmen- und Ausgabenstruktur (z.B. durch Wohnortwahl des Personals oder durch Beitragsveränderungen der öffentlichen Hand) die Budgeteffekte kompensieren können.

## 4 Die intangiblen Effekte

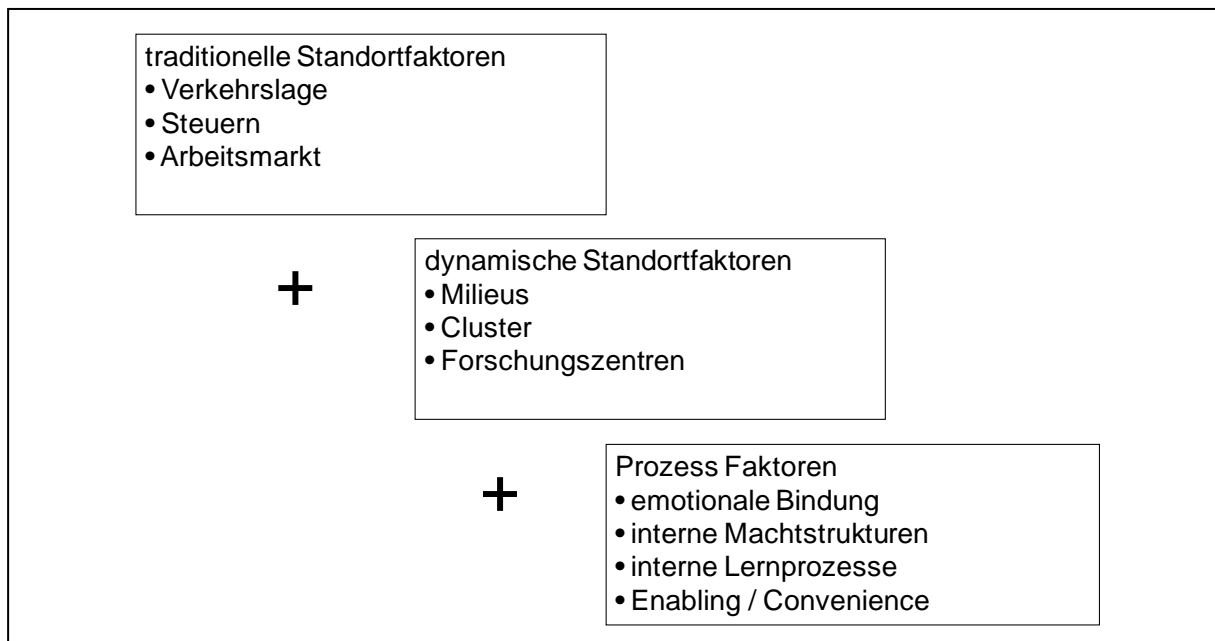
Universitäten werden für die regionale Ebene immer bedeutsamer, da sie neben den genannten tangiblen Effekten (regionale Kaufkräfteffekte, Wertschöpfung und Arbeitsmarkteffekte) auch intangible Effekte auslösen, die langfristig auf die Entwicklung einer Region wirken. Dabei wird zunehmend von den Universitäten ein konkreter Beitrag speziell zur wirtschaftlichen Entwicklung erwartet. Dieser Bedeutungsgewinn für die regionale Entwicklung ergibt sich einerseits aus einer veränderten theoretischen Sichtweise darüber, was heute die Erfolgsfaktoren für Standorte und Regionen sind. Andererseits fokussiert sich die (staatliche) Regionalpolitik zunehmend auf die Bereiche Innovation und Wissen. Dies gilt insbesondere auch für die regionale Wirtschaftspolitik in der Schweiz, bei der die Förderung von Wissen und Innovation als die zentrale Voraussetzung für das wirtschaftliche Wachstum auch auf der regionalen Ebene gesehen wird.

Wissen, Innovation und Innovationsfähigkeit sind zu den Schlüsselkonzepten regionalökonomischer Theorien geworden. Während die traditionellen Standorttheorien noch die Faktoren Arbeit und Kapital in den Vordergrund stellten, wandelte sich, wie in der folgenden Abbildung dargestellt, im Laufe des 20. Jahrhunderts die Betrachtungsweise weg von den traditionellen Faktoren über dynamische Faktoren hin zu Prozessfaktoren. Der theoretische Blickwinkel wechselte von einer exogenen zu einer endogenen Sicht, bei der interaktive Zusammenhänge zwischen Institutionen bzw. Akteuren wichtiger wurden als Produktionsfaktoren im engeren Sinne.<sup>30</sup> Heute gibt es nicht mehr die zentrale Standorttheorie, sondern es wird eine Reihe von unterschiedlichen theoretischen Ansätzen herangezogen, mit denen sich der Erfolg von Standorten erklären lässt. Alle genannten Ansätze sehen regionale Entwicklung als Prozess, in dem Wissen und Innovation eine wichtige Rolle spielen. Nahezu alle aktuellen Konzepte stufen dabei die Schaffung von Wissen und Kompetenzen sowie die Innovations- und Lernfähigkeit einer Region als grundlegende Voraussetzungen dafür ein, dass sich eine Region als Gesamtsystem langfristig an die sich ändernden exogenen und endogenen Rahmenbedingungen anpassen kann. Wissen und Lernen werden damit zu den zentralen Faktoren der Wettbewerbsfähigkeit von Standorten. Universitäten als Quelle von Wissen und Innovation spielen hierbei eine zentrale Rolle.

---

<sup>30</sup> vgl. Thierstein A, Walser M (2000)

Abbildung 26: Die Evolution der Standorttheorien (Quelle: Bieger, Scherer 2006)

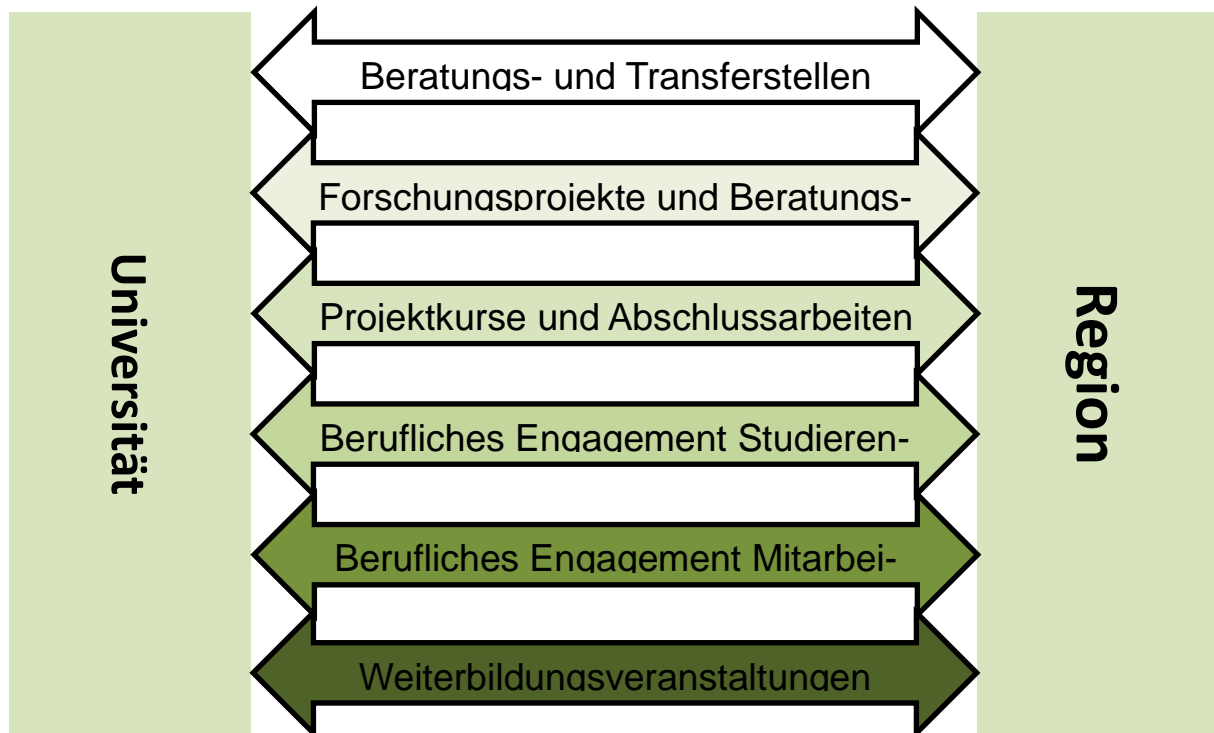


Neben dem Austausch von Wissen und Innovation haben Universitäten weitere Bedeutungen für das soziale Milieu und damit für den jeweiligen Standort, z.B. für die Aus- und Weiterbildung, das soziale und kulturelle Leben sowie für die Identität und das Image eines Standortes. Für den Bereich der intangiblen Wirkungen werden im Folgenden die vier Wirkungsfelder «Wissens- und Technologietransfer», «Aus- und Weiterbildung», «gesellschaftliches und kulturelles Leben» sowie «Image und Identität» betrachtet.

#### 4.1 Der Wissens- und Innovationstransfer

Die Zusammenarbeit der Universität St.Gallen mit regionalen Unternehmen, Institutionen und Einrichtungen kann auf sehr verschiedenen Ebenen und auf unterschiedlichen Wegen erfolgen. So ist eine Vielzahl von Professoren, Dozierenden, Mitarbeitenden und auch Studierenden der Universität St.Gallen in regionalen Einrichtungen, Institutionen und Vereinen aktiv und es wird auf diesem Wege formelles und informelles Wissen aus der Universität in die Region transferiert. Neben dem informellen Transfer von Wissen, der primär über das einzelner Personen erfolgt, gibt es auch formalisierte Wege der Weitergabe von Wissen zwischen der Universität St.Gallen und regionalen Unternehmen. Beispiele für den Wissenstransfer im Rahmen institutionalisierter Zusammenarbeit sind der Wissens- und Technologietransfer Ostschweiz (WTT CHost) oder einzelne konkrete Beratungsprojekte, die vor allem von den Instituten der Universität durchgeführt werden. Im Folgenden werden sowohl formelle wie informelle Wissensaustauschbeziehungen dargestellt.

Abbildung 27: Formen des Wissensaustausches zwischen Universität und Region



Neben den in der obigen Abbildung genannten Formen des Wissenstransfers engagieren sich Mitarbeitende der Universität St.Gallen im Rahmen von Vorträgen und Referaten wie auch in Medienbeiträgen und geben so ihr Wissen an ein breites Publikum weiter. Darüber hinaus verfolgt die Universität St.Gallen mit ihrer Forschungsplattform «Alexandria» eine Open Access Policy, die freien Zugang zu Forschungsprojekten und Publikationen von Forschenden der Universität St.Gallen ermöglicht.

#### 4.1.1 Beratungs- und Transferstellen

Die Universität St.Gallen verfügt über verschiedene formelle Institutionen, die sich gezielt mit dem Wissens- und Technologietransfer intensiv beschäftigen, teilweise mit regionalem Fokus. Eine zentrale Institution ist der Wissens- und Technologietransfer Ostschweiz (WTT CHost), dessen Geschäftsführung am Institut für Technologiemanagement ITEM-HSG liegt. Neben dem ITEM-HSG sind beim WTT CHost weitere Hochschulen (z.B. ETH Zürich, Universität Basel, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) sowie die EMPA St.Gallen, der Nanocluster Bodensee und der Textilverband Schweiz als Partner beteiligt. Die Finanzierung von WTT CHost erfolgt über die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) gemeinschaftlich mit Fördermitteln aus dem Bundesgesetz für die Neue Regionalpolitik. WTT CHost verfolgt die folgenden Zielsetzungen:<sup>31</sup>

- «Wirkungsvolle Zusammenführung von Offerten der Wissenschaft und Initiativen der Wirtschaft durch Initiierung von Innovationszellen und durch themenbezogene Vernetzung von Technologie und Wissen,
- die Innovationszellen aus Wissenschaft und Wirtschaft zum Erfolg führen durch einen durchgängigen Transmissionsmechanismus und Verknüpfung von Wissen und Erfahrung aus verschiedenen Branchen,

<sup>31</sup> vgl. [www.wtt-chost.ch/ziele](http://www.wtt-chost.ch/ziele)

- Etablierung eines nachhaltigen WTT-Prozesses durch die Umsetzung nachfrageorientierter Dienstleistungen des Konsortiums WTT CHost.»

Im Mittelpunkt der Aktivitäten von WTT CHost sind die Initiierung und Förderung von praxisorientierten Innovationszellen sowie deren Vernetzung mit vielfältigen Kompetenzen. Mit diesen eigens geschaffenen Innovationszellen will das Konsortium WTT CHost mit Technologietransfer zur nachhaltigen Wettbewerbsstärkung der Schweizer Wirtschaft beitragen. Derzeit werden bei WTT CHost vier Innovationszellen zu den Themen «HighTech Textilien», «Innovative Oberflächen», «Maschinen- und Apparatebau» sowie «Kunststofftechnik» betreut.

Neben WTT CHost existieren am Institut für Technologiemanagement ITEM-HSG noch eine Reihe von weiteren Forschungszentren, die sich an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis bewegen und den Fokus auf den Wissenstransfer legen.<sup>32</sup> Der räumliche Fokus dieser Einrichtungen ist aber nicht regional sondern national oder sogar global. Gleichwohl sind bei den Projekten dieser Zentren auch Unternehmen aus der Region beteiligt.

Zum Bereich des formellen Wissens- und Innovationsaustausch muss auch Euresearch St.Gallen gezählt werden. Diese Einrichtung der Universität St.Gallen unterstützt im Auftrag des Bundesamtes für Bildung und Forschung (SBF) Forschende der Universität, aber auch der Fachhochschule Ostschweiz und aus der Privatwirtschaft in der Ostschweiz bei der Beantragung und Durchführung von Forschungsprojekten im Rahmen der Europäischen Forschungsprogramme. Im Jahr 2010 wurden 727 Kunden aus der Ostschweiz beraten und konkret unterstützt, nur bei 23% handelte es sich Universitätsmitarbeitende, die übrigen Kunden kamen aus der übrigen Schweiz, wobei 28% der Kunden Unternehmen aus der Privatwirtschaft waren.<sup>33</sup>

#### 4.1.2 Forschungsprojekte und Beratungsmandate

Von zentraler Bedeutung für den Wissensaustausch zwischen der Universität St.Gallen und der (regionalen) Praxis sind vor allem gemeinsame Projekte, die zwischen Forschenden und regionalen Akteuren durchgeführt wurden. Diese Projekte werden in der Regel in den einzelnen Instituten bearbeitet, die sich zu einem Grossteil über Forschungs- und Dienstleistungsprojekte finanzieren. Insgesamt erwirtschaftete die Universität St.Gallen im Jahr 2010 über Forschungs- und Dienstleistungsprojekte einen Ertrag von ca. 40 Mio. CHF. Die Auswertung der Alexandria-Projekt Datenbank der Universität und die Jahresberichte der einzelnen Institute für das Jahr 2010 geben Aufschluss darüber, inwieweit regionale Unternehmen Leistungen der Universität St.Gallen nachfragen bzw. in welchem Umfang das in der Universität St.Gallen vorhandene Wissen im Rahmen von Forschungs- und Dienstleistungsprojekten für die Region nutzbar gemacht wurde.

Insgesamt wurden im Jahr 2010 an der Universität St.Gallen bzw. durch ihre Institute 307 Projekte im Bereich angewandte Forschung, Beratungs- und Industrieprojekte abgeschlossen oder bearbeitet.<sup>34</sup> Hierbei handelt es sich sowohl um internationale, nationale wie auch regionale Projekte. Rund die Hälfte dieser Projekte wurde durch externe Partner, vor allem aus der Wirtschaft, finanziert. Bei den Projekten mit Beteiligung regionaler Akteure – entweder als Auftraggeber oder Kooperationspartner – kann davon ausgegangen werden, dass für die Region relevantes Wissen durch die Universität St.Gallen transferiert wurde. Nur in wenigen Fällen haben die Projekte jedoch einen expliziten regionalen Fokus, der sich auf die Ostschweiz oder die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee be-

---

<sup>32</sup> Dies sind unter anderem die folgenden Forschungszentren: Auto-ID Lab, Bits to Energy Lab, Center for Innovation, Experimental Entrepreneurship, Global Innovation, Globales Produktionsmanagement, Technology Entrepreneurship, HSG Business Incubator, I-Lab, Industrielles Dienstleistungsmanagement, IP Management, Open Innovation, OPEX Pharma, Research Lab, Smart Products, TECTEM Benchmarking und das Ubiquitous Banking Lab.

<sup>33</sup> vgl. Euresearch Jahresbericht 2010

<sup>34</sup> Auswertung Alexandria vom 30.6.2011

zieht. 25 (8%) regionale Projekte konnten für das Jahr 2010 identifiziert werden. Für die meisten Projekte wurde kein räumlicher Fokus festgelegt oder dieser geht über die Region hinaus. Projekte mit einem expliziten Regionsbezug beschäftigten sich beispielsweise mit der Bedeutung der Kulturwirtschaft für die Stadt St.Gallen, der Tourismusentwicklung in der Bodenseeregion, der grenzüberschreitenden Vernetzung im Gesundheitswesen oder mit familiengeführten KMUs.

Wissenstransfer zwischen der Universität St.Gallen und der Region findet nicht nur innerhalb formeller Strukturen statt, sondern auch auf informellem Wege statt. Der persönliche Austausch zwischen einzelnen Individuen spielt dabei eine wichtige Rolle. Eine Quantifizierung dieses informellen Wissensaustauschs ist daher schwierig. Gleichwohl kann eine Abschätzung des Umfangs informeller Wissensaustauschbeziehungen vorgenommen werden, indem verschiedene Formen dieser Beziehungen identifiziert und diese soweit möglich auch quantifiziert werden.

### 4.1.3 Projektkurse und Abschlussarbeiten

Der Wissenstransfer aus der Universität St.Gallen durch die Studierenden in die Region erfolgt auf unterschiedliche Weise. Zum einen sind regionale Themen auch Gegenstand der Lehre, sei dies im Rahmen von Semesterarbeiten oder als Gegenstand komplexer Praxisprojekte. Hierbei werden teilweise aktuelle Themen auch aus der Region bearbeitet, wie beispielsweise im Jahr 2010 für die Stadt St.Gallen (Projektkurs Master of International Affairs and Governance), für die Migros Ostschweiz (Projektkurs Master of Marketing and Communication) oder die OLMA-Messe (Kurs Messe- & Eventmarketing). Darüber hinaus werden Abschlussarbeiten in den verschiedenen Studiengängen angefertigt, die einen regionalen Bezug haben können. Eine überblickartige Auswertung aller Abschlussarbeiten des Jahrs 2010 zeigt, dass der Anteil der Arbeiten mit explizitem regionalem Bezug jedoch gering ist.

### 4.1.4 Berufliches Engagement Studierender

Ein informeller Wissenstransfer über die Studierenden findet auch über deren Berufstätigkeit während und nach dem Studium statt. Wie in Kap. 3.1.2 erwähnt, geht ein Grossteil der Studierenden neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nach. Als Gründe hierfür wird von den Studierenden auch genannt, dass sie praktische Erfahrungen sammeln wollen und ihnen der Einstieg ins Erwerbsleben erleichtert wird. Insgesamt 81% der Bachelor-Studierenden und 87% der Studierenden in Masterstudiengängen der Universität St.Gallen erwarben während ihres Studiums bereits Berufserfahrungen. Die Erwerbstätigkeit steht direkt oder indirekt in einem engen inhaltlichen Zusammenhang mit den Studieninhalten (bei den Bachelor-Studierenden ca. 65%, bei den Master-Studierenden ca. 83%).<sup>35</sup> Darüber hinaus absolvieren zahlreiche Studierende der Bachelor- und auch der Masterstudiengänge Praktika in Unternehmen. Allein bei den Bachelor-Studierenden machen ca. 76% ein mindestens sechsmonatiges Praktikum. Durch diese verschiedenen Formen der studentischen Erwerbstätigkeit werden in vielen Fällen Kontakte zu regionalen Unternehmen geknüpft, von denen sowohl die Unternehmen wie auch die Studierenden profitieren. Wie stark hier der regionale Bezug ist, kann jedoch nicht quantifiziert werden.

Verbindungen zur regionalen Wirtschaft werden nicht nur durch die Studierenden, sondern auch durch die Absolventen der Universität St.Gallen hergestellt. Die ehemaligen Studierenden sind ein wichtiges Bindeglied zwischen den Studierenden und der Wirtschaft, da sie einerseits bereits über Berufserfahrungen verfügen und andererseits (noch) Kontakt zur Hochschule haben oder haben möchten. In der HSG-Alumni sind fast 20'000 Absolventinnen und Absolventen der Universität St.Gallen organisiert. Insgesamt haben 11% der HSG-Alumni ihren Wohnsitz in der Region St.Gallen, aber nur

---

<sup>35</sup> vgl. Graduate Survey HS 2011



7% haben hier auch ihren Arbeitsort (vgl. Kap. 4.2.2). Neben der Pflege und dem Ausbau des Netzwerkes der Alumni der Universität St.Gallen hat sich die Organisation die Ziele gesetzt, den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen der Universität St.Gallen und den Mitgliedern zu fördern sowie finanzielle Mittel für Projekte an der Universität St.Gallen zu akquirieren. Durch die Organisation der Ehemaligen der Universität St.Gallen findet sowohl ein Wissenstransfer aus der Universität wie auch in die Universität St.Gallen statt.

Der Wissenstransfer über Absolventen, die als Arbeitskräfte in den regionalen Unternehmen nach Studienende tätig sind, wird auch aktiv durch das Career Services Center (CSC) der Universität St.Gallen unterstützt. Dieses wurde als Vermittlungsstelle zwischen Universität und Wirtschaft eingerichtet. Es ist sowohl zentrale Anlaufstelle für Unternehmen, die an der Universität St.Gallen Arbeitskräfte rekrutieren möchten, als auch Schnittstelle von Studium und Arbeitsmarkt für Studierenden und Absolvent(inn)en. Das CSC ist für den Aufbau und die Pflege von Unternehmenskontakten, die Vermittlung von Praktika und Stellenangeboten und die Organisation von Firmenevents verantwortlich. Besondere Höhepunkte sind die jährlich stattfindenden zentralen Rekrutierungsveranstaltungen «HSG Talents Conference» und «Banking Days». Darüber hinaus fördert das CSC die persönliche Entwicklung der Studierenden durch individuelle Beratung und Seminarangebote, um den Schritt ins Berufsleben vorzubereiten und zu begleiten. Für Unternehmen bietet das Career Services Center die Möglichkeit, eine Präsenz an der Universität St.Gallen zu schaffen. Die Unternehmen nutzen das Angebot des CSCs intensiv: Allein im Jahr 2010 wurden über das CSC 1069 Stellen von 472 Unternehmen ausgeschrieben. **Der Anteil der Unternehmen aus der Region lag hier bei 44%.<sup>36</sup>**

#### 4.1.5 Berufliches Engagement Mitarbeitender

Neben den informellen Wissensaustauschbeziehungen über die Studierenden wird Wissen in erheblichem Masse durch die akademischen Mitarbeiter transferiert. Es zeigt sich, dass Akademia der Universität stark in Unternehmen tätig sind bzw. sogar selbst Unternehmen gründet. Betrachtet man allein die Professorenschaft der Universität, so sind diese bei 200 Unternehmen und Stiftungen, die im Schweizer Handelsregister aufgeführt werden, in leitenden Funktionen aktiv. Vorrangig handelt es sich dabei um Mitgliedschaften in Verwaltungsräten. Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich, engagieren sich die Professoren vor allem in wirtschaftlich tätigen Unternehmen. Allein 75 dieser Unternehmen und Stiftungen befinden sich in der Region St.Gallen (38%). Betrachtet man, in welchen regionalen Unternehmen Mitglieder der Universität aktiv sind, so finden sich einige der wichtigsten Unternehmen der Region: Helvetia, Raiffeisen, Migros, Olma oder St. Galler Kantonalbank. Innerhalb der Professorenschaft bestehen grosse Unterschiede hinsichtlich ihres unternehmerischen Engagements: Von 127 Mitgliedern der Professorenschaft<sup>37</sup> sind 77 in Unternehmen ausserhalb des Bereichs der Universität tätig. Das Engagement der meisten beschränkt sich auf ein bis zwei entsprechende Mandate, lediglich sechs Mitglieder besitzen mehr als fünf Verwaltungs- oder Stiftungsratsmandate. Vor allem die (externen) Titularprofessoren sind stark unternehmerisch tätig bzw. arbeiten hauptsächlich in der Privatwirtschaft.

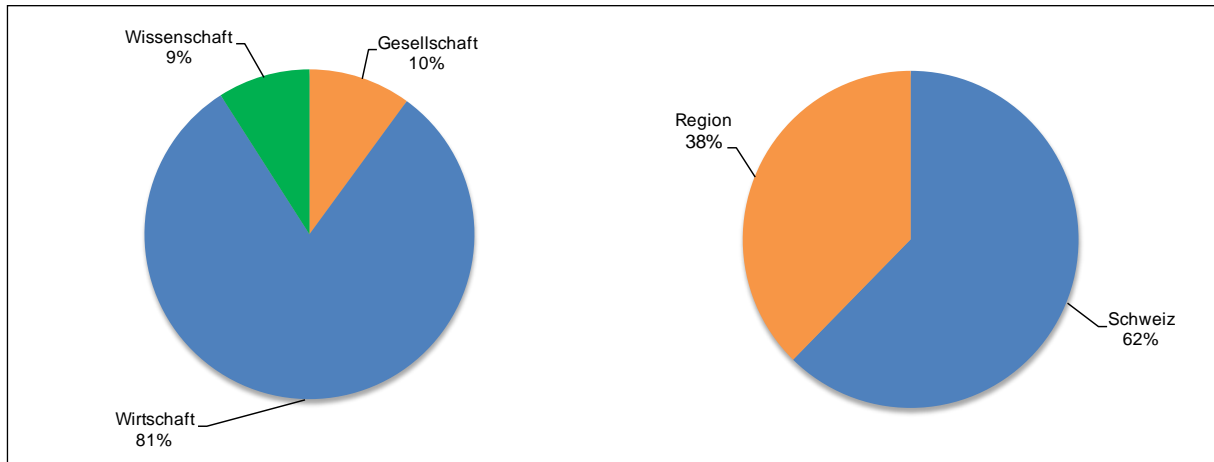
---

<sup>36</sup> Angaben des CSC vom 29.11.2011

<sup>37</sup> Ordentliche Professoren und Titularprofessoren

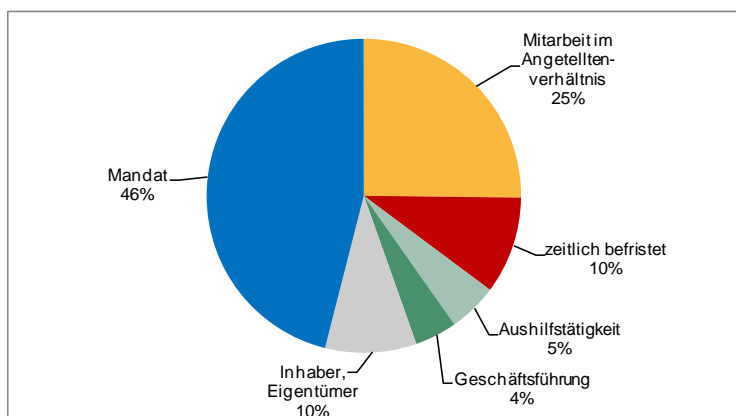


Abbildung 28: Unternehmerisches Engagement der Professorenschaft 2011 in der Schweiz (Quelle: Auswertung Schweizer Handelsregister (Stand November 2011))



Eine unternehmerische Tätigkeit ausserhalb der Universität St.Gallen wird aber nicht nur von den Professoren und Professorinnen wahrgenommen, sondern auch von Mitarbeitenden des akademischen Mittelbaus, von Assistierenden und Mitarbeitenden der Verwaltung. Die 2011 durchgeführte Mitarbeiterbefragung zeigt, dass im Bereich der Akademia<sup>38</sup> rund 28% der Mitarbeitenden in irgendeiner Form in Unternehmen ausserhalb der Universität tätig sind und 14% der Mitarbeitenden aus dem Verwaltungsbereich. Etwa ein Drittel der ausseruniversitären Tätigkeiten wird im Angestelltenverhältnis mit unterschiedlichem Umfang und oft zeitlich befristet wahrgenommen. Beim überwiegenden Anteil der Tätigkeiten handelt es sich um Mandats- oder um Geschäftsführungsfunktionen, die von HSG-Mitarbeitenden ausgeübt werden. Rund die Hälfte der Unternehmen, in denen sie aktiv sind, befindet sich in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee.

Abbildung 29: Formen der Berufstätigkeit ausserhalb der Universität (Quelle: Mitarbeiterbefragung an 2011 (n=139))



Sowohl was die Beschäftigungsform, als auch die Arbeitsregion betrifft, kann kein signifikanter Unterschied zwischen den ausseruniversitären Tätigkeiten von Mitarbeitenden der Akademia und Mitarbeitenden der Verwaltung festgestellt werden. Absolut gesehen spielen natürlich die Mitarbeitenden der Akademia für den Wirtschaftsstandort St.Gallen eine grössere Rolle. Beide Personengruppen leisten aber durch ihre Tätigkeiten

ausserhalb der Universität St.Gallen einen wichtigen Beitrag für den Wissenstransfer zwischen der Universität und der regionalen Wirtschaft.

Ein weiterer Aspekt des informellen Wissensaustauschs ist die Gründung von Unternehmen durch Absolventen oder Mitarbeitende der Universität. Man spricht hier einerseits von Start-ups, wenn es sich um Gründungen von Absolventen handelt. Andererseits werden Ausgründungen aus der Uni-

<sup>38</sup> Professoren, Mittelbau und wissenschaftliche Mitarbeitende

versität bzw. den Instituten, die von Mitarbeitenden getätigt werden, als Spin-offs bezeichnet. Vor allem bei den Spin-offs handelt es sich um einen klassischen Wissenstransfer, bei dem an der Universität St.Gallen erarbeitetes Wissen in eine konkrete unternehmerische Tätigkeit umgesetzt wird. Zahlreiche Einzelbeispiele, wie z.B. die Firmen Abacus, IMG oder Brains to Venture, zeigen, wie erfolgreich Aus- und Neugründungen aus der Universität sein können. Die einzige systematische Erfassung der aus der HSG resultierenden Unternehmensgründungen wurde im Jahr 2000 von Thierstein/Wilhelm/Behrendt (2002) durchgeführt. Aktuelle Zahlen, wie viele Unternehmen heute ihren Sitz in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee haben, liegen derzeit nicht vor.

Die Bedeutung von Unternehmensgründungen aus der Universität wurde erkannt und es existiert eine Reihe von Aktivitäten, um Unternehmensgründungen aus der Universität aktiv zu fördern. Zu nennen ist hier vor allem der HSG Entrepreneurship Campus bzw. das dort angesiedelte HSG Gründer Lab mit seiner Gründergarage als zentrale Plattform für alle Fragen der Unternehmensgründung durch Mitarbeitende und Absolventen der Universität St.Gallen, das im August 2010 gegründet wurde. Bezüglich der Anzahl beratener Personen und konkreter Gründungen, die daraus erfolgt sind, liegen bisher keine Daten vor. Daneben gibt es Einrichtungen, mit denen das Gründer Lab eng kooperiert und die sich um das Thema Unternehmensgründung kümmern. Zu nennen ist hier zum einen das Startfeld, bei dem die Universität mit anderen Partnern, u.a. der Stadt St.Gallen, den Kantonen St.Gallen und Appenzell AR sowie der Fachhochschule Ostschweiz kooperiert. Andererseits natürlich auch das «HSG Alumni Start-Up Mentoring», bei dem potenzielle Start-ups Beratungs- und Coachingleistungen von ehemaligen Absolventen der Universität St.Gallen beziehen können. Aufgrund dieser inzwischen gut koordinierten Aktivitäten kann mittelfristig auch eine Quantifizierung der aus der Universität St.Gallen heraus gegründeten Unternehmen vorgenommen werden.

#### 4.1.6 Weiterbildungsveranstaltungen

Eine wichtige Rolle für die Wissensvermittlung spielen die zahlreichen Weiterbildungsangebote, die die ES-HSG und die verschiedenen Institute der Universität anbieten. Dabei kann zwischen Seminaren einerseits sowie Tagungen und Foren andererseits unterschieden werden. Verschiedene Veranstaltungen werden von Einrichtungen der Universität selbst organisiert, finden aber nicht zwingend in St.Gallen statt. Einige wichtige Veranstaltungen, wie der Schweizer KMU-Tag finden aber regelmässig in der Region statt und leisten einen wichtigen Beitrag zum Wissensaustausch zwischen der Universität und der Region. Dabei muss angemerkt werden, dass der Teilnehmerkreis der Veranstaltungen oftmals über die Region hinaus geht und einen nationalen und manchmal auch internationalen Einzugsbereich hat. Eine sehr zielgerichtete Form des Wissensaustausches stellen die auf die Bedürfnisse der Unternehmen zugeschnittenen Inhouse-Seminare und Gruppen zum Erfahrungsaustausch dar. Hierbei wird speziell auf die Bedürfnisse der Unternehmen eingegangen und massgeschneiderte Weiterbildungsangebote konzipiert. In diesem Bereich findet ein intensiver Wissensaustausch auch mit regionalen Unternehmen statt. So lag bei den vom KMU-Institut durchgeführten Gruppen zum Erfahrungsaustausch der Anteil der Teilnehmenden aus den Kantonen St.Gallen, Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden im Jahr 2010 bei 10%. Die ES-HSG hat im gleichen Jahr allein 38 unternehmensspezifische Inhouse-Seminare durchgeführt, unter anderem bei einer Reihe von regionalen Einrichtungen, wie dem Kantonsspital St.Gallen, der Stadt St.Gallen oder den Stadtwerken St.Gallen. Daneben engagiert sich die Universität St.Gallen in vielfältiger Weise im Rahmen weiterer Veranstaltungen. Zu nennen sind hier beispielsweise die öffentlichen Vorlesungen, an denen im Jahr 2010 rund 4'000 Personen teilgenommen haben, oder die zahlreichen Vorträge und Referate, die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an regionalen Konferenzen, Symposien und Firmenanlässen auch in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee gehalten haben.

### 4.1.7 Fazit

Im Bereich des Wissensaustausches bestehen, wie bereits in Abbildung 27 dargestellt, vielfältige Beziehungen zwischen der Universität und der Region St.Gallen. Die Universität St.Gallen transferiert im Rahmen zahlreicher Projekte und Aktivitäten Wissen in die Region. Vom Wissensaustausch profitieren beide Seiten: Das Wissen aus der Universität St.Gallen wird von zahlreichen Akteuren nachgefragt und die Universität erhält durch den engen Kontakt zu Unternehmen wichtige Hinweise auf relevante Forschungsfragen. In den vergangenen Jahren kann eine deutliche Intensivierung der Aktivitäten im Bereich des Wissenstransfers festgestellt werden: so wurden innerhalb der Universität mehrere neue Einrichtungen aufgebaut, die sich explizit oder implizit mit diesem Themenkomplex beschäftigen. Zu nennen sind hier beispielsweise die verschiedenen Forschungszentren am ITEM, das HSG Gründer Lab oder das Career Services Center. Ebenfalls zeigt sich ein verstärktes Engagement der Universität bzw. einzelner Lehrender in regionalen WTT-Einrichtungen wie WTT CHost oder dem Startfeld. Nicht unterschätzt werden darf aber auch der Bereich der Aus- und Weiterbildung, wo auf vielfältige Art und Weise ein Wissenstransfer aus der Universität in die regionale Wirtschaft erfolgt, sei es durch Bachelor- oder Masterarbeiten, durch Projektkurse oder durch unternehmensspezifische Weiterbildungen. Letztlich braucht aber jeder Wissenstransfer auch die Menschen, die bereit sind, ihr Wissen weiterzugeben. Und diese Menschen sind an der Universität St.Gallen stark vertreten, wie das berufliche Engagement von HSG-Mitarbeitenden aus der Akademia und selbst aus der Verwaltung bei regionalen Unternehmen zeigt. Konkret bedeutet dies, dass je stärker die Mitarbeitenden und die Forschenden der Universität in der Region verankert sind, desto grösser kann auch der Austausch des Wissens sein, das an der Universität generiert wird, und der Betrag der Universität für die wirtschaftliche Entwicklung des Standortes.

## 4.2 Funktion als regionale Bildungseinrichtung

Die Existenz einer tertiären Bildungseinrichtung, wie einer Hochschule, kann die Attraktivität einer Region als Bildungsstandort und damit auch als Wirtschafts- und Arbeitsstandort entscheidend beeinflussen. Eine Hochschule kann sowohl dazu beitragen, die Bildungsneigung der einheimischen Bevölkerung zu erhöhen, indem die Maturanden aus der Region das Bildungsangebot verstärkt wahrnehmen, als auch den Anteil Hochqualifizierter in der Region zu erhöhen. Dies kann einerseits durch den Zuzug Hochqualifizierter in die Region als auch durch ein Verhindern des Abwanderns Hochqualifizierter erreicht werden.

### 4.2.1 Die Herkunft der Studierenden

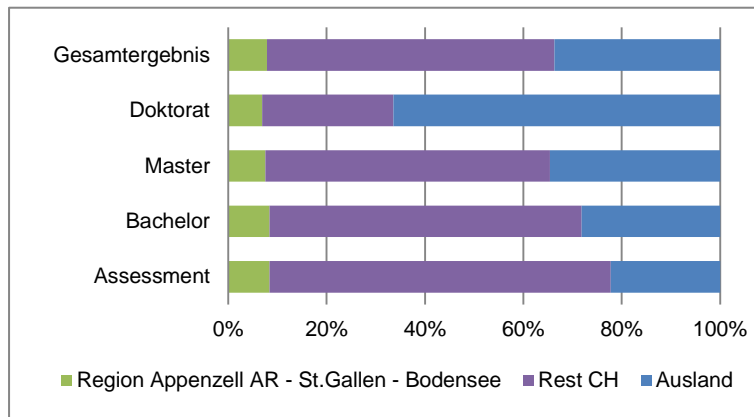
Im internationalen Vergleich liegt der Anteil der Bevölkerung mit Hochschulabschluss in der Schweiz leicht über dem OECD-Mittel. Im Ländervergleich lässt sich zwar insgesamt ein Anstieg des Akademikeranteils in der Bevölkerung feststellen, doch gibt es nach wie vor starke regionale Disparitäten. Auch in der Schweiz liegt der Anteil der Bevölkerung mit Hochschulabschluss in manchen Regionen bei weniger als 10%, in anderen bei über 30%.<sup>39</sup> Für Teile des Kantons St.Gallen sowie die Kantone Appenzell Inner- und Ausserrhoden liegt der Anteil der Bevölkerung mit tertiärer Bildung deutlich unter dem Schweizer Mittel.

Die Universität St.Gallen kann als regionale Bildungseinrichtung dazu beitragen, den Anteil der Wohnbevölkerung mit Hochschulabschluss in den Kantonen St.Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden zu erhöhen. Der Anteil einheimischer Studierender kann Aufschluss darüber geben, inwieweit die Maturanden aus der Region das regionale Bildungsangebot nutzen.

---

<sup>39</sup> vgl. BfS 2007

Abbildung 30: Verteilung der Studierenden nach Herkunft und Stufe (HS 2010) (Quelle: Universität St.Gallen 2011)

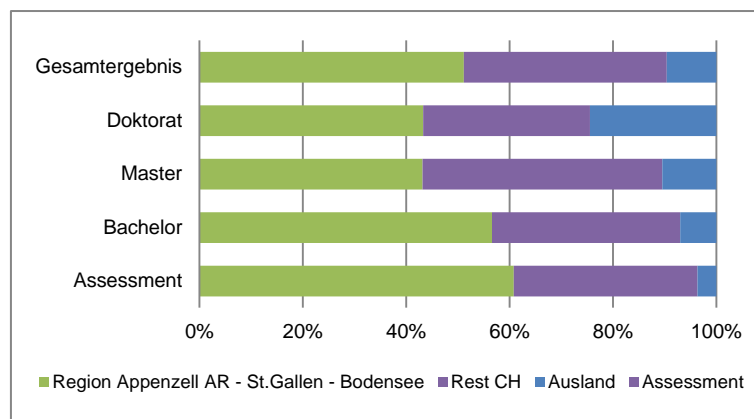


aus dem Ausland (26%). Etwa 8% der Studierenden der Assessment- und Bachelor-Stufe stammen aus der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee auf, dies entspricht etwa 300 Personen.

Über alle Stufen hinweg stammen ebenfalls 8% der Studierenden aus der Region SG. Dies entspricht einer Gesamtzahl von ca. 540 Studierenden. Im Jahr 2010 hatten 1'587 Studierende ihren Wohnsitz vor Studienbeginn in der Ostschweiz (23%), davon allein 828 im Kanton St.Gallen. Aus der restlichen Schweiz stammen 44%, rund ein Drittel aus dem Ausland<sup>40</sup> (34%). Damit weist die Universität St.Gallen im Vergleich zu anderen Schweizer Universitäten einen überdurchschnittlich hohen Anteil ausländischer Studierender auf.<sup>41</sup>

Zur Aufnahme ihres Studiums bzw. ihrer Weiterbildung werden viele Studierende in die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee gezogen. Etwas mehr als die Hälfte (51%) der Studierenden lebt auch während des Studiums in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee. 39% pendeln aus der restlichen Schweiz, bzw. nur ein Zehntel aus dem Ausland.

Abbildung 31: Verteilung der Studierenden nach Wohnort während des Studiums (HS 2010) (Quelle: Universität St.Gallen 2011)



Insbesondere die Agglomeration St.Gallen besitzt eine hohe Attraktivität für die Studierenden. Wie in Kap. 3.1 erwähnt, ist der Anteil der Studierenden mit eigener Wohnung in St.Gallen höher als im Schweizer Durchschnitt. Als Wohnort wird insbesondere von den Studierenden der Bachelor- und Assessment Stufe die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee bevorzugt. Mit fortschreitender

<sup>40</sup> Für die Berechnung der ausländischen Studierenden gibt es unterschiedliche Grundlagen. Je nach Blickwinkel wird zwischen der Herkunft (=Nationalität), dem Wohnort oder dem Ort unterschieden, an dem die Zulassungsvoraussetzung zum Studium erworben wurde (=Bildungsinländer und Bildungsausländer). Im Rahmen der Studie wurden Ausländer und Ausländerinnen nach ihrer Staatszugehörigkeit definiert. Zu ihnen zählen nach SHIS (Schweizerisches Hochschulinformationssystem) auch in der Schweiz niedergelassene Personen ausländischer Nationalität. (BfS 2007). Zudem werden Studierende auf Doktorandenstufe nur anteilmässig für die Kursphase erfasst. Entsprechend ergeben sich Differenzen zur offiziellen rechtlichen Ausländerquote von 25%.

<sup>41</sup> vgl. BfS (2011)

Studiendauer (Master und Doktorat) wählen die Studierenden aufgrund der geringeren Präsenzzeiten weniger häufig einen hochschulnahen Wohnort. Hier spielt der Heimat- oder Arbeitsort eine wichtigere Rolle.

#### 4.2.2 Der Verbleib der Absolventen

Nach Beendigung des Studiums stehen den Absolventinnen und Absolventen verschiedene Wege für den weiteren beruflichen Werdegang offen. Mit Einführung der Bachelor- und Masterprogramme haben die Studierenden bereits nach relativ kurzer Studiendauer mit einem erfolgreichen Bachelor-Abschluss die Möglichkeit, ins Berufsleben einzusteigen. An der Universität St.Gallen machen hiervon etwa 10% der Bachelor-Absolventinnen und Absolventen Gebrauch. Sie nehmen nach Studienabschluss eine reguläre Berufstätigkeit auf. 44% planen ein Zwischenjahr um danach das Studium fortzusetzen, 46% der Bachelor-Absolventinnen und Absolventen möchte sofort ein Masterstudium aufnehmen.<sup>42</sup> Die Master-Absolventinnen und Absolventen haben ebenfalls die Möglichkeit ihr Studium fortzusetzen, indem sie ein Doktorandenstudium oder ein Zweitstudium aufnehmen. Insgesamt 15% der Master-Absolventinnen und Absolventen nehmen ein Doktorandenstudium auf (die Mehrzahl davon an der Universität St.Gallen (73%). Die Mehrzahl der Master-Absolventinnen und Absolventen (78%) entscheidet sich jedoch dafür, einer vollen Berufstätigkeit nachzugehen und nicht zu doktorieren.<sup>43</sup>

Je nachdem, für welchen beruflichen Werdegang sich die Absolventinnen und Absolventen entscheiden, ist mit dem Abschluss des Studiums auch ein Wechsel des Wohnortes verbunden. Im Hinblick auf die regionale Entwicklung ist es von Bedeutung, dass die Absolventinnen und Absolventen einer Hochschule weiterhin in der Region bleiben und es nicht zu einem Brain-Drain kommt. Dabei müssen Wohn- und Arbeitsort der Absolventen nicht identisch sein. Aufgrund geringer Pendelentfernungen ist es in vielen Regionen der Schweiz möglich, Wohn- und Arbeitsort zu trennen. Der Wohnort der Absolventinnen und Absolventen der Universität St.Gallen gibt einen Hinweis auf die Attraktivität der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee für Hochqualifizierte.

Im Mitgliederverzeichnis der HSG Alumni sind rund 19'800 Ehemalige (Stand August 2011) registriert<sup>44</sup>. Etwa 2'080 Absolventen haben ihren Wohnsitz in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee (11%). Hiervon lebt ein Grossteil (1'650) in der Agglomeration St.Gallen.

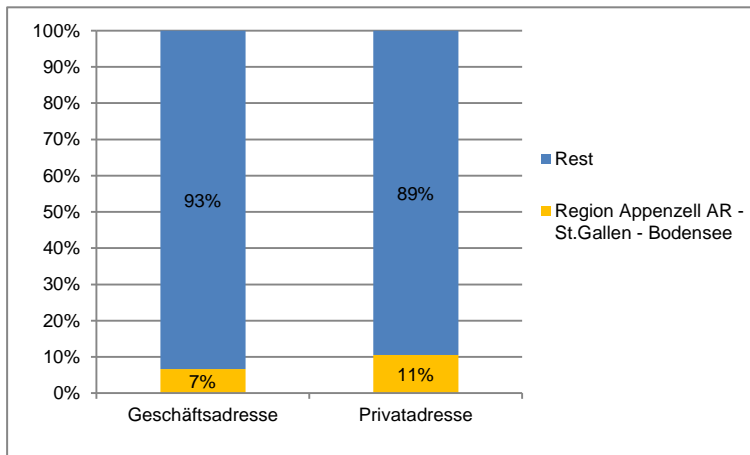
---

<sup>42</sup> vgl. Egger; Dyllick 2010

<sup>43</sup> vgl. Egger; Dyllick 2010

<sup>44</sup> In Bezug auf die Daten der HSG Alumni ist zu beachten, dass nicht alle Absolventinnen und Absolventen Mitglied der HSG Alumni sind und insbesondere in Bezug auf frühere Jahrgänge nur wenig Informationen vorhanden sind. So werden beispielsweise nicht für alle Einträge in der Datenbank sowohl Wohn- als auch Geschäftsadresse erfasst. Weiterhin können Absolventinnen und Absolventen des Bachelorstudiengangs in die HSG Alumni aufgenommen werden, auch wenn sie abschliessend ihr Studium in einem Masterstudiengang fortsetzen. Eine Doppelzählung ist daher nicht ausgeschlossen.

Abbildung 32: Geschäfts- vs. Privatadresse der HSG Alumni  
(Quelle: HSG Alumni 2011)



Vergleicht man diese Zahlen mit der von HSG Alumni erfassten Geschäftsadressen der Ehemaligen, so stellt man fest, dass nur ungefähr 1'320 (7%) von ihnen ihren Arbeitsort in der Region Appenzel AR - St. Gallen - Bodensee haben. Der Unterschied zwischen der Anzahl Wohn- und Geschäftsadressen lässt sich dahingehend interpretieren, dass die Region als Wohnort auch nach dem Studierenden attraktiv bleibt, selbst wenn der Arbeitsort

ausserhalb der Region liegt (oder der/die Ehemalige nicht im Erwerbsleben steht).

Eine Vielzahl der HSG Alumni haben die Stadt St. Gallen und ihre Region verlassen. 63% aller Absolventen leben in anderen Regionen der Schweiz. Etwa ein Viertel (26%) der HSG Alumni hat es ins Ausland, vor allem nach Deutschland<sup>45</sup> gezogen. Weltweit haben sich in grösseren Städten und Agglomerationen Ehemalige zum Austausch in Regionalgruppen organisiert.

#### 4.2.3 Brain-Drain oder Brain-Gain

Wie auch an der Abwanderung der HSG-Alumni Mitglieder abzulesen ist, verbleiben die Absolventen der Universität St. Gallen nur zu einem geringen Teil in der Region. Im schweizerischen Vergleich zeigt sich, dass die Absolventen/innen der Universität St. Gallen und Luzern und der beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen eine überdurchschnittlich hohe Abwanderungsneigung zeigen. Sie gelten aufgrund ihres speziellen Fächerangebotes als überregionale Hochschulen, die Studierende aus allen Regionen der Schweiz sowie aus dem Ausland anziehen.<sup>46</sup>

Inwieweit der Arbeitsmarkt im Kanton St. Gallen bzw. in den Ostschweizer Kantonen Einfluss auf den Verbleib der Absolventinnen und Absolventen hat, lässt sich nicht eindeutig belegen, da auch Faktoren wie Lebensqualität oder Wohnsituation einen Einfluss auf die Wahl des Arbeitsortes haben. Die Erwerbslosenquote kann jedoch einen Hinweis auf die Nachfrage nach Absolvent/innen in der jeweiligen Region geben<sup>47</sup>.

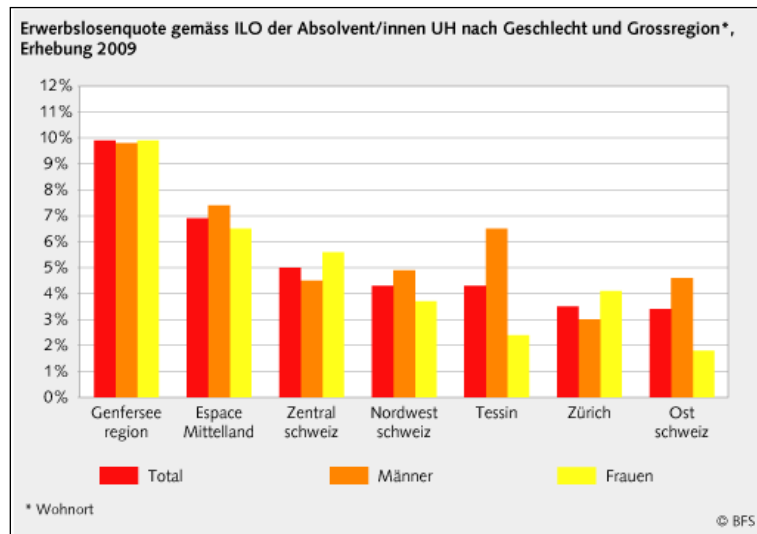
<sup>45</sup> Angabe aus den Mediadaten 2010 für die Mitgliederzeitschrift alma.

<sup>46</sup> BfS 2007:40

<sup>47</sup> Die Erwerbslosenquote der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen misst den Anteil der erwerbslosen Absolventinnen und Absolventen am Total der Arbeitskräfte der jeweiligen Abschlusskohorte, ein Jahr nach Studienabschluss.



Abbildung 33: Erwerbsquote der Neuabsolventen nach Grossregionen ein Jahr nach Studienabschluss (Quelle: BFS 2011)



Die gesamtschweizerisch höchste Erwerbslosenquote der Neuabsolventen wird in der Genferseeregion erreicht. In der Ostschweiz ist die Erwerbslosenquote im schweizerischen Vergleich am tiefsten; die Arbeitslosigkeit unter Neuabsolventen/-innen liegt sogar noch knapp tiefer als in der Grossregion Zürich. Insbesondere die Absolventinnen weisen in der Ostschweiz eine deutlich überdurchschnittliche Erwerbsquote auf.

Auch die Neuabsolventinnen und -absolventen der Universität

St.Gallen verzeichnen bereits bei Studienabschluss eine hohe Erwerbsquote. 80% der Bachelor-Absolventen und 75% der Master-Absolventen hatten bereits bei der Absolventenfeier eine Stelle<sup>48</sup>, zudem waren im Herbst 2009 5% in Verhandlungen mit potentiellen Arbeitgebern. Die Nachfrage nach Absolventinnen und Absolventen der Universität St.Gallen ist recht hoch, dies zeigt sich auch daran, dass sie durchschnittlich zwei Stellen zur Auswahl hatten. Wichtigster Aspekt um eine Stelle zu finden war die Berufserfahrung (Praktika oder Teilzeitbeschäftigung), doch auch der gute Ruf der Universität St.Gallen und Sprachkenntnisse haben eine entscheidende Rolle gespielt. Die Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen tritt eine Stelle in der Schweiz an (Bachelor: 92%, Master: 90%). Wird eine Berufstätigkeit im Ausland gewählt, so befindet sich der Arbeitgeber in den meisten Fällen in Deutschland, andere Länder spielen dagegen kaum eine Rolle.<sup>49</sup> Auch bezogen auf das Bruttojahreseinkommen bietet die Ostschweiz gute Voraussetzungen für Hochschulabsolvent/innen, sie befindet sich hier etwa im Mittelfeld der Schweizer Grossregionen.

Von Seiten der Absolventinnen und Absolventen der Universität St.Gallen wurde die Lage auf dem Arbeitsmarkt 2009 kritischer beurteilt: Nur gerade ein Viertel schätzten sie als gut oder sehr gut ein (Bachelor: 24%, Master: 26%). Jedoch nehmen die Absolventinnen und Absolventen den Wert des Bachelor- bzw. Master- Abschlusses, den sie an der Universität St.Gallen erworben haben, als intakt wahr. Den Wert des HSG-Abschlusses auf dem Arbeitsmarkt beurteilt eine Mehrheit (Bachelor: 68%, Master: 87%) weiterhin als gut oder sehr gut.<sup>50</sup> Einigermassen gute Voraussetzungen für den Eintritt ins Berufsleben sind für die Absolventinnen und Absolventen der Universität St.Gallen aus eigener Sicht damit also nach wie vor gegeben.

Inwieweit die Hochschulabsolventen vom Arbeitsmarkt aufgenommen werden, zeigt auch eine Befragung der Betriebe. Im Ergebnis wird deutlich, dass sowohl für die Ostschweiz wie auch für die gesamte Schweiz die überwiegende Mehrzahl der Betriebe im Jahr 2010 entweder nicht nach Hochschulabsolventen gesucht hat oder der Suchprozess noch nicht abgeschlossen ist. Es gab nur relativ wenig Betriebe die angaben, keine oder nur schwer Hochschulabsolventen gefunden zu haben. Hier unterscheiden sich die Betriebe in der Ostschweiz kaum vom Schweizer Durchschnitt.

<sup>48</sup> vgl. Egger; Dyllick 2010

<sup>49</sup> vgl. Egger; Dyllick 2010

<sup>50</sup> vgl. Egger; Dyllick 2010



Abbildung 34: Suche nach Arbeitskräften mit Hochschulabschluss nach Betrieben (Quelle: BfS 2011)

Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss 2010 (in % der Betriebe)	Schweiz	Ostschweiz
leicht gefunden	3,7%	3,5%
schwer gefunden	3,0%	2,4%
nicht gefunden	0,8%	0,7%
nicht gesucht / Suchprozess nicht abgeschlossen / weiss nicht	60,6%	63,8%
keine Antwort	32,0%	29,6%

Trotz der guten Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt für Hochqualifizierte in der Region St.Gallen verbleibt nur ein geringer Teil der Absolventinnen und Absolventen dort. Ziel der Migration sind in der Regel die grossen Metropolen der Schweiz. Betrachtet man die Schweizer Metropolräume und ihre Zuwachsraten an Hochabsolventen, so konnten Zürich, Genf und Bern in den vergangenen Jahren deutliche Zuwächse an jungen Hochqualifizierten verzeichnen (Brain Gain), während die anderen Regionen und insbesondere ländliche Gemeinden Verluste hinnehmen mussten (Brain Drain). Mit verantwortlich für diese Entwicklung, nach der es vor allem die städtischen Zentren sind, die einen Brain Gain aufweisen, sind auch die neuen Lebens- und Partnerschaftsformen, in denen heute beide Partner hochqualifizierte Abschlüsse aufweisen und in den entsprechenden Berufen arbeiten wollen (sog. «Double Career Couples»). Aufgrund des breiten Arbeitsplatzangebotes ist dies in den städtischen Zentren leichter möglich als in den ländlichen Räumen.

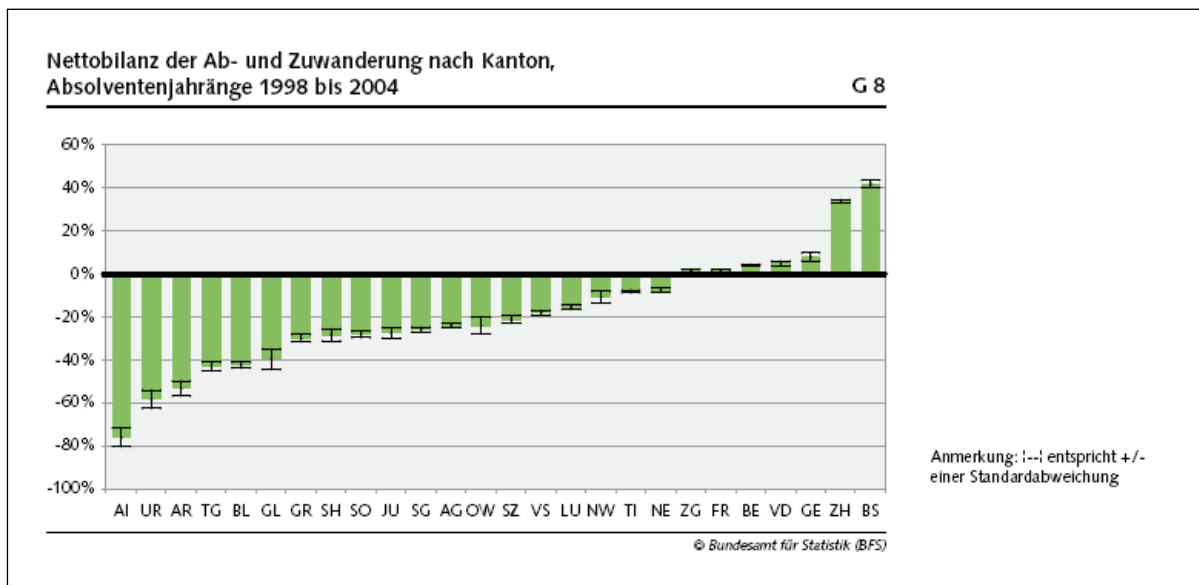
#### 4.2.4 Fazit

Vorhandenes Wissen und erlangte Kompetenzen werden zukünftig zu immer wichtigeren Standortfaktoren im Wettbewerb der Regionen. Die Abwanderung Hochqualifizierter ist nicht nur im Kanton St.Gallen, sondern auch in anderen Kantonen der Ostschweiz ein grosses Problem. Ein wesentlicher Kompetenzeffekt der Hochschulen besteht im Zuzug (hoch-)qualifizierter Personen (Brain Gain)<sup>51</sup>. Dieser findet einerseits durch die Hochschulen selbst statt, da sie Arbeitgeber für mehr als 2'300 meist hochqualifizierte Personen sind. Andererseits stehen mit den Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen hochqualifizierte potenzielle Mitarbeiter dem Arbeitsmarkt zur Verfügung.

Betrachtet man die interkantonale Migration der Hochschulabsolventen, zeigt sich – ähnlich wie schon bei den Metropolitanräumen –, dass die ländlich geprägten Kantone wie Appenzell Inner- und Ausserrhoden sowie Uri jeweils einen Netto-Verlust an jungen Hochqualifizierten von über 50% hinnehmen mussten. Auch der Kanton St.Gallen weist eine negative Bilanz auf: die Nettoabwanderungsbilanz liegt bei über 20%, wobei davon ausgegangen werden kann, dass die Abwanderungstendenz für den Kanton St.Gallen ohne die Universität St.Gallen noch grösser wäre. Nur gerade die sieben Kantone Zug, Freiburg, Bern, Waadt, Genf, Zürich und Basel weisen positive Bilanzen auf, das heisst die Zuwanderung übersteigt die Abwanderung aus diesen Kantonen.

<sup>51</sup> Unter Brain Drain wird der Wegzug (Wohnsitzwechsel) und der Ort der Arbeitsstelle ausserhalb des zu betrachtenden Kantons verstanden. Brain Gain ist umgekehrt der Zuzug (Wohnsitzwechsel) und der Ort der Arbeitsstelle im jeweiligen Kanton.

Abbildung 35: Nettobilanz der Ab- und Zuwanderungen nach Kanton (Quelle: BfS 2007)



Für den Kanton St.Gallen bedeutet dies einerseits, dass es ihm bisher nicht gelungen ist, die einheimischen Absolventinnen und Absolventen im Kanton zu halten und andererseits, dass es für Studierende aus anderen Kantonen (die ja die Mehrzahl der Studierenden an der Universität St.Gallen stellen) nicht ausreichend attraktiv ist, nach Beendigung des Studiums im Kanton St.Gallen zu bleiben. Betrachtet man nur das Jahr 2010, so haben ca. 100 Personen aus der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee ihr Studium in der Assessmentstufe begonnen. Im gleichen Jahr verblieben 193 Absolventinnen und Absolventen in der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee.

Neben den vielfältigen Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten üben weitere Faktoren einen Anziehungseffekt auf die jungen Absolventen/innen aus. Das kulturelle Angebot, die Wohnmöglichkeiten, die Freizeitmöglichkeiten oder die Anzahl Gleichgesinnter und Gleichaltriger können eine wichtige Rolle spielen, dass viele Absolventen/innen ein Jahr nach Studienabschluss vor allem in jenen Kantonen anzutreffen sind, welche die oben erwähnten Kriterien in verstärktem Masse aufweisen.<sup>52</sup> Auch das bereits genannte Phänomen der «Double Career Couples» spielt hier eine wichtige Rolle.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Universität St.Gallen eine grosse Anzahl Studierender von ausserhalb der Kantone St.Gallen und Appenzell Ausserrhoden anzieht. Für die Dauer des Studiums weist die Region eine hohe Attraktivität sowohl für Schweizer wie auch ausländische Studierende auf. Doch trotz guter Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt und einer hohen Erwerbsquote für Neuabsolventen gelingt es der Region nicht, die Studierenden zu halten. Ein Grossteil der Studierenden zieht nach Beendigung des Studiums in die Metropolräume der Schweiz. Dies könnte unter anderem im eingeschränkten Fächerangebot der Universität St.Gallen und in den begrenzten Kapazitäten des regionalen Arbeitsmarktes begründet sein. Die Kantone St.Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden verzeichnen einen Brain Drain, der ohne die Universität St.Gallen sicher noch höher ausfallen würde, während die Kantone Zürich, Genf und Basel junge Hochqualifizierte anziehen können (Brain Gain). Die Arbeits- und Lebensbedingungen in den Kantonen St.Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden scheinen somit nicht ausreichend attraktiv zu sein, um die Absolventen der Universität St.Gallen in der Region zu halten.

<sup>52</sup> vgl. BfS (2007)

### 4.3 Beitrag zur kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung der Region

Die Existenz von Hochschulen kann die Standortqualität einer Region nicht nur als Bildungsstandort, sondern auch als Wohnstandort beeinflussen. Hochschulen können einen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität einer Region durch eine Bereicherung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens leisten. Diese Bereicherung findet in verschiedenen Formen statt. So richten sich die Angebote der Universität St.Gallen nicht nur an die Studierende selbst sondern auch an Unternehmen, öffentliche Einrichtungen und zum Teil auch direkt an die regionale Bevölkerung. Die Universität führt selbst zahlreiche Veranstaltungen durch, die für die Region geöffnet sind. Gleichzeitig ist die Universität aber auch ein öffentlicher Raum, der von Akteuren aus der Region für eigene Veranstaltungen genutzt wird. Schliesslich leisten auch die Universitätsangehörigen und Studierenden selbst einen nachweisbaren Beitrag zur kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung der Region, indem sie sich auf vielfältige Art und Weise in Vereinen, Verbänden, Gremien und regionalen Einrichtungen engagieren.

#### 4.3.1 Die öffentlichen Vorlesungen an der Universität St.Gallen

Neben den beruflichen Weiterbildungsveranstaltungen bietet die Universität St.Gallen während des Semesters öffentliche Vorlesungen an. Die Palette der Themen ist breit – von Wirtschaftslehre, Sprache und Literatur, Geschichte, Soziologie, Theologie, bis hin zu Psychiatrie. Die öffentlichen Vorlesungen stehen allen Interessierten offen. Im Frühjahrssemester 2010 und im Herbstsemester 2010 hat die Universität St.Gallen in ihren eigenen Räumlichkeiten sowie im Festsaal St.Katharinen insgesamt 72 öffentliche Vorlesungen durchgeführt. Durchschnittlich wurden diese Vorlesungen von ca. 50 Personen besucht. Besonders zu nennen ist hier die Reihe «Die HSG in der Region», in deren Rahmen dezentrale öffentliche Vorlesungen durchgeführt werden. Im Jahr 2010 fanden im Frühlingsemester unter dem Titel «Bild und Abbild» Vorlesungen in Romanshorn statt und im Herbstsemester unter dem Titel «Die Schweiz der Regionen – Zukunft für unser Land» entsprechende Vorlesungen in Rapperswil. In der Summe nahmen ca. 3'600 Zuhörerinnen und Zuhörer an allen öffentlichen Vorlesungen im Jahr 2010 teil. Da es sich bei den öffentlichen Vorlesungen in der Regel um eineinhalbstündige Abendveranstaltungen handelt, richtet sich dieses Angebot vorwiegend an ein regionales Publikum. Geht man davon aus, dass 90% der Teilnehmenden aus der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee kommen, würden 10% bzw. etwa 360 Personen, die nicht aus der Region kommen, die öffentlichen Vorlesungen der Universität St.Gallen besuchen. Eine Ausnahme stellen hier die Veranstaltungen der Reihe «Die HSG in der Region» dar, die im Jahr 2010 ausserhalb der Region St.Gallen stattgefunden haben und an den beiden Standorten Romanshorn und Rapperswil von der dortigen Bevölkerung besucht wurden.

Darüber hinaus bietet die Universität St.Gallen seit 2004 Veranstaltungen im Rahmen der sogenannten Kinder-Uni an. Ziel der Kinder-Uni ist es, «den Kindern gesellschaftsrelevante Themen in Ergänzung zum Schulstoff näher zu bringen und das kritische Denken anzuregen. Darüber hinaus sollen Kinder – unabhängig davon, ob sie später je eine Universität besuchen werden – mit einer höheren Bildungsinstitution vertraut gemacht werden; vor allem auch solche aus einem bildungsfernen Umfeld.»<sup>53</sup> Das Themenspektrum der Kinderuni ist breitgefächert und es werden Themen aus allen Fachbereichen der Universität behandelt. Dieses Angebot wird jährlich von ca. 500 Kindern genutzt. Hierbei kann davon ausgegangen werden, dass alle teilnehmenden Kinder aus der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee stammen.

An der Universität St.Gallen finden aber nicht nur Veranstaltungen statt, die von der Universität selbst organisiert werden. Sie ist auch ein öffentlicher Raum, der von verschiedenen Akteuren aus der Region als Veranstaltungsraum genutzt wird. Neben den Räumlichkeiten der Universität St.Gallen

---

<sup>53</sup> vgl. [www.unisg.ch/OeffentlichesAngebot/Kinderuni/Konzept.aspx](http://www.unisg.ch/OeffentlichesAngebot/Kinderuni/Konzept.aspx)

selbst bietet auch das Weiterbildungszentrum (WBZ-HSG) eine gute Infrastruktur für Kongresse, Seminare und Tagungen aller Art. Die Infrastruktur der Universität und des WBZs ermöglicht die Vermietung von Räumlichkeiten mit einem Fassungsvermögen zwischen 30 und 600 Personen und einer preislichen Bandbreite von 150 CHF bis 2'000 CHF je Raum und Tag.

Nach Angaben der Raumdisposition wurde die Infrastruktur der Universität selbst im Jahr 2010 für 16 Veranstaltungen vermietet. Zu einem Drittel wurde sie hierbei von internen Veranstaltern (z.B. den Instituten) mit insgesamt fünf Veranstaltungen und Mieteinnahmen in Höhe von ca. 16'000 CHF in Anspruch genommen. Die anderen zwei Drittel machten mit elf Veranstaltungen und Mieteinnahmen in Höhe von ca. 29'000 CHF die externen Veranstalter aus. Die externen Veranstalter stammen zu einem Grossteil (75%) aus der Region. Nur vier überregionale Veranstalter (25%) nutzten die Räumlichkeiten der Universität St.Gallen. Diese externen Veranstalter stammen zur Hälfte aus der Schweiz, aber nicht aus der unmittelbaren Region. Es handelt sich dabei namentlich um einen medizinischen Kongress und eine Werbeveranstaltung. 2010 konnten innerhalb der Universität selbst gegenüber dem Jahr 2006 deutlich weniger Räumlichkeiten vermietet werden, da erstens aufgrund der höheren Studierendenzahl während dem Semester wenig freie Raumkapazitäten zur Verfügung standen und weil das Hauptgebäude erst ab September 2010 wieder benutzt werden konnte.

Daneben werden auch durch das WBZ Räumlichkeiten für externe Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Dort wurden im Jahr 2010 insgesamt 65 Veranstaltungen von Externen durchgeführt, an denen 5'500 Personen teilgenommen haben. Knapp die Hälfte dieser Veranstaltungen wurde von regionalen Institutionen durchgeführt. So nutzen z.B. die Stadt St.Gallen, St.Gallen Bodensee Tourismus, die Migros Ostschweiz oder auch das Kantonsspital Räumlichkeiten des WBZs für eigene Veranstaltungen.

#### 4.3.2 Die regionale Verankerung der Studierenden und der Mitarbeitenden

Die regionale Verankerung der Universität St.Gallen findet in einem erheblichen Masse durch die Menschen selbst statt, die dort studieren oder arbeiten. Zum einen sind diese an der Universität auf vielfältige Art und Weise in universitätsnahen Vereinen und Einrichtungen engagiert, die durch ihre Aktivitäten einen wichtigen Beitrag zum kulturellen und gesellschaftlichen Angebot in der Region leisten. Einige der Vereine wenden sich mit ihren Veranstaltungen auch an die Öffentlichkeit oder vernetzen die Studierenden der Universität mit ihren Ehemaligen. Ferner werden kulturelle Vorführungen (Theater oder Musik) von den Studierenden für ein regionales Publikum angeboten. Zu den Anlässen wie Universitätsball, Feste oder St.Gallen Symposium, welche von der Studentenschaft organisiert werden, sind Teilnehmer aus der Region und aller Welt eingeladen. Die studentischen Vereine der Universität St.Gallen sind in der folgenden Abbildung zusammengefasst.

Abbildung 36: Studentische Vereine an der Universität St.Gallen

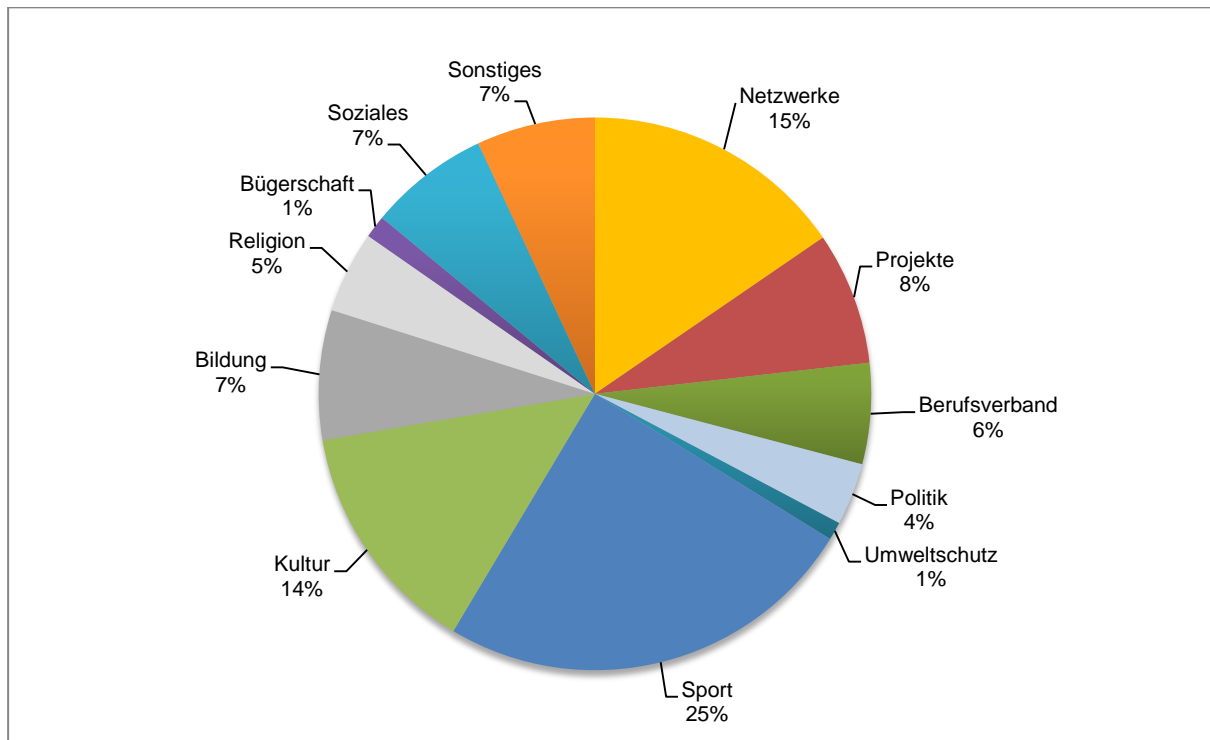
Themenbereich	Studentische Vereine an der HSG:
Sport	Adventure Sports Club (ASC), Akademische Flugsportgruppe (AFG), Crazy Golf Club (CGC), St.Gallen Sailing
Musik/ Kunst/ Kultur	HSG-Big Band, Orchester der Universität St.Gallen, proArte, RentAHerO, Studententheater St.Gallen, toxic.fm, UniChor
Religion	Interkantonale Christliche Gruppe (ICG)
Verbindungen	AV Bodania, AV Kybelia, AV Mercuria San Gallensis, AV Notkeriana
Internationale Netzwerke	AIESEC, Akademischer Klub (ak), Ausländerclub (AC), CEMS Club, Cercle des Francophones (CF), Club der Lateinamerikaner (CLA), International Student's Committee (ISC) (organisiert das alljährliche St.Gallen Symposium)
Interessen- und Fachspezifische Netzwerke	Bankers' Club, com,ma (communication, marketing), Convention on International Law and Politics (CLIP), Debating Club, DocNet, Effektenforum, European Law Student's Association (elsa), ESPRIT (studentische Unternehmensberatung), Jungfreisinnige, Mac@HSG, Of@UniSG, Rhetorikcenter (RC), Sicherheitspolitisches Forum (SPF), Swiss L&E Students' Society (SLESS), true & fair view (TAFV), UniGay, Universa, Vernunft Schweiz (VS)
Regionale Netzwerke: Schweizer Kantone	Basler Club, Berner, Calanda (für BündnerInnen), Luzerner Verein, Schaffhauser Club (SHC), Solothurner Verein, Studenti ticinesi all'Università di San Gallo (SGOC), Verein Aargauer Studenten (VAS), Walliser Verein (SSUV), Zigerschlitz (Glarus), Zürcher Club
Regionale Netzwerke: Ausland	Bündnis Österreichischer Studenten (BOES), Asian Students' Association (ASA), Chinese Students and Scholars Association (CSSA), Gateway to India (GTI)

Insgesamt engagieren sich rund 57% der Bachelor-Studierenden und 58% der Master-Studierenden ausserhalb ihres Studiums in irgendeiner Art und Weise in studentischen Organisationen (z.B. oikos, isc, Studentenschaft, AIESEC, prisma, etc).<sup>54</sup>

Aber nicht nur die Studierenden engagieren sich, sondern auch die Mitarbeitenden der Universität engagieren sich auf vielfältige Art und Weise in der Region. So hat die Befragung der Mitarbeitenden ergeben, dass fast die Hälfte aller Mitarbeitenden ausserhalb der Universität in Vereinen, Projekten oder Netzwerken aktiv ist. Die Spannweite der Aktivitäten ist dabei, wie aus folgenden Abbildung ersichtlich, breit und reicht von sportlichem Engagement, über gesellschaftliche Aktivitäten bis hin zu politischer Betätigung. Beim Engagement kann kaum ein Unterschied festgestellt werden, zwischen den Mitarbeitenden aus dem Akademia und aus dem Verwaltungsbereich.

<sup>54</sup> vgl. Graduate Survey 2011

Abbildung 37: Engagement der Mitarbeitenden nach Themenbereichen (Quelle: Mitarbeiterbefragung HSG 2011, n=218)



Betrachtet man das zeitliche Engagement der einzelnen Mitarbeitenden so ist dieses je nach Themenbereich unterschiedlich hoch, wobei hier die höchsten Werte beim sportlichen oder kulturellen Engagement sowie bei der Mitarbeit in sozialen Einrichtungen liegen. Berechnet man das gesamte Engagement der Universitätsmitarbeitenden so beläuft sich deren ehrenamtliches Engagement allein in der Region St.Gallen auf über 5'000 Stunden monatlich. Umgerechnet bedeutet dies 15 Stunden monatliches Engagement pro Person. Auffallend ist, dass fast 2/3 der Mitarbeitenden, die sich engagieren, Funktionen bei ihrem Engagement übernehmen, sei es im Vorstand eines Vereins oder als Trainer. Dieses Engagement in der Region und an ihrem Wohnort ist für die Mitarbeitenden von grosser Bedeutung, für 25% ist es persönlich sehr wichtig, für weitere 53% ist es wichtig.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Universität St.Gallen und vor allem ihre Mitarbeitenden einen wichtigen Beitrag für das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Region St.Gallen leisten. Neben den institutionalisierten Angebote, wie die öffentlichen Vorlesungen oder die Kinder-Uni spielt hier vor allem das ehrenamtliche Engagement der Mitarbeitenden eine wichtige Rolle, die sich auf vielfältige Art und Weise in der Region engagieren.

#### 4.4 Beitrag zur Standortwahrnehmung

Die Aktivitäten der Universität St.Gallen wirken sowohl innerhalb der Region als auch darüber hinaus. Die Universität wird einerseits innerhalb der Region als Akteur wahrgenommen und andererseits bewegt sie sich in einem nationalen und internationalen Umfeld.

Die Innenwirkung kann sich in einer veränderten Identität der regionalen Bevölkerung, der ortsansässigen Unternehmen und Institutionen äussern. Die Identifikation der regionalen Bevölkerung und der Akteure mit der Universität St.Gallen kann ein Hinweis auf die Akzeptanz der Universität in der Region und damit auch auf die regionale Verankerung sein.

Die überregionalen Wirkungen der Universität St.Gallen zeigen sich über das Image der Region, das durch die Universität beeinflusst werden kann. Die Hochschulen haben dabei nicht nur Einfluss auf das Image einer Region als Bildungsstandort, sondern auch auf das Image als Wohn-, Lebens- und Arbeitsort und damit auf die Standortqualität der Region.

Das Image einer Region wird wesentlich durch die Medienpräsenz und Presseberichterstattung beeinflusst. Insgesamt erschienen im Jahr 2010 mehr als 8000 Beiträge in regionalen, nationalen und internationalen Medien, in denen die Universität St.Gallen erwähnt wurde. Inhalte und Länge der Beiträge sind dabei sehr unterschiedlich.

Abbildung 38: Medienpräsenz der Universität St.Gallen in Schweizer Medien im Jahr 2010 (Quelle: ARGUS der Presse AG 2011)

	Artikel gesamt	davon regionale Medien	Anzeigenäquivalente (AEV) gesamt	davon AEV in regionalen Medien
1. Quartal	2'043	255	CHF 2'142'600	CHF 140'100
2. Quartal	2'152	343	CHF 2'849'900	CHF 250'800
3. Quartal	1'785	267	CHF 2'138'400	CHF 192'700
4. Quartal	2'064	266	CHF 2'712'400	CHF 188'700
Summe	8'044	1'131	CHF 9'843'300	CHF 772'300

Die Imageeffekte der Universität St.Gallen lassen sich mit Hilfe der Anzeigenäquivalenzwerte grösstenteils quantifizieren. Der Anzeigenäquivalenzwert kennzeichnet den Geldwert eines Ausschnittes oder eines Beitrags. Der Geldwert wird anhand der Kosten für ein flächenmässig gleich grosses Inserat im betreffenden Medientitel berechnet. Der Äquivalenzwert ermöglicht so eine neutrale und relative Aussage über den quantitativen Wert eines Medienbeitrags. Für die Universität St.Gallen beläuft sich der Anzeigenäquivalenzwert für 2010 insgesamt auf über 9,8 Mio. CHF. Hiervon entfällt nur ein geringer Teil auf regionale Medien. Der weitaus grössere Teil der Artikel erscheint in überregionalen und internationalen Medien. Für die Stadt St.Gallen und die Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee bedeutet dies, dass die Beiträge über die Universität St.Gallen in den Medien einen Werbeeinfluss haben und dieser mit einem Werbewert in Höhe von fast 10 Mio. CHF gleichgesetzt werden kann.

Der Inhalt der einzelnen Beiträge kann dabei sehr unterschiedlich sein. Neben Beiträgen in Fachzeitschriften erscheinen Interviews mit Universitätsprofessorinnen und -professoren, fachgebundene Artikel ebenso wie Hinweise auf erschienene Studien oder Veranstaltungen an der Universität St.Gallen. Durch die Präsenz in den Medien wird die Universität regional, überregional und auch international wahrgenommen. Dabei stehen jedoch in der Regel Aktivitäten der Universität, Fachbeiträge, erschienene Studien oder Interviews mit Universitätsangehörigen im Vordergrund. In einem Beitrag über die Universität St.Gallen wird nur selten auf die Stadt St.Gallen oder die Region Bezug genommen. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass von einem höheren Bekanntheitsgrad der Universität St.Gallen auch die Stadt und die Region profitieren. Teilweise werden – insbesondere in Fernsehbeiträgen – Bilder nicht nur von der Universität St.Gallen selber, sondern auch von der Stadt und der Region gezeigt. Aber auch durch reine Text- oder Hörbeiträge wird ein Image vermittelt.



Insgesamt leistet die Universität St.Gallen mit ihrer grossen Medienpräsenz somit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des Images der Stadt St.Gallen und der Region Appenzell AR - St.Gallen - Bodensee und damit auch zur Standortwahrnehmung.

## Literatur

- Amt für Statistik und Stadtforschung der Stadt Göttingen (2002): Der Wissensstandort Göttingen und seine wirtschaftliche Bedeutung für die Region. Göttinger Statistik Aktuell Nr. 09 (Dezember 2002): Göttingen.
- Asmann, Jörg; Röpke, Jochen (1999): Universitäten und regionale Entwicklung. Das Beispiel der Phillips-Universität Marburg. Marburg.
- Assenmacher, M.; Wehrt, K.; Lessmann, G. (2004): Regionale Entwicklungsimpulse von Hochschulen - Einkommens-, Beschäftigungs- und Kapazitätseffekte der Hochschulen Anhalt und Harz (FH). Harzer Hochschultexte, Nr. 7.
- Audretsch, D.B.; Lehmann, E.E. (2004): Universitäten als regionale Förderer der Wirtschaft? ifo Dresden 3/2004
- Back, H.-J.; Fürst, D. (2011): Der Beitrag von Hochschulen zur Entwicklung einer Region als "Wissensregion". E-Paper der ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung) Nr. 11. Hannover.
- Bauer, E. (1997): Die Hochschule als Wirtschaftsfaktor. Eine systemorientierte und empirische Analyse universitätsbedingter Beschäftigungs-, Einkommens- und Informationseffekte dargestellt am Beispiel der Ludwig-Maximilian-Universität München. Kallmünz, Regensburg.
- Becker, W. (1997): Ökonomische Bedeutung von Hochschulen als Produzenten von Humankapital. Augsburg.
- Becker, W. (1993): Universitärer Wissenstransfer und seine Bedeutung als regionaler Wirtschafts- bzw. Standortfaktor am Beispiel der Universität Augsburg. Diskussionsreihe des Instituts für Volkswirtschaftslehre der Universität Augsburg, Beitrag Nr. 98. Augsburg.
- Behr, A.; Weber, W. (o. J.): Die Fachhochschule Amberg-Weiden leistet einen wichtigen Beitrag für die mittlere und nördliche Oberpfalz.
- Benson, L. (2000): Regionalwirtschaftliche Effekte von Hochschulen während der Phase der Leistungsabgabe - eine theoretische Analyse und methodische Überlegungen zu ihrer empirischen Erfassung. Diplomarbeit. TAURUS-Materialien 7. Universität Trier. Trier.
- Benson, L. (1997): Regionalwirtschaftliche Effekte der Universität Trier - Eine Untersuchung der Auswirkungen auf die regionale Wirtschaft während der Leistungsabgabe. Trier.
- Berwert, A.; Lüthi, E.; Leu, A.; Künzle, D.; Rütter, H. (2004): Studieren - Forschen - Unternehmen gründen. Technische Hochschulen und Innovationen: Start-ups und Spin-offs unter besonderer Berücksichtigung von Aus- und Weiterbildung und Supportstrukturen. Schlussbericht Nationales Forschungsprogramm 'Bildung und Beschäftigung' (NFP 43). [www.thiss.ethz.ch](http://www.thiss.ethz.ch)
- Bieger, Th.; Frey, M. (2001): Wirtschaftliche Nachhaltigkeit von Sport-Events am Beispiel der Ski WM 2003. St.Gallen. IDT-HSG.
- Bieger, T.; Scherer, R.; Bischof, L.; Laesser, C. (2003): Die wirtschaftliche Bedeutung des Annual Meeting des World Economic Forum. In: Jahrbuch der Schweizerischen Tourismuswirtschaft 2002/ 2003. St.Gallen. S. 161-186
- Blume, L.; Fromm, O. (2000): Regionalökonomische Bedeutung von Hochschulen: Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Universität Gesamthochschule Kassel. Wiesbaden.
- Buck-Bechler, G. (1999): Hochschule und Region. Königskinder oder Partner? Das Beispiel der FH Brandenburg. Arbeitsberichte 1'99. Institut für Hochschulforschung Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wittenberg.
- Bundesamt für Statistik (2011): Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt. Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2009. Neuchâtel.
- Bundesamt für Statistik (2010): Studieren unter Bologna. Hauptbericht der Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden an den Schweizer Hochschulen 2009. Neuchâtel.
- Bundesamt für Statistik (2007a): Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Studie zur sozialen Lage der Studierenden 2005. Neuchâtel.
- Bundesamt für Statistik (2007b): Regionale Abwanderung von jungen Hochqualifizierten in der Schweiz.

- Bundesamt für Statistik (2006): Das Schweizer Hochschulsystem im internationalen Kontext. Ein Ländervergleich anhand statistischer Indikatoren. Neuchâtel
- Bundesamt für Statistik (2005a): Soziale Lage der Studierenden in der Schweiz 2005. Erste Ergebnisse der Studierendenbefragung an den Hochschulen. Neuchâtel.
- Bundesamt für Statistik (2005b): Internationalität der Schweizer Hochschulen. Studierende und Personal: eine Bestandesaufnahme. Neuchâtel.
- Bundesgesetz zur Neuen Regionalpolitik (2007):
- Christof, K.; Kampmann, R.; Schulte, P.; Walter, J. (2000): Regionale Entwicklungsimpulse von Hochschulen. Folgestudie. Beiträge zu Forschung und Entwicklung aus der Fachhochschule Gelsenkirchen, Gelsenkirchen.
- Clermont, Ch. (1997): Regionalwirtschaftliche Effekte von Wissenschaftseinrichtungen. Theorie, Messkonzepte und Ergebnisse für Hamburg. Reihe: Europäische Hochschulschriften 2180. Frankfurt/M. u. a.
- Crompton, J.L.; Lee, S.; Shuster, T. J. (2001): A Guide for Undertaking Economic impact Studies: The Springfest Example. In: Journal of travel research. Vol. 40. Nr. 1: S. 76-79.
- Dyllik, Th. (2007a): Master HSG (M.A. HSG) - Der zweite Jahrgang. Ergebnisse der Befragung von MA-Absolventen im Frühjahr und Herbst 2007. St.Gallen.
- Dyllik, Th. (2007): Bachelor HSG (B.A. HSG) - Der dritte Jahrgang. Ergebnisse der Befragung von BA-Absolventen im Herbst 2006 und im Frühjahr 2007. St.Gallen.
- Egger, St.; Dyllick, Th. (2010): Studieren an der HSG. Graduate Survey Report 2010. Universität St.Gallen. St.Gallen
- Executive School of Management, Technology and Law (ES-HSG) (2011): ES-HSG Jahresbericht 2010. Universität St.Gallen. St.Gallen.
- Feser, H.D.; Flieger, W. (1998): Regionalökonomische Wirkungen der Universität Kaiserslautern, Arbeitspapiere zu Hochschulfragen und Hochschulcontrolling, Nr. 12, Kaiserslautern.
- Fischer, Georges (2001): Die Universität St.Gallen - ein Profitcenter für den Kanton? Aulavorträge der Universität St.Gallen. St.Gallen.
- Fischer, G.; Nef, M. (1990): Die Auswirkungen der Hochschule auf Stadt und Kanton St.Gallen. Schweizerisches Institut für Außenwirtschafts-, Struktur- und Regionalforschung an der Hochschule St.Gallen. St.Gallen.
- Fischer, G.; Wilhelm, B. (2001): Die Universität St.Gallen als Wirtschafts- und Standortfaktor. Ergebnisse einer regionalen Inzidenzanalyse. Schriftenreihe des Instituts für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus. Beiträge zur Regionalwirtschaft 1. Bern.
- Franz, P.; Rosenfeld, M.T.W.; Roth, D. (2002): Was bringt die Wissenschaft für die Wirtschaft in einer Region? Empirische Ergebnisse zu den Nachfrageeffekten und Hypothesen über mögliche Angebotseffekte der Wissenschaftseinrichtungen in der Region Halle, IWH Diskussionspapiere Nr. 163, Halle.
- Frey, R. L. (1984): Die Inzidenzanalyse: Ansatz und Probleme der Erfassung von Spillovers. In: Frey, R. L.; Brugger, E. A. (Hrsg.): Infrastruktur, Spillovers und Regionalpolitik. S. 37-55. Diessenhofen.
- Frey, R. L., Häusel, U. (1983): Regionalmultiplikator. Zur Transformation der formellen primären in die effektive sekundäre Kaufkraftinzidenz. Methodisches Papier im Rahmen des Nationalfonds-Projektes „Regionale Disparitäten und Spillovers“. Basel.
- Fromhold-Eisebith, M. (1992): Wissenschaft und Forschung als regionalwirtschaftliches Potential? Das Beispiel von Rheinisch-Westfälischer Technischer Hochschule und Region Aachen. Aachen.
- Gahlert, U. (2003): Die wirtschaftliche Bedeutung der Universität Tübingen für die Region Neckar-Alb. Diplomarbeit an der Universität Tübingen. Tübingen.
- Geppert, K.; Vesper, D. (1997): Zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung der Berliner Hochschulen. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Berlin.
- Giese, E.; Aberle, G.; Kaufmann, L. (1982): Wechselwirkung zwischen Hochschule und Hochschulregion. Fallstudie Justus-Liebig-Universität Gießen. Band I: Das Studentenpotential der Hochschulregion und die Attraktivität der Universität für Studenten. Gießen.

- Glorius, B.; Schultz, A. (2002): Die Martin-Luther-Universität als regionaler Wirtschaftsfaktor. In: Hallesche Diskussionsbeiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeographie, Heft 1, Jg. 1. (Gutachten im Auftrag der Universitätsleitung). Halle.
- Gloede, K.; Schirmag, T.; Schöler, K. (1999): Ökonomische Wirkungen der Universität Potsdam auf die Region. Frankfurt am Main u. a.
- Graduate Survey (2011): Unveröffentlichte Auswertung der Absolventenbefragung der BA- und MA-Absolventen im Herbst- und Frühjahrssemester 2011. Universität St.Gallen. St.Gallen.
- Haisch, T.; Schneider-Sliwa, R. (2005): Die Universität Basel als Wirtschaftsfaktor in der Region. (unveröffentlicht). Basel.
- Hamm, R.; Wenke, M. (2002): Die Bedeutung von Fachhochschulen für die regionale Wirtschaftsentwicklung. Eine Darstellung am Beispiel der Fachhochschule Niederrhein. in: Raumforschung und Raumordnung 1/2002. S. 28 – 36.
- Haude, G. (1984): Regionaleffekte von Fachhochschulen: Eine Untersuchung über die möglichen und tatsächlichen Beiträge von Fachhochschulen zur regionalen Entwicklung. Oldenburg.
- Hecht, M. (1998): Innovationspotentiale in der Region. Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität Greifswald.
- Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chr (2011): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der HTW Chur. Schlussbericht des Projektteams Ernst Basler + Partner und Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Wirtschaft. Zürich.
- Jurczek, P. (1998): Regionalwirksamkeit der Technischen Universität Chemnitz - Regionalökonomische und soziokulturelle Effekte in Südwestsachsen. In: Beiträge zur Kommunal- und Regionalentwicklung, 32.
- Knödler, R.; Tivig, T. (1996): Die Universität Rostock als regionaler Wirtschaftsfaktor, Thünen-Reihe Angewandter Volkswirtschaftslehre, Heft 3, Universität Rostock, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre 1996.
- Michels, W. (1992): Forschungs- und Technologietransfer – Ein Beitrag der Hochschulen zur regionalen Entwicklung, in: Strukturelle Entwicklung und Wirtschaftspolitik: Rainer Thoss zum 60. Geburtstag. Selbstverlag des Instituts für Siedlungs- und Wohnungswesen und des Zentralinstituts für Raumplanung der Universität Münster. Münster.
- Miller, J.; Schaefer, H. (1998): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität Bremen. Bremen. Institut für Konjunktur- und Strukturforschung.
- Möller, J.; Oberhofer, W. (1997): Universität und Region: Studium, Struktur, Standort. Universitätsverlag Regensburg. Regensburg.
- Niermann, U. (1995): Die ökonomischen Auswirkungen der Universität Bielefeld auf die Stadt - eine input-output-orientierte empirische Analyse. Diskussionspapier 303. Universität Bielefeld. Bielefeld.
- Oberhofer, W. (1997): Die Universität als Wirtschaftsfaktor, in: Möller, J.; Oberhofer, W.: Universität und Region. Studium, Struktur, Standort., S. 95-132. Regensburg
- Oser, U.; Schröder, E. (1995): Die Universität Konstanz als Wirtschaftsfaktor für die Region. Center for International Labor Economics (CILE), Konstanz.
- Pfähler, W.; Clermont, C.; Gabriel, C.; Hofmann, U. (1997): Bildung und Wissenschaft als Wirtschafts- und Standortfaktor. Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Hamburger Hochschulbildungs- und Wissenschaftseinrichtungen. Baden-Baden.
- Populorum, M.A. (1995): Die Paris-Lodron-Universität Salzburg und die Stadt Salzburg – Wechselwirkungen unter besonderer Berücksichtigung des wirtschaftlichen Einflusses der Universität auf die Stadt. Eine Bestandsaufnahme. Dissertation. Paris-Lodron-Universität Salzburg. Salzburg.
- Revilla-Diez, J. (2001): Zur Bedeutung von öffentlichen Forschungseinrichtungen in innovativen Netzwerken - Empirische Befunde aus den metropolitanen Innovationssystemen Barcelona, Stockholm und Wien. In: Grotz, R.; Schätzl, L. (Hg.): Regionale Innovationsnetzwerke im internationalen Vergleich. Münster.
- Rieder, St. et al. (2005): Human Capital in European Peripheral Regions: Brain Drain and Brain Gain. Regionalbericht Zentralschweiz. Luzern.

- Rosner, U.; Weimann, J. (2003): Die ökonomischen Effekte der Hochschulausgaben des Landes Sachsen-Anhalt. Direkte monetäre Effekte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Hochschule Magdeburg-Stendal. Magdeburg.
- Scherer, R.; Gutjahr, M., Schwanke, K. (2011): Die Kreativwirtschaft im Bodenseekreis. Eine Potenzialanalyse. Universität St.Gallen. St.Gallen.
- Scherer, R. et al. (2008): Regionalisierungsbericht der Universität St.Gallen. Universität St.Gallen. St.Gallen.
- Scherer, R.; Rinklin, F.M.; Bieger, T. (2003): Langfristige Wirkungen von Kulturevents: Das Beispiel Lucerne Festival. In: Kultur, Städte, Tourismus. München. S. 93-108.
- Scherer, R.; Strauf, S.; Bieger, T. (2002): Die wirtschaftlichen Effekte des Kultur- und Kongresszentrums Luzern (KKL). <http://www.alexandria.unisg.ch/Publikationen/13924>.
- Scherer, R.; Strauf, S.; Behrendt, H. (2001): Die wirtschaftlichen Effekte von Lucerne Festival. Schlussbericht. Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Verkehr. Universität St.Gallen.
- Schneider-Sliwa, R.; Erismann, C.; Klöpffer, C. (2005): Museumsbesuche - Impulsgeber für die Wirtschaft in Basel. Basler Stadt- und Regionalforschung 28. Geographisches Institut der Universität Basel. Basel
- Schulte, P. (1993): Fachhochschulen als Infrastrukturfaktor von Regionen. In: Informationen zur Raumentwicklung, 3.
- Schultz, A. (2002): Universität und regionale Wirtschaft. Wissenstransfer an der Martin-Luther-Universität. In: Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften, Reihe A, Bd. 24. Halle. S. 53-65.
- Schultz, A. (2001): Die Universität als Wirtschaftsfaktor. Eine Untersuchung der regionalwirtschaftlichen Einkommens- und Beschäftigungseffekte sowie des Wissenstransfers der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Diplomarbeit. Institut für Geographie des FB Geowissenschaften. Halle.
- Spehl, H. et al. (2005): Regionalwirtschaftliche Wirkungen der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz. Wertschöpfungs-, Einkommens- und Beschäftigungseffekte durch Bau und Betrieb der Einrichtungen. Trier.
- Stadt St.Gallen (2006): Statistisches Jahrbuch der Stadt St.Gallen. September 2006.
- Strauf, S.; Behrendt, H. (2006): Die regionalwirtschaftlichen Effekte der Hochschulen im Kanton Luzern. Schlussbericht. Universität St.Gallen.
- Suntum, van U.; Spieker, R. (2006): Student relations - Die ökonomische Bedeutung der Studierenden für die Stadt Münster. Berichte aus der angewandten Wirtschaftsforschung. Nr. 1 (2006). Münster.
- Thierstein A, Walser M (2000): Die nachhaltige Region. Ein Handlungsmodell. Bern: Haupt.
- Thierstein, A.; Wilhelm, B.; Behrendt, H. (2002): Gründerzeit. Unternehmensgründungen von Absolventen der Ostschweizer Hochschulen. Schriftenreihe des Instituts für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus der Universität St.Gallen. Beiträge zur Regionalwirtschaft 2. Bern: Haupt.
- Tyrell, T.J.; Johnston, R.J. (2001): A Framework for Assessing Direct Economic Impacts of Tourist Events. Distinguishing Origins, Destinations and Causes of Expenditures. In: Journal of Travel Research, Vol. 40, Nr. 1, S. 94-100.
- Universität Lüneburg (1997): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität Lüneburg. Lüneburg. <http://www.uni-lueneburg.de>.
- Universität St.Gallen (2011): HSG im Portrait. Zahlen und Fakten. Universität St.Gallen. St.Gallen.
- Universität St.Gallen (2010): Jahresbericht 2009-2010. Universität St.Gallen. St.Gallen.
- Universität St.Gallen (2007a): Internationalisierung der HSG. Berichterstattung der Internationalisierungskommission für das akademische Jahr 2005/2006. Unveröffentlichtes Papier. St.Gallen.
- Universität St.Gallen (2007b): HSG im Portrait. Zahlen und Fakten. St.Gallen.
- Universität St.Gallen (2007c): Jahresbericht 2006/2007. Universität St.Gallen.
- Universität St.Gallen (2005): Weiterbildung. Gesamtprogramm 2006.
- von Weizsäcker, R.K.; Steininger, M. (2005): Profilbildung und regionale Standortstrategie durch Wissen. In: Kuffeld, K. (Hg.), future:lab – Zukunftssymposium 2004, Region des Wissens, Freiburg/München, S. 144-162.

- Voigt, E. (1996): Die Universität als Wirtschaftsfaktor am Beispiel der TU Ilmenau. Eine regionalökonomische Analyse. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 4. S. 283-289.
- Woll, A. (1966): Die wirtschaftliche und fiskalische Bedeutung der Universität für die Stadt. *Schriften der Justus-Liebig-Universität Gießen*; Nr. 5. Gießen.